Separatabdruck
aus dem Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Alterthumswissenschaft.

Jahresbericht über antike Numismatik für die Jahre 1877—1880.

Von
Dr. R. Weil
in Berlin.

Griechische und Römische Numismatik.

François Lenormant, La monnaie dans l'antiquité. Leçons professées dans la chaire d'archéologie près la bibliothèque nationale en 1875 — 1877. Tome I (XXXII. VIII*. 302). II. (484). III (285). Paris 1878. 1879. 8.

Das Werk, welches diesmal an die Spitze des Jahresberichts zu treten hat, hat die Bestimmung zum ersten Mal seit dem Erscheinen von Eckhel's Doctrina nummorum veterum wieder das Gesamtgebiet der antiken Numismatik zu behandeln. Die eingehende Benutzung, welche Lenormant der gesamten neueren numismatischen Literatur dabei hat zu Theil werden lassen, hat hier ein Handbuch geschaffen, welches, obwohl erst ein Drittel des Ganzen vorzuliegen scheint, bereits eine weite Verbreitung gefunden hat. In der Anlage des Werkes macht sich allerdings die Entstehung desselben aus Vorlesungen geltend, was die Handlichkeit desselben nicht erleichtert; doch dürfte dies, wenn erst die weiteren Bände fertig vorliegen, wohl mehr zurücktreten. Berechnet ist das Ganze auf 8 Bücher, von denen die fünf ersten den systematischen Theil bilden sollen, im Anschluss an die Eckhel'schen Prolegomena und dieselben erweiternd, die drei letzten den historischen Theil enthalten sollen. Die bisher erschienenen 3 Bände, die sich in ihrem Umfang übrigens nicht mit der im Text eingehaltenen Bucheintheilung decken, umfassen: Buch I, Prolegomena, vorzugsweise der Entstehung und der Verbreitung des Geldes in der alten Welt gewidmet; Buch II, die Verwendung der verschiedenen Metalle, ihr Verhältniss zu einander, die vorgenommenen Legierungen, die Herstellungsweise des Geldes; Buch III, den zweiten und dritten Band umfassend, enthält das Münzrecht auf dem griechisch-asiatischen Gebiet, wie es sich bis in die Kaiserzeit hinein gestaltet hat,

und dem entsprechend das Münzrecht der römischen Republik und des Kaisertums; an zwei einander parallel gestellte Abschnitte über die Münzbeamten bei den Griechen und diejenigen in Rom schliesst sich ein Kapitel über die Organisation der Münzateliers, der Graveure und Münzarbeiter im Alterthum. Von einer eingehenderen Analyse der einzelnen Bände muss an dieser Stelle abgesehen werden, zumal seit dem Erscheinen des ersten Bandes bereits fünf Jahre verflossen sind und die inzwischen erschienene Literatur für gar manche darin behandelte Punkte nicht unwesentliche Modificationen ergeben haben würde. Mehrere Abschnitte des Buches sind wesentlich in derselben Gestalt vorher noch in Zeitschriften publicirt worden, so les unions monétaires et les monnaies fédérales chez les Grecs in den Mélanges de Numismatique Bd. II S. 197 bis 245, und les magistrats monétaires chez les Grecs, art. I in Mél. II S. 380–428. Wie die letztere Arbeit jetzt vollständig in der Monnaie dans l'antiquité mitgetheilt ist, bietet sie eine Monographie wie sie in solchem Umfang für dies Thema bis dahin noch nirgends gegeben worden war, anregend auf alle Fälle, auch da, wo an den gewonnenen Resultaten Zweifel bestehen bleibt. Fast durchgängig giebt der Verfasser den jetzigen Standpunkt der Forschung, oft ohne sich zu entscheiden, dann aber Gründe und Gegengründe einander gegenüberstellend. Wiederholt begegnet man Materien, bei denen er sich, wie bei den Lagidenmünzen, von seinen eigenen früher geführten Untersuchungen lossagt, um den inzwischen von Anderen gefundenen Ergebnissen beizutreten. Um das Buch nutzbar zu machen, sind sorgsame Indices dringend nöthig, vorläufig leidet es noch an überaus schwerfälligen Citaten.

Das Königliche Münzkabinet. Geschichte und Uebersicht der Sammlung nebst . . . Beschreibung der auf Schautischen ausgelegten Auswahl von Julius Friedlaender und Alfred von Sallet. Zweite vermehrte Auflage. Mit elf Kupfertafeln (336 S.) Berlin 1877.

Wenn diese neue Auflage fast um die Hälfte reichhaltiger erscheint als die erste in Band I dieses Jahresberichts (1873) S. 231 besprochene, so ist dies der beste Beweis für die grossen Erweiterungen, die das Berliner Münzkabinet unter der umsichtigen und unermüdlichen Leitung seines Direktors während des Verlaufs weniger Jahre gewonnen hat. Die Zahl der früher beschriebenen Münzen ist vermehrt um eine stattliche Reihe der seltensten Stücke aus den inzwischen erworbenen Sammlungen Fox, Prokesch und Gutthrie; so mögen hier erwähnt werden das Tetradrachmon des Königs Areus von Sparta (n. 146), der athenische Goldstater des Mithradates (n. 264), der Doppelstater von Tyrus (n. 456), der Stater des Königs Timarchos von Babylon (n. 482), die seltenen baktrischen Königsreihen (jetzt n. 490—506), die Goldmünze des M. Antonius für die 14. Legion (n. 964) u. s. w. Ueber die neueren Erwerbungen der Sammlung geben die in der v. Sallet'schen Zeitschrift all-

jährlich veröffentlichten Berichte Friedlaender's Auskunft. Sie umfassen vor Allem den Ankauf der grossen Sammlung mittelalterlicher Münzen von H. Grote (früher in Hannover), und der schönen in England angelegten Sammlung römischer Grossbronzen und Medaillons des Capt. Sandes. Zu den neueren Einzelerwerbungen gehört das Dekadrachmon Alexanders des Grossen und das Oktodrachmon des ersten Alexander (abgeb. Zeitschr. f. Num. VIII Taf. II n. 2 und 1).

Synopsis of the contents of the British Museum. Department of coins and medals. A Guide to the select greek and roman coins exhibited in electrotype. New edition. By Barclay V. Head. London 1880. (VIII 128 S. 7 Tafeln). 8°. — (Dasselbe,) Second edition. With 70 plates ib. 1881. 8°.

Der Führer des Britischen Museums, gleich dem Friedlaender-Sallet'schen Buch eine Auswahl der schönsten und seltensten Stücke des Kabinets enthaltend, befolgt eine möglichst streng chronologische Anordnung, und unterscheidet dann in jeder der hierbei gewonnenen sieben Perioden drei geographisch geschiedene Gruppen; jeder einzelnen Epoche werden knapp gehaltene Einleitungen vorausgeschickt unter stetem Hinweis auf die gleichzeitigen Leistungen der plastischen Kunst. Auf den der kleineren Ausgabe beigegebenen sieben Tafeln sind eine Anzahl der interessantesten Stücke aus sämtlichen hier unterschiedenen Gruppen abgebildet. Die an zweiter Stelle genannte grosse Ausgabe bringt dagegen die 792 in dem Führer beschriebenen Münzen alle auf 70 Lichtdrucktafeln, so dass dieselbe auch unabhängig von der Sammlung sich benutzen lässt; der Text ist unverändert demjenigen der kleinen Ausgabe entnommen. — In besonders reichhaltiger Weise ist die archaische Periode vertreten (c. 700—480): (S. 5 Taf. 2) die Drachme von Lampsakos mit dem weiblichen Doppelkopf Rs. dem Pallaskopf im carré creux, der Stater von Tenedos mit Doppelkopf Rs. Doppelaxt im carré cr. (S. 7. Taf. 3) der Stater von Kalymna mit dem behelmten männlichen Kopf Rs. Leier incus. und ebend. die alten rhodischen Tetradrachmen von Kameiros und von Jalysos; letztere mit dem Vordertheil des geflügelten Ebers Rs. Adlerkopf im carré creux ΙΕΛVΣΙΟΝ, die Inschrift vollkommen deutlich, so auffallend sie hier sein mag, zumal dieselbe sonst regelmässig ΙΑΛVΣΙΟΝ lautet. — Abweichend von dem in andern Sammlungen beobachteten Verfahren, die wichtigsten Stücke gesondert auszulegen, um sie dem Publikum zugänglich zu machen, hat man es in London vorgezogen nur galvanoplastische Nachbildungen auszustellen; dieselben sind freilich in einer Vollendung angefertigt, wie sie bisher nirgends anderswo erreicht worden ist. Für die Benutzung der Sammlung bringt dies dann den wesentlichen Vortheil, dass die Reihenfolge in den Cartons intact gehalten wird. Sämtliche in dem Führer beschriebene Münzen sind übrigens auch in den galvanoplastischen Abgüssen von Rob. Ready zu

mässigem Preis im Britischen Museum verkäuflich, die insbesondere zu Lehrzwecken durchaus den Besitz der Originale ersetzen können.

Die im Jahre 1873 begonnene Publication des Münzkatalogs des Britischen Museums hat inzwischen einen guten Fortgang genommen, indem jetzt zu den früher behandelten Bänden des Catalogue of greek coins. Italy und Sicily (s. Jahresber. 1876 III S. 430) die Bände: Thrace, Macedonia, und Seleucid Kings hinzugekommen sind, während gleichzeitig der von Stanley Poole begonnene Catalogue of the Oriental Coins auf 7 Bände angewachsen ist. Im Rückstand geblieben ist einstweilen die Abtheilung der römischen Münzen, von denen bis jetzt bloss die von Grueber herausgegebenen Medaillons vorliegen.

Synopsis numorum veterum qui in Musco Numismatico Athenarum publico adservantur. Disposuit et impensis publicis edidit Achilles Postolacca. Athenis 1878. 204 S. 4⁰.

Obwohl zunächst nur für Verwaltungszwecke bestimmt, ist doch diese Uebersicht über den Bestand des griechischen National-Münzkabinets, das in der athenischen Bibliothek aufbewahrt wird, nicht ohne Interesse, und kann bei der musterhaften Anordnung der Sammlung, wie sie Postolakka verdankt wird, einstweilen als Ersatz für die noch ausstehenden Theile des gedruckten Kataloges der antiken Münzen dienen, von dem bisher nur der erste Theil, Hispanien bis Makedonien umfassend, und ausserdem als besondere Publication die ionischen Inseln erschienen sind. Bei einem Totalbestand der antiken Münzen von 8809 griechischen und 5283 römischen Münzen besitzt die Sammlung eine relativ grosse Zahl seltener oder gar nur als Unica vorhandener Stücke. Allerdings sind die Reihen der wichtigeren Münzstätten, auch derjenigen, welche zum heutigen Königreich gehören, noch recht lückenhaft vertreten, und bei dem geringen Anschaffungsfonds der Sammlung ist auch wenig Aussicht sie durch öffentliche Mittel zu vervollständigen. Doch liesse sich schon Manches erreichen, sobald die gegenwärtig im Besitz der Archäologischen Gesellschaft befindlichen Münzen mit der staatlichen Sammlung vereinigt würden, und mehr noch durch die zur Sammlung Demetrios gehörigen stattlichen Reihen ägyptischer Münzen (der Ptolemäer und der Kaiserzeit), welche mit den übrigen Bestandtheilen dieser Schenkung im Polytechnikum zur Aufstellung gelangt sind. Das Beispiel von *Ἀλ. Μουρούζης*, der seiner Zeit die von P. Lambros angelegte vollständigste jetzt existirende Sammlung antiker Münzen der ionischen Heptanesos dem National-Münzkabinet zugewandt hat, steht noch immer vereinzelt, doch dürfte es so schwer nicht fallen, unter der grossen Zahl patriotischer kunstsinniger Hellenen namentlich in der Diaspora, denen Mittel und Wege zur Vermehrung der Sammlung oft durch ihren Wohnsitz sehr erleichtert sind, für die Erweiterung der Sammlung Interesse zu erregen.

Collection Auguste Dutuit. Antiquités médailles et monnaies objets divers exposés aux Palais du Trocadéro en 1878. 4.

Verfasser des Textes, welcher die Münzen behandelt (S. 71—169), ist Feuardent. Aug. Dutuit gehört zu den Sammlern, denen es nicht auf historisch interessante, umfangreiche Reihen, sondern lediglich auf Stücke von besonders guter Erhaltung ankommt; daher finden sich unter den wenig mehr als 100 griechischen Münzen zum weitaus grössten Theile jene vorzüglichen Exemplare wieder, welche den vormaligen Sammlungen Wigan und de Lasalle angehört hatten, unter den glänzend vertretenen römischen Medaillons vorzugsweise Stücke der ehemaligen Sammlungen Dupré und Moustier; leider sind von diesen keine in den beigegebenen drei Kupfertafeln aufgenommen worden, sondern nur einige im Holzschnitt wiedergegeben. Hervorgehoben seien aus den griechischen Münzen wenigstens n. 208 das Didrachmon von Kydonia mit dem jugendlichen Dionysoskopf Rs. Kydon als Kind von der Wölfin gesäugt ΚΥΔΟ, und n. 209 dasjenige von Gortys mit der trauernden Europa Rs. dem Stier ϺVT◁O1. Ein Stück von höchster Seltenheit ist der merkwürdige Schekel n. 246 auf der Vorderseite das gewöhnliche Bild des Grosskönigs mit Lanze und Bogen, auf der Rückseite eine Schlange, die zwischen Felsen hervorzukommen scheint im carré creux, wohl noch dem fünften Jahrhundert angehörig, und gewiss nicht, wie Feuardent wollte, von dem Satrapen Egyptens Aryandes herrührend.

Griechische Numismatik.

Münzgeschichte.

Altgriechische Münzsorten: E. Grunauer. (Gymnasial-Programm). Winterthur 1877. (22 S. 4°. 1 Tafel).

Absicht des Verfassers ist es, eine Anzahl derjenigen Münzen, deren in den auf der Schule gelesenen Schriftstellern am meisten Erwähnung geschieht, zu behandeln und in treuer Abbildung mitzutheilen. Vorausgeschickt ist eine gedrängte Uebersicht über die verschiedenen Gewichtsysteme und ein Abschnitt über die Technik der Münzprägung. Die Auswahl der Stücke ist gut getroffen und reicht vom Dareikos und Kyzikener bis zum Cistophor und dem Silbergeld der Kaiserzeit. Die mitgetheilten Stücke sind alle von vortrefflicher Erhaltung und rühren aus Imhoof-Blumers Sammlung her, dessen Einwirkung auf die vorliegende Arbeit unverkennbar ist.

Werthbezeichnungen: F. Imhoof-Blumer. Wiener Numismat. Zeitschrift 1877 S. 49—57.

Die von P. Lambros (Zeitschr. f. Numism. II 167) mit unter seine Werthbezeichnungen aufgenommene Deutung des 𐌇 auf Münzen von

Argos, wogegen Referent bereits Jahresbericht 1876 III S. 439 seine Zweifel geltend gemacht hat, wird hier von Imhoof eingehend widerlegt, der nachweist, dass drei Gruppen von Münzen vorhanden sind, zwei ältere gleichzeitige im Gewicht von 0,55 - 0,33 *gr*, und solche von 0,24 — 0,23, also Hemiobolien und Tetartemorien aeginäischen Fusses, und jüngere von durchschnittlich höherem Gewicht (1,10), wahrscheinlich Trihemiobolien. Die Deutung des ⊟ als Symbol wird weiter erläutert durch Tetrobolen von 2,91—2,43, auf denen es kleiner und mit andern Typen in Verbindung gebracht ist. — Imhoof's Deutung des Tempelschlüssels auf den kleinen Silbermünzen von Argos hat neuerdings ihre Bestätigung erhalten durch das von A. Milchhöfer in Argos gefundene Denkmal einer Priesterin mit der Aufschrift .]ρτιαση ἀρχαγέτις, unter welcher die Darstellung des Schlüssels wiederkehrt (Mittheilungen des Deutschen Archaeologischen Instituts in Athen IV 154).

Werthbezeichnungen: J. Friedlaender, Zeitschr. f. Numismatik VII 217.

Werthbezeichnungen auf Münzen der Kaiserzeit: Aˁ Δ auf einer schönerhaltenen Kupfermünze von Lakedaemon mit dem Kopf der Plautilla, und von gleichem Prägort auf Geta-Münzen AC Δ, auf Gallienus-Münzen Aˁ Δ und $\overset{C}{A}$ H also Vier- und Acht-Ass-Stücke, auf Salonina-Münzen AS lateinisch neben dem griechisch geschriebenen Stadtnamen. Aehnlich sind die Bezeichnungen auf Münzen von Chios ACCAPIA ΔYO und TPIA, sowie auf solchen von Phanagoria.

Griechische Ueberprägungen: F. Imhoof-Blumer, Zeitschr. f. Numismatik V 142—50.

Zu dem von Friedlaender Zeitschr. f. Num. IV 328 veröffentlichten Verzeichniss von Ueberprägungen griechischer Münzen (Jahresb. 1876 III S. 425) liefert Imhoof Beiträge aus seiner Sammlung, von denen einige hervorzuheben sind. In Chersonesus Taurica ist der für die leichten Didrachmen bekannte Typus des Artemiskopfes mit Köcher Rs. Stehender Hirsch XEP MOIPIOΣ, wie es scheint fast durchgängig auf eine frühere Prägung derselben Stadt aufgesetzt, welche, soweit die davon noch sichtbaren Spuren reichen, mit keinem der bekannten Typen von Chersones übereinstimmen will, so dass hier offenbar eine Serie von den Chersonesiten wieder eingezogen und umgeprägt worden ist. — Makedonische Kupfermünzen mit dem Zeuskopf r. Rs. Adler r. auf dem Fulmen und ΠAP waren früher dem Paeonenkönig Patraos zugetheilt; dass sie wesentlich jünger sind, beweist ein im Numismatic Chronicle 1875 S. 24 erwähntes Exemplar, welches als früheres Gepräge den makedonischen Schild mit einem Monogramm, auf der Rs. den makedonischen Helm BA ΣI zeigt (Cat. of Greek coins of the Brit. Mus. Macedonia

p. 15 n. 65). Die von Friedlaender a. O. bereits angeführten Ueberprägungen von Knosos reichen, wie ein Exemplar des Wiener Kabinets ergiebt (Gew. 15,92), bis auf Antiochos IX Philopator.

Les graffiti monétaires de l'antiquité: François Lenormant, Revue Numismatique XV 325 ff.

Die im vorigen Jahresberichte S. 89 erwähnten eingeritzten Inschriften auf Münzen erhalten hier eine beträchtliche Vermehrung durch Stücke des Cabinet National in Paris, namentlich aber durch den aus irgend einem alten Heiligthum Aegyptens stammenden und in Feuardent's Hände gelangten Fund von Tetradrachmen des Königs Ptolemäos Soter, mit wechselnden secundären Monogrammen und dem regelmässig wiederkehrenden Zeichen P, das Lenormant nicht auf Rhinokorura, sondern auf Rhakotis, das eine der Quartiere Alexandriens, beziehen will, dazu einige weitere mit dem Beizeichen von Tyros; zugehörig sind zu diesem Fund offenbar einige der bei der Veröffentlichung (1876) schon an öffentliche Sammlungen gelangten Stücke. Immer sind die hier vorkommenden Graffiti Namensanfänge, bei denen man mit Rücksicht auf die früher bekannt gewordenen umfangreicheren Inschriften an Namen der Dedicatoren denken wird. — Ein Didrachmon von Kroton mit HIAPON TO ΑΠΟ(λλωνος) ist alter Besitz des Cab. National; ein Didrachmon von Sikyon mit punktirtem ΑΡΤΑΜΙΤΟΣ . . . des Britischen Museums. Recht unsicher ist die Graffito-Inschrift des Oktodrachmon der Arsinoe Philadelphos *Μακεδὼν ἀν[έθηκε]* im Cab. Nat. Soweit in der vorliegenden Arbeit die Verwendung von Münzen als Weihgeschenke besprochen wird, hat dieselbe dann im Auszug Aufnahme gefunden in Lenormant's Monnaie dans l'antiquité I S. 31 f.

Münzfunde.

Der Fund von *Schubin*. J. Friedlaender, Zeitschrift f. Numismatik V 213 – 216.

Während bisher der von Levezow (Abhandlungen der Berl. Akademie 1833 S. 181) beschriebene »in der Provinz Posen gemachte Fund altgriechischer Münzen« als wichtige Urkunde für einen bereits im 5. Jahrhundert vorhandenen Handelsweg von der Küste des Schwarzen Meeres zur Ostsee benutzt worden ist, stellt Friedlaender die Authenticität dieser Fundangaben in Zweifel. Es sind 36 der alten aufschriftlosen Silbermünzen, darunter 1 Didrachmon, 2 Drachmen, 26 Obole mit dem Typus des Rades (Euböa), 1 Didrachmon, 6 Obolen mit dem Gorgoneion; dazu gehört wahrscheinlich noch 1 Obol von Orchomenos (mit Weizenkorn). Diese 37 Münzen tragen alle Kennzeichen eines gemeinsamen Fundes. Daneben kamen aber gleichzeitig mit an das Berliner Münzkabinet »eine der kleinen gewöhnlich Milet zugetheilten Münzen mit Löwenkopf und

Stern«, 1 »völlig abgeschliffenes Triobolon von Athen, und als 40. Stück eine moderne siamesische Münze«. Der Fund ist, wenn er, wie Levezow annimmt, der aber weitere Nachforschungen bei den Ortsbehörden anzustellen versäumt hat, wirklich 1824 bei Schubin zu Tage gekommen sein sollte, sicher nicht intact geblieben, vielmehr drei weitere Münzen hinzugekommen. Danach hält Friedlaender für möglich, dass diese Münzen nicht, wie Levezow angenommen hat, in Schubin ausgepflügt, sondern nach Frankfurt a. O. auf die Messe gebracht und von dort nach Berlin, also etwa von polnischen Händlern erst 1824 durch die Slawenländer nach Deutschland gelangt seien. So zahlreich auch die Funde römischer Münzen in ganz Norddeutschland sind, von griechischen Münzen liegt bisher doch kein sicher beglaubigter Fund vor, und dies lässt allerdings auch Nachrichten über griechische Münzen, welche früher z. B. in der Mark und der Niederlausitz gefunden worden wären, bedenklich erscheinen (A. v. Sallet und A. Erman, Zeitschr. f. Numism. VI 137 – 139).

Fund von *Messina*. A. v. Sallet, Zeitschr. f. Numism. V 103 ff.

Das Tetradrachmon attischer Währung mit samischen Typen aus dem Funde von Messina (Jahresber. 1876 III 432) erklärt Sallet jetzt als geprägt in Samos für die Colonie Zankle mit dem in Sicilien gebräuchlichen Gewicht. E. Curtius hatte Zeitschr. f. Numism. I S. 1 die Ansicht entwickelt, dass die Mutterstadt die neue Colonie in der ersten Zeit mit Geld versorgt habe; ist die von Sallet gegebene Erklärung der obigen Münze richtig, so ist diese Versorgung gelegentlich so weit ausgedehnt worden, dass die Mutterstadt auch lediglich für die Colonie bestimmtes Geld in besonderer Währung geprägt hat.

Fund in *Calabrien*. F. von Duhn, Zeitschr. f. Numism. VII 312 ff.

Duhn, dem während der letzten Jahre mehrfach werthvolle Mittheilungen über Münzfunde zu verdanken sind, giebt Nachricht von einem Funde griechischer Goldmünzen, der in Calabrien zu Tage kam: 12 der bis dahin nur in 3 Exemplaren bekannten Stateren des Ptolemaeus Soter mit der Elephantenquadriga auf der Rückseite, von Friedlaender besprochen a. a. O. S. 227. Tafel IV, ferner 25 Stateren Alexander's des Grossen, vorwiegend kleinasiatischer und phönikischer Prägstätte, und 3 Stateren des Philipp Arrhidäos.

Const. Carapanos, *Dodone* et ses ruines. Paris 1878. fol.

Tafel LXII und LXIII der Planches giebt Karapanos eine Auswahl der bei seinen Ausgrabungen gefundenen Münzen. In Dodona sind wie in Olympia nur verschwindend wenig Silbermünzen zu Tage gekommen, Karapanos zählt 14 auf 662; den Geprägen nach fallen 288 auf Epiros und die Nachbarlandschaften, 77 auf Hellas, 85 auf Könige und Städte Makedoniens, ferner 60 römische, und 152 Stück total abgeriebene. Die

ältesten unter den hier beschriebenen Münzen sind nach Karapanos Kupfer von Kassope: Frauenkopf mit Modius r. ΚΑΣΣΩΠΑΙΩΝ Rs. Taube in einem nach l. umgelegten Lorbeerkranz (Taf. 62 u. 12), und solches von Philipp: Areskopf l. Rs. Reiter l. ΦΙΛΙΠΠΟΥ; die jüngsten Münzen von Constantinus und Licinius. Dass aber byzantinische Münzen gänzlich fehlen sollten, an einem Orte, wo nachweislich während der ersten Jahrhunderte des oströmischen Reiches ein Bischofsitz gewesen ist, ist kaum wahrscheinlich. Auffallend ist auch das Fehlen von älteren Münzen aus der Zeit vor Philipp, um so mehr, als unter den Bronzen theilweise recht alte Fundstücke vorliegen.

Olympia.

Wenn man bei Beginn der dortigen Ausgrabungen hatte hoffen können, bei den in der Altis zu machenden Funden auch die Reihen des elischen Silbergeldes zu vermehren, hat sich diese Hoffnung nicht erfüllt; von elischem Silber ist nur wenig zum Vorschein gekommen, und vorwiegend noch Kleinsilber, die Silbermünzen überhaupt aber waren spärlich gegenüber den Kupfermünzen. Ueber den Bestand der in Olympia vorhandenen Sammlung hat Referent Zeitschrift f. Numism. VII 368 f. und Jahresber. der Numism. Gesellschaft in Berlin 1879—80 S. 6 einige Mittheilungen gemacht. Wiewohl nun in der Zwischenzeit der Umfang der Sammlung sich noch mehr als verdreifacht haben wird, dürften die in dem Sitzungsbericht der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1879—1880 S. 6 hervorgekehrten Gesichtspunkte auch heute noch massgebend sein für eine Bearbeitung des Materials. Denn wenn auch eine Aushändigung der vertragsmässig uns zustehenden Dubletten eine nicht ganz unerhebliche Anzahl neuer bisher unbekannter Münzen liefern wird, so liegt doch der Werth der Sammlung keineswegs hierin, sondern in ihrer eigenartigen Zusammensetzung, in dem, was der Fremdenzufluss auf dem Boden Olympia's an einheimischer und fremder Münze innerhalb mehr als eines Jahrtausends abgelagert hat; darin bietet die Sammlung einen Beleg für den in der Altis vorhandenen Handelsverkehr, und in sich selbst wieder ein Stück der Geschichte Olympia's.

Erwähnung finden müssen hier noch einige Arbeiten, die an sich bereits der Archaeologie angehören, da sie ihr Material aber lediglich der Numismatik entlehnen, nicht übergangen werden können.

J. Naue, Die Porträtdarstellung Alexander's des Grossen auf griechischen Münzen des Königs Lysimachos von Thracien. Zeitschr. f. Numism. VIII 70—99.

H. Riggauer, Eros auf Münzen. Zeitschr. f. Numism. VIII 70—99 hat eine sorgsame und gut durchgeführte Zusammenstellung der Eros-Bilder auf Münzen gegeben, wobei zugleich auf eine Menge genrehafter

Darstellungen hingewiesen wird, die sich gelegentlich in die Münzbilder eingedrängt haben.

Percy Gardner, Greek river-worship. Transactions of the Royal Society of Litterature. Ser. II vol. XI S. 173—218 (mit 3 Tafeln). London 1878.

In der Darstellung der Flussgötter in der antiken Kunst, von denen die Mehrzahl als Münztypen vorkommen, lassen sich zwei Classen scharf sondern: diejenigen der spätmakedonischen und römischen Zeit zeigen die Flussgottheiten fast ausnahmslos in menschlicher Gestalt und zwar gelagert in ganzer Figur; ungleich mannigfaltiger sind die älteren Münztypen. Hier begegnen wir dem stossenden Stier auf Münzen von Thurioi und Magnesia, dem von Herakles gebändigten auf Münzen von Selinunt. Die Acheloos-Bildung des Stiers mit Menschenkopf wird übertragen auf den Assinos von Katana, den Gelas und den wasserspeiend dargestellten Flussgott von Alontion; alle diese Münzbilder waren bekanntlich früher auf Dionysos gedeutet worden. Auf den Münztypen der campanischen und der diesen benachbarten Städte ist der Stier mit dem Menschenantlitz entlehnt dem Gepräge von Neapolis; aber auch dort sucht man vergebens nach Dionysischen Beizeichen, obwohl Dionysos Hebon für diese Gegend inschriftlich nachweisbar ist. Der Mannstier ist bald bekränzt von der Nike, bald ist er von Delphinen umgeben, bald wie auf der Km. von Neapolis im Britischen Museum (Catal. of greek coins. Italy S. 109 n. 148) durch die Wogen schwimmend dargestellt. Nicht zu entscheiden freilich ist es, ob wir hier den Acheloos vor uns haben, oder etwa einen kleinen Fluss in der Nähe Neapels; der Umstand, dass der Mannstier auf Münzen des inneren Campaniens so häufig vorkommt, kann jedenfalls nicht zu Gunsten der Deutung auf Acheloos geltend gemacht werden. Eigenthümlich ist das Gepräge der Münzen von Olbia, welche den Kopf des Flussgottes Borysthenes unter dem Typus seiner Umwohner, der struppig wilden Skythen darstellen, der entschiedene Verwandtschaft zeigt mit dem Panskopf von Pantikapäon. In beiden Fällen entlehnt der in der Colonialstadt lebende griechische Künster dem Barbarenland sein Motiv, das wir durch nichts berechtigt sind in das Schema der im griechischen Mutterland gangbaren Darstellungen einzufügen, oder gar, wie man dies gelegentlich versucht hat, nach den dort geläufigen Darstellungen zu erklären. — Die Quellnymphen erscheinen auf den Münzen bald einzeln, wie in Syrakus die Arethusa, im sicilischen Thermä ein Frauenkopf mit kurzem Horn, bald, und zumal bei der Beziehung auf heisse Quellen, in Thermä und im illyrischen Apollonia in der Dreizahl, die wohl als die einfachste Darstellung des Nymphenreihens zu erklären sein wird, wo es sich der Localität entsprechend um eine grössere Zahl beisammen befindlicher Quellen handelt. — Aus den Münzdarstellungen der Kaiser-

zeit sei schliesslich noch hervorgehoben diejenige von Laodikeia in Phrygien, indem dort um die thronende Tyche der Stadt die beiden Flussgötter ΛΥΚΟϹ und ΚΑΠΡΟϹ bald in menschlicher Gestalt gelagert erscheinen, bald der stehenden Tyche ein sitzender Wolf und ein Eber an die Seite gegeben ist.

A. von Sallet, Asklepios und Hygieia, die sogenannten Anathemata für heroisirte Todte. Zeitschr. f. Numism. V S. 320 ff. (auch separat erschienen)

nimmt die von Zoega herrührende Deutung der sogenannten Todtenmahlreliefs auf Asklepios wieder auf. Die eingehende Erörterung dieser Arbeit gehört in den Jahresbericht für Archäologie. Hier nur soviel, dass die Grossbronzen von Bizya mit der Darstellung der Heilgötter, welche den Ausgangspunkt für v. Sallet's Untersuchung gebildet haben, aus der Reihe dieser Denkmäler nicht mehr zu entfernen sind, so wenig auch Referent bestreitet, dass in der Verwendung dieser Reliefs verschiedenartige Vorstellungen in einander spielen. Asklepios und Hygieia sind die Hauptgottheiten von Bizya, die hier zunächst in Betracht kommenden Münzen der Stadt (London, Catal. of greek coins. Thrace S. 90 f. und 1 Pariser Ex.) geprägt zur Zeit des Feldzuges des Philippus Arabs wider die Karper (s. des Referenten Bemerkungen, Zeitschr. f. Numism. VIII 100 ff.). Asklepios und Hygieia sind auf der einen dieser Münzen (Cat. Thrace n. 10 und Paris) gruppirt wie auf dem Todtenmahl, der kleine Mundschenk neben ihnen, rechts erscheint das Ross, aufgehängt sind Schild und Panzer, die Rüstung des aus dem Feldzug Heimkehrenden. Wären Darstellungen dieser Art nur im Todtencult verwendet worden, so hätte sie niemals, wie es auf der Bizyener Münze geschieht, zum Dank für den errungenen Sieg und die siegreiche Heimkehr des Herrschers benutzt werden können; und hiergegen kann auch die relativ späte Entstehungszeit der Münzen nicht geltend gemacht werden. Zugegeben hat dies bereits indirekt F. Deneken, de Theoxeniis, Berol. 1881 S. 36, wenn er die Darstellung der Münze in den Kreis der auf die Lectisternien bezüglichen Denkmäler einschliesst und für Asklepios ebenfalls Lectisternien annimmt.

Hispanien.

Die Münzen von Sagunt: Jacob Zobel de Zangroniz. Commentationes philologicae in honorem Theodori Mommseni (Berolini) 1877 S. 805—824

liefert den Nachweis einer der Zerstörung Sagunts durch Hannibal vorausliegenden autonomen städtischen Prägung in Silber und Kupfer, und gliedert die späteren Münzen der Stadt in drei Perioden: die nach der Wiedererbauung durch P. Scipio Africanus und vor dem Beginn der

allgemeinen officiellen römisch-spanischen Prägung ausgegebenen Münzen, die der grossen spanischen sogenannten Oscenser Denar-Emission gleichzeitigen, und das unter Tiberius zur Ausgabe gelangte Kupfergeld. Nachträge hierzu giebt Zobel in v. Sallet's Zeitschr. f. Numism. VI S. 261.

Les monnaies puniques et tartessiennes de l'Espagne: Manuel Rodriguez de Berlanga. Commentationes philol. in hon. Th. Mommseni S. 273—281 mit Tafel.

Alvaro Campaner y Fuertes, Numismática Balear. Descripcion histórica de las monedas de las islas Baleares acuñadas durante las dominaciones punica, romana, árabe, arragonese y española. Palma de Mallorca 1879. XL. 360 S. — 11 Tafeln gr. 8.

Die antiken Münzen der Balearen werden in dieser umfangreichen Monographie, deren Hauptinhalt naturgemäss das Mittelalter bildet, auf S. 1 — 40 behandelt. Beschrieben und abgebildet auf Tafel I werden zehn autonome Münzen, alle Kupfer, mit dem bekannten Typus des sitzenden Kabiren, der in der Rechten einen Stab erhoben hat, in der Linken eine sich emporringelnde Schlange hält, und auf der Rückseite mit dem schreitenden Stier, oder statt des letzteren mit der punischen Aufschrift. Stilistisch von Interesse ist n. 10 mit dem stossenden Stier in völlig griechischer Arbeit, wogegen die Darstellung des Kabiren kaum merklich von dem halb-barbarischen Charakter der andern Münzen verloren hat. Die Kaisermünzen vertheilen sich auf Tiberius Caligula und Claudius. Daran schliessen sich die beiden Kupfermünzen von Ebusus auf den Pityussen: Kopf des Neptun r. Rs. Anker zwischen zwei Delphinen, unten EBVSITANV ae 3, und Kopf des Neptun r. mit dem Dreizack Rs. Anker zwischen zwei Delphinen, im Felde EB ae $2^1/_2$ (vgl. Heiss Description des monnaies antiques de l'Espagne S. 427. 428).

Etrurien.

W. Deecke, Etruskische Forschungen. Zweites Heft. Das etruskische Münzwesen. I. Münztabellen. II. Untersuchungen. III. Abbildungen. Stuttgart 1876. (149 S. 4 Taf.) 8°.

F. Bompois, Revue Archéologique 38 (1879) S. 65 ff. 145 ff.

J. Friedlaender, eine nordetruskische Münzaufschrift. Zeitschr. f. Numism. V 115—118.

Durch seine Neubearbeitung von C. O. Müller's Etruskern wurde Deecke veranlasst, das Münzsystem Etruriens einer eingehenden Behandlung zu unterziehen. Vorangestellt hat er mit grosser Sorgfalt angelegte sehr vollständige Tabellen der bis jetzt bekannt gewordenen etruskischen Münzreihen (S. 6—57). In den darauf folgenden Untersuchungen unterscheidet er sechs Perioden, beginnend mit derjenigen des dem römischen

Pfund 327,434 gleichgesetzten etruskischen Gewichtspfundes, wo die später signirten gegossenen Kupferbarren im Gebrauch sind neben auswärtigen Gold- und Silbermünzen, wie sie der Fund von Volterra (Jahresbericht 1876 III S. 425) ergeben hatte, und endend mit der sechsten Periode, welche bis ins zweite vorchristliche Jahrhundert reicht. Den metrologischen Auseinandersetzungen des Verfassers, auf Grund deren die Periodeneintheilung vorgenommen wird, vermag sich Referent nur theilweise anzuschliessen. Stücke wie die Silbermünze n. 8 (Gew. 11,13 *gr*): männl. jugendlicher Kopf l. mit Binde im Haar, dahinter Λ (Luynes Revue Numism. 1859 taf. 15 n. 3) Rs. leer, der Stater n. 14a (Gew. 8,39): Athenakopf von vorn Rs. Schild? [*pu*]*plu*, n. 16 (Gew. 5,43) männl. Kopf mit Binde en trois quarts l. ΘΕΙΙ Rs. Sphinx l., geben sich in ihren Typen deutlich als Nachahmungen sicilischer Münzen zu erkennen, und werden sich zeitlich von diesen kaum durch lange Zwischenräume trennen lassen. In seinen Erörterungen der Münzaufschriften, für welche hier ein ungleich grösseres Material zu Gebote stand, als es Corssen besass, gelangt Deecke zu gleichen Resultaten in der Lesung von *puplu* (S. 104), *velathri* (123), *tla* (128), *vetluna* (130); *peithesa* (148) bleibt unbestimmt, *vercnas* gilt für den Namen des Münzmeisters oder eines Magistrats (149); dagegen bezieht er *velsu* auf Volsinii (100), *thezle* auf Faesulae (S. 102), das von Corssen *ui* für Vipius gelesene Zeichen wird von Deecke zum Stadtnamen *vatlun*; das *velz* auf der Goldmünze mit *velz papi* soll nicht mehr für Volsinii gelten, wenn aber gleichzeitig auch die Münze für modern erklärt wird, sind die geäusserten Zweifel an der Echtheit, trotz aller Schwierigkeiten, welche die Lesung der Aufschrift machen mag, keineswegs berechtigt.

Weitere Beiträge zur etruskischen Münzkunde geben die Aufsätze Bompois'; aus den dort neu-beschriebenen Stücken mag wenigstens die Drachme (5,35), welche in das Britische Museum gelangt ist, erwähnt sein: Seepferd r. mit fünf Delphinen Rs. Kerberos stehend mit drei Köpfen, hinten mit erhobenem Schlangenkopf als Schweif, aus guter Zeit. Die von Friedlaender beschriebene Silbermünze des Gothaer Kabinets (3,53) zeigt ganz den schönen Stil der Drachmen von Massalia: Frauenkopf r. Rs. Löwe r., nur dass statt griechischer Aufschrift hier in nordetruskischen Buchstaben steht *vnvrekvrto*(*s*), wie es scheint, die Namen eines Beamten. In Etrurien kann die Münze nicht geprägt sein, eher im Bereich der etruskischen Ansiedelungen in der weiteren Umgebung von Massalia.

Grossgriechenland.

Münzfund von Cittanuova: F. von Duhn, Zeitschrift f. Numism. VII 308 vgl. Friedlaender VII 229.

Bei Cittanuova in Calabrien wurden Ende 1877 gegen 600 Didrachmen und wenige Theilstücke der unteritalischen Küstenstädte gefunden,

fast durchweg incuse und grossentheils stempelfrische Münzen, die also nur geringe Zeit hindurch cursirt haben können. Den Hauptbestand bildeten Incuse von Metapont, Sybaris — 1 mit vollständiger Aufschrift *Συβαρίτας* Tafel IV n. 5 —, Kroton, Kaulonia. Tarent, Asia, Laos, Poseidonia waren nur ganz spärlich vertreten. Die von Duhn sehr richtig hervorgehobenen Momente der Chronologie sind, dass obwohl der Fund dicht bei Rhegion zu Tage trat, diese Stadt in demselben nicht vertreten gewesen ist, also der Schatz vergraben worden sein wird, bevor Rhegion zu prägen begonnen hat; ferner dass der Fund bereits einzelne Stücke der doppelseitigen Prägung enthalten hat: von Kroton (Brit. Mus. Italy n. 43. 44), Kaulonia (ib. n. 18), Laos (ib. n. 2. 3). Daraus folgt, nach des Referenten Ansicht, dass die Anfänge der doppelseitig erhabenen Prägung in Unteritalien weiter zurückliegen, als gemeinhin angenommen wird.

Asia in Lukanien: F. Kenner, (Wiener) Numismatische Zeitschr. XI 1879 S. 201

berichtigt die von Eckhel, Sylloge S. 8 tab. I n. 9 gegebene Veröffentlichung einer incusen Münze, wo die etwas verwischten Schriftzüge VM gelesen worden waren, während ⲋMA auf der Münze steht. Der Typus ist wie bei Sybaris der nach r. zurückblickende Stier. Gew. 8,070. Bekannt geworden sind von dieser Prägstätte bisher nur die Wiener Münze, diejenige des eben besprochenen Fundes von Cittanuova (7,71), und das Luynes'sche Exemplar, mit dem das von Emil Braun Bullet. d. Inst. Archeol. 1845 S. 16 erwähnte identisch sein könnte (vgl. Sambon 1870 2e édit. S. 293 Anm. 2).

Sicilien.

Der Beamtenname Sosias auf Münzen von Syrakus: A. v. Sallet, Zeitschr. f. Numism. V 92—95 Taf. I n. 1.

Plutarch Dio c. 34. 35 berichtet von einem Demagogen *Σῶσις*, der in Syrakus dem Dion Opposition machte und an den Söldnern des vertriebenen Dionysios Anhang fand, bald aber unschädlich gemacht wurde. In den Plutarchhandschriften ist für den Namen *Σῶσις* keine Variante, dagegen findet sich Xenophon Anab. I 2, 9 *Σωσίας* für einen Syrakusaner, dessen Name in den besseren Codices als *Σῶσις* überliefert wird. Sosias scheint gleichwohl der Name des Demagogen gewesen zu sein. Auf einer bis dahin unbekannten Kupfermünze (im Berliner Münzkabinet) zeigt die Rs. das geflügelte Seepferd l., die Vs. den Athenakopf mit korinthischem Helm und der Umschrift ΣΥΡΑΣΩΣΙΑ: einstweilen ist dies die einzige syrakusanische Münze mit einem Beamtennamen aus der Zeit vor Agathokles. Das ΣΩΣΙΑ, an dessen Stelle auf den sonst bekannten Stücken dieser Serie ein Delphin steht, ist der-

art geschrieben, dass es nur wenig auffällt und den abbreviirten Stadtnamen fortzusetzen scheint. Head, dem die hier beschriebene Münze unbekannt war, hatte die Serie der Kupfermünzen mit Athena und Seepferd in die Zeit des Timoleon verwiesen (Num. Chron. XIV S. 30 Taf. 7 n. 2); man wird jetzt keinen Anstand nehmen sie mit v. Sallet um 8 — 10 Jahre hinaufzurücken und Head's Datirung mit zu benutzen für Sallet's Identificirung des *Σῶσις* bei Plutarch mit dem *Σωσίας* der Münze. Jedenfalls hat dann aber die Bewegung eine ungleich längere Dauer gehabt, als ihr Plutarch oder sein Gewährsmann zuschreiben möchte.

Illyrien.

On some recent discoveries of Illyrian coins: Arthur J. Evans, Numismatic Chronicle XX 1880 S. 269—302 Taf. 13. 14.

bringt einen werthvollen Beitrag zur Geschichte der griechischen Colonien an der illyrischen Küste, im Anschluss an einen kleinen bei dem Dorfe Selci im Berglanddistrikt von Klementi (Sandschak Novibazar) gemachten Fund, zugleich ein Zeichen, dass für das Innere des albanesischen Hochlandes, wo heute das Geld fast unbekannt ist und an seiner Stelle Tauschhandel existirt, das Alterthum wie später das Mittelalter einen Handelsweg von der Küste nach der dardanischen Ebene aufzuweisen hatte, der von Lissos (Alessio) an der Küste und von Skodra (Skutari) in dem Drinthal aufwärts ging zu den Sitzen der Dardaner. Von Lissos, das Dionysios II mit hellenischen Ansiedlern versehen, das 211 aus den Händen der illyrischen Fürsten in diejenige Philipp's V. von Makedonien fiel, dann wieder an die Illyrer kam unter ihrem König Genthios, tauchen jetzt Kupfermünzen auf (Ziegenbock r. Rs. geflügelter Blitz ΛΙΣΣΙΩΤΑΝ), die beweisen, wie sich die Stadt, obwohl von den Herrschern des Inneren abhängig, ihre municipale Selbständigkeit bewahrt hat. Skodra, wiewohl keine griechische Colonie, muss, wie seine bisher recht seltenen autonomen Kupfermünzen mit griechischen Magistratsnamen ergeben, ebenfalls unter dem Einfluss der Küstenstädte gestanden haben. Ein neuer Typus seiner Münzen zeigt den bekannten makedonischen Rundschild auf der Vorderseite, wie er bei Demetrios II und Philipp V vorkommt, einen Helm auf der Rs. und ΣΚΟΔΡΙΝΩΝ, im Lorbeerkranz; zweifellos aus der Zeit nach dem Jahre 211, wo Philipp V. sich Lissos' und der Drinmündung bemächtigt hatte*). Dieselben Kupfermünzen, nur mit der Aufschrift ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΓΕΝΘΙΟΥ (S. 271 Taf. 13 n. 4) — so ist durchweg die Form des Namens in den Münzaufschriften, nicht *Γέντιος*, wie theilweise handschriftlich überliefert ist

---

*) Vergl. hierzu die Silbermünzen der Bottiaeer: makedonischer Schild, Rs. Prora **ΒΟΤΤΕΑΤΩΝ**, die Head, Catal. of Greek coins, Macedonia S. 64 erst nach 168 ansetzen möchte.

und Eckhel auf der Wiener Münze Doctrina Num. II S. 158 zu lesen geglaubt hatte — führen in die Zeit, da Skodra nach dem Frieden von Tempe 197 in die Hand der Illyrer gekommen war, und gleichzeitig auch Lissos, wo ebenfalls ΒΑΣΙ ΓΕΝ neben städtischen Typen (Taf. 13 n. 5) vorkommt. Eine andere Reihe Kupfermünzen haben das Schiff, den Kehrseiten-Typus von Skodra, als Vs. aber den Portraitkopf des Königs Genthios mit der Kausia.

Auch für Rhizon (Risano in der Bucht von Cattaro), wo 229 die Königin Teuta einen Zufluchtsort suchte (Polyb. II 11), publicirt Evans die ersten Münzen: männlicher Kopf r. Rs. ΡΙ/ΣΟ im Kranz, und eine andere mit gleicher Vs., als Rs. aber eine schreitende Artemis mit Bogen Ρ]ΙΣΟΝ[ΙΑ]ΤΑΝ, wobei an der Lesung des dritten Buchstabens, ob Σ oder Ι, noch Zweifel besteht. Gefunden sind diese Münzen auf der Stätte des heutigen Risano*) zusammen mit zahlreichen des Königs Ballaios, zu dessen Herrschaft Rhizon gehört zu haben scheint (vgl. die Ballaios-Münzen Taf. 14 n. 1—5).

Eine andere Classe von Münzen, welche mit den vorigen den Artemis-Typus gemein hat, lässt deutlich den römischen Einfluss erkennen, indem die Hs. nur eine Copie römischer Denare, der Virtus auf Münzen der gens Aquilia, der Libertas auf denjenigen der Porcia ist. Leider scheint kein Exemplar bisher eine deutliche Aufschrift zu ergeben, von der nur ein ΜΥΝ oder ΜΥΜ erkennbar ist. Andererseits liefern diese Münzen aber doch die Möglichkeit, die Regierungszeit des Königs Ballaios, den man sogar bis in die Alexanderzeit hat hinaufdatiren wollen, annäherungsweise zu bestimmen, da ihr Rückseiten-Typus und derjenige der Ballaiosmünzen das nämliche Artemisbild zeigen (Taf. 14 n. 11—15), und Evans wird wohl das Richtige getroffen haben, Ballaios in die Zeit bald nach Genthios' Sturz zu setzen. Nach des Anicius Sieg über Genthios, den Bundesgenossen des Perseus, ist die Küste nicht sofort in römischen Besitz übergegangen; im Jahre 135 muss der Consul Flaccus die Ardiaeer und Pleraeer, also die Nachbarn von Rhizon und Pharos, bekämpfen wegen der dort von Neuem in Blüte gerathenen Piraterie. Danach können recht wohl die Münzen des Ballaios, und später, wo sich römischer Einfluss stärker geltend machte, diejenigen mit der Aufschrift ΜΥΝ von Nachfolgern des Genthios in dieser Gegend geprägt sein. Zu einer förmlichen Provinz umgestaltet worden ist das Küstenland erst 59 a. C., wo dasselbe mit der Gallia Cisalpina vereinigt worden ist.

---

*) Ueber die von Evans in Risano gemachten Ausgrabungen, welche neue Denkmäler von der dort vorhandenen römischen Ansiedlung zu Tage gefördert haben, enthält weitere Mittheilungen der Sitzungsbericht der Society of Antiquaries in London: Philol. Wochenschrift 1882 S. 1661.

Nord- und Mittelgriechenland.

F. Imhoof-Blumer, Die Münzen Akarnaniens, Wiener Numismatische Zeitschrift X 1878 S. 1 ff.; auch separat erschienen, 186 S., 3 Tafeln. 8⁰. Vgl. R. Weil, Die akarnanischen Bundesmünzen, Zeitschrift f. Numism. VII 121—130.

An der hafenreichen Küste des nordwestlichen Akarnaniens hatten die Korinther zur Sicherung ihres Handels nach dem adriatischen Meer und nach Sicilien und Italien eine ganze Kette von Colonien angelegt, unter denen Leukas und Anaktorion die bedeutendsten geworden sind. Zusammen mit Ambrakia an der epirotischen Küste, dem von Kephallenia besiedelten Astakos, und Oeniadä, das offenbar wegen einer stammverschiedenen Bevölkerung gegen das Binnenland immer in einer isolirten Stellung geblieben ist, hatten diese Städte den Verkehr Akarnaniens nach aussen ganz in ihren Händen. Die Korinther hatten es verstanden, die dortigen Tochterstädte dauernd im Colonialverhältniss zu behalten, und dadurch sich einen nachhaltigen Einfluss auf die Entwickelung der Landschaft bewahrt. Während des peloponnesischen Krieges machen die Akarnanen Versuche, sich von dem Einfluss der Küstenstädte zu emancipiren, eine Bewegung, die dann auf lange Zeit hinaus die Geschichte der Landschaft erfüllt; eine nach der andern fällt in die Hände der Akarnanen, bis es schliesslich Kassander gelingt, auch das allein noch übrig gebliebene Leukas mit der Landschaft zu vereinigen. Diese eigenthümliche Entwickelungsgeschichte der Landschaft lässt sich in den einzelnen Stadien ihres Verlaufes an der Hand der akarnanischen Münzen verfolgen und verleiht der Numismatik Akarnaniens ein besonderes Interesse.

Zunächst ist es Imhoof gelungen (S. 14), kleine Silbermünzen (bärtiger Achelooskopf en trois quarts Rs. weiblicher Kopf mit Perlendiadem AK Gew. 1,87) nachzuweisen, die wohl nur als akarnanische Gaumünzen gefasst werden können, und nach Analogie der etwas älteren (um 400) ebenfalls von Imhoof (S. 158) zuerst nachgewiesenen Silbermünzen von Stratos (Achelooskopf Rs. weibl. Kopf en trois quarts im carré creux ΣTPA, rückläuf.) am gleichen Platze, dem damaligen Hauptort der Landschaft, geprägt sein werden. Die Gewichte dieser Münzen, wie alles älteren Silbergeldes der akarnanischen Städte, von Stratos, Oeniadä, Koronta, mit dem Maximal von 2,48, 2,34 und Hälften von 1,17 lassen sich weder im Münzfuss der korinthischen Prägung noch in der äginäischen Währung, von denen beiden Akarnanien umschlossen war, unterbringen; da sie sich aber einfügen lassen in das Gewicht der jüngeren akarnanischen Silberstateren von 10,25—8,80 und des Silbergeldes des ätolischen Bundes, scheint die von Lambros (Zeitschrift f. Numism. II 173. 174) gegebene Erklärung richtig zu sein, auch wenn kein gleichzeitiges akarnanisches Grosssilber bisher gefunden ist; ähnlich war übrigens bereits auch

Mommsen Münzwesen S. 64 verfahren. An das älteste akarnanische Bundessilber schliessen sich an zwei Reihen Kupfermünzen: 1. mit dem bärtigen Achelooskopf und dem Monogramm ΑΡ Vs. wechselnde Typen (Zeusk., Heraklesk., Pallask., Frauenk.) nach Imhoof (S. 16) aus Stratos stammend und gleichzeitig einer ähnlichen Prägung, die mit ΟΙΝΙΑΔΑΝ und dem nämlichen Monogramm bezeichnet ist; 2., jüngeres Kupfergeld, bärtiger Achelooskopf ΑΚ Rs. Dreizack zwischen einem Delphin und ΛΕ und anderwärts die Chimära l., in Leukas geprägt, nachdem an der Scheide des 4. und 3. Jahrhunderts die Aetoler Stratos an sich gerissen hatten. Diesen beiden grossen Kupferprägungen gleichzeitig (c. 350—250) setzt Imhoof (S. 45) die Hauptmasse der mit städtischen Initialen geprägten Pegasos-Stateren, die jenen gleichsam als Vereinssilber an die Seite tritt. In der vorangegangenen Periode hatte die Landschaft und von den Binnenstädten wenigstens Stratos und Koronta noch von dem korinthischen Einfluss unabhängige Münzen mit eigenartigen Typen sich bewahrt; jetzt wird die Währung der korinthischen Colonialstädte vom Binnenland angenommen, nachdem dieselbe im Verkehr offenbar schon früher zur herrschenden geworden war. Diese Umgestaltung der akarnanischen Münze steht augenscheinlich in Zusammenhang mit dem Eintritt von Anaktorion, Alyzia und Leukas in den Gauverband, wogegen für Stratos keine Pegasos-Stateren mehr nachgewiesen werden können. An die Stelle der Pegasos-Stateren treten um 250 Stateren im Gewicht von 10,10—8,80 mit dem thronenden Apollo und ΑΚΑΡΝΑΝΩΝ auf der Hs., dem unbärtigen Achelooskopf und Beamtennamen auf der Rs.; nach dem Verluste von Stratos war das im Gebiet von Anaktorion gelegene Heiligthum des Aktischen Apollon Bundesheiligthum der Akarnanen geworden. Als Prägort dieser Münzreihen betrachtet Imhoof S. 40 f., mit Cadalvène Recueil S. 145, Leukas (caput Acarnaniae: Liv. XXXIII 17), indem er die von Leukas ausgegangene Prägung attischer Währung als Handelsmünze, die nach dem einheimisch hergebrachten Fuss als Prägung für den inneren Verkehr ansieht. — Die Besprechung der akarnanischen Städtemünzen S. 46—148, in welcher eine Fülle wichtiger Detailbeobachtungen niedergelegt ist, umfasst Alyzia, Anaktorion, Argos Amphilochikon, Astakos, Echinos, Heraklea, Koronta, Leukas, Medeon, Metropolis, Oeniadä, Paläros, Phytia, Stratos und Thyrrheion. Die Münzen von Sollion hatte v. Sallet in seiner Zeitschrift IV S. 312 ff. bereits ausgeschieden; ob sie nach Adramyttion gehören, oder etwa an einen von Adramyttion abhängigen Platz in dessen Nähe, bleibt unentschieden; für mysisch hält sie auch Imhoof S. 154. — Die von Waddington Rev. Numism. 1859 S. 104 publicirte Kupfermünze ΑΘΑ]ΜΑΝΩΝ Rs. ΑΜΥ ΝΑΝ ΔΡΟΣ (in Turin) ist verlesen; sie gehört nach dem amphilochischen Argos, um den Areskopf trägt sie die verwischte Umschrift ΑΡ]ΓΕΙΩΝ.

Lokris.

Der Aiax-Typus mit ΛΟΚΡΩΝ und dem Monogramm (Ὑποκναμιδίων) war bisher nur auf Triobolen nachzuweisen. Aus dem Brit. Museum publicirt Imhoof, Z. f. N. VII 14, auch noch das Didrachmon (11,60 *gr*); die zugehörige Drachme zeigt Aiax vom Rücken, nach l. ausfallend, wobei ein Theil des Kopfes und der r. Arm durch den grossen mit einem Gorgoneion geschmückten Schild verdeckt wird (Taf. I n. 9). — Ebendaselbst eine Kupfermünze der Epiknemidischen Lokrer: Apollokopf Rs. eine Knemis zwischen ΛΟΚΡΩΝ ΕΠΙΚΝΑ, das Ganze von einem Kranz umgeben.

Boeotien.

Zur Münzkunde Boeotiens und des peloponnesischen Argos: F. Imhoof-Blumer, Wiener Numism. Zeitschr. 1877 (IX) S. 1—62 mit zwei Tafeln (auch separat).

Seiner im 3. Bd. der Wiener Zeitschrift (1871) S. 321—418 erschienenen Arbeit über bötische Münzen hat Imhoof hier eine Fortsetzung zu Theil werden lassen, welche wieder reiches neues Material bringt. Zunächst für die Bundesmünzen der älteren Serie: Obolen und Tetartemorien, mit dem ganzen Schild bezeichnet, Hemiobolien mit dem halben Schild, Tritetartemorien mit drei zusammengestellten Schildhälften, entsprechend den drei neben einander stehenden Waizenkörnern auf Münzen von Orchomenos, waren früher bekannt, hieran reihet sich nun auch ein Tetartemorion (0,26) mit dem Viertel-Schild. Die Zahl der archaischen Stadtprägungen von Theben Koroneia Haliartos Pharä Tanagra wird vermehrt um Akräphia und Mykalessos; die ersteren haben auf dem Didrachmon A in der Mitte des aus vier ebenen und vier vertieften Dreiecken gebildeten Quadrats (Vs. bötischer Schild), Taf. I n. 35, und später in der doppelseitigen Prägung den Kantharos im carré creux A - K Taf. I n. 39, diejenigen von Mykalessos beim Didrachmon M in der Mitte des alterthümlichen Quadrats Taf. I n. 60; für Mykalessos ist auch eine Drachme von gleichem Typus vorhanden (Sestini Lettere e dissertaz. VIII Tav. 6 n. 11: Berlin), sowie für beide Städte Kleinsilber. Eine weitere Gruppe (S. 15): Schild, darauf als Schildzeichen ein Kerykeion Rs. Amphora im carré creux Δ—I ist mit Didrachmen, Drachmen und Triobolen vertreten, sowie mit dem zugehörigen Kleinstück: Schild Rs. Kantharos Δ—I (0,24 Gr.). Da nun gleichzeitige Münzen vorhanden sind, auf denen die Schildzeichen: Keule, Dreizack, Aehre als Stadtwappen für Theben, Haliartos, Orchomenos angewandt werden, ist daran kaum zu zweifeln, dass auch das Kerykeion Stadtwappen ist. Danach scheint ΔI Anfang eines Stadtnamens zu sein, und das Gleiche möchte Imhoof auch annehmen für die S. 20 be-

beschriebenen Triobolen (2,54–2,18 Gr.) mit Λ—Ο und Λ—Ω neben der Amphora im carré creux. Einen auffallenden Reichthum an Typen haben die späteren Kupfermünzen von Tanagra. Diejenigen mit dem Kopf des Stadtgründers ΠΟΙΜΑΝΔΡΟC auf der Vs. haben zur Rs. den Hermes Kriophoros, der wohl unbedenklich auf die bei Pausanias IX 22,1 erwähnte Statue des Kalamis zurückgeführt werden kann. Die nach einem Exemplar der Imhoof'schen Sammlung S. 32 u. 33 mitgetheilte Münze aus der Regierung M. Aurel's bietet als Rs. »ΤΑΝΑΓΡΑΙΩΝ. Unter dem Gebälk eines Tempels steht Dionysos l. in kurzem Chiton, einen Kantharos in der rechten, einen Thyrsos in der linken Hand haltend. Zu beiden Seiten auf hohen Postamenten stehen zwei männliche Figuren, ebenfalls in kurzem Chiton, dem Gotte zugewendet und ihn bekränzend. Zu den Füssen des Dionysos bewegt sich l. ein Triton, das bärtige Haupt zurückwendend«. (Vgl. Catal. Northwick n. 797 und Dumersan, Catal. Allier de Hauteroche Taf. VI 7). Beschrieben wird die gleiche Gruppe als ein im Dionysosheiligthum befindliches Marmorwerk des Kalamis: Paus. IX 20,4. Danach wird wahrscheinlich auch der Hermestypus einer andern unter M. Aurel geprägten Münze n. 110, S. 32 (Hermes nackt mit geflügelten Füssen r.; die r. Hand in die Seite gestemmt, die l. den Heroldstab vor sich hinhaltend, lehnt an einen Baumstamm, auf dessen oberstem Ast r. ein Adler sitzt mit zurückgewendetem Kopf und halb erhobenen Flügeln) auf ein Tempelbild, vermuthlich den Hermes Promachos (Paus. IX 22,2) zurückzuführen sein.

Attika.

Die Münzen von Salamis, Eleusis und Oropos: U. Köhler, Mittheilungen des Deutschen Archaeologischen Instituts in Athen IV S. 250–267

untersucht die Frage, wodurch Salamis, Eleusis und Oropos dazu gekommen sind, Kupfermünzen zu prägen, von der staatsrechtlichen Seite, unter eingehender Erörterung des Kleruchenverhältnisses namentlich von Salamis. Die Münzen von Salamis und Oropos können, wie Köhler darlegt, nicht von den Kleruchen d. h. den dort angesiedelten athenischen Bürgercolonien, sondern nur von den altansässigen Ortsgemeinden herrühren, deren municipale Sonderexistenz neben der Colonie durch Inschriftfunde jetzt sicher gestellt ist. Auch die lemnischen und imbrischen Münzen können nicht, wie Foucart (Les colonies athéniennes in Mémoires présentés I sér. T. IX 1 part. S. 371) wollte, von den Kleruchen, sondern nur von den einheimischen Lemniern und Imbriern (S. 263) ausgegangen sein, so dass die Städte Imbros, und auf Lemnos Hephästia und Myrina das Münzrecht als Theil ihrer früheren Unabhängigkeit ausüben, wie sie ja auch während des 5. Jahrhunderts selbständige Mitglieder des attischen Seebundes sind, ungeachtet sie bereits attische Kle-

ruchien hatten bei sich aufnehmen müssen. Auf neuere Funde, welche die von Köhler hier aufgestellte Erklärung vollauf bestätigt haben, wird im nächsten Jahresbericht zurückzukommen sein.

Peloponnes.

Korinth.

Imhoof, Die Münzen Akarnaniens S. 4 ff.

Die oben besprochene Schrift Imhoof's basirt auf einer umfassenden Untersuchung der schwierigen Prägung der korinthischen Colonien, d. h. der Staterenprägung nach korinthischem Vorbild. Zuletzt war dies Gebiet behandelt worden von Cousinéry in dem 2. Theil seines Essai sur la monnaie de la ligue Achéenne, wo für einen Theil dieser Stateren peloponnesische Prägstätten ausfindig gemacht werden sollten, welche während der Zeit des achäischen Bundes thätig gewesen wären, eine Theorie, die, obgleich man das Irrige derselben zeitig erkannt hatte, in einigen Punkten doch noch neuerdings irregeleitet, daneben aber mit verschuldet hat, wie dem zweiten Theil der Cousinery'schen Arbeit, so auch, wiewohl sehr mit Unrecht, dem ersten über das Silbergeld des achäischen Bundes zu misstrauen. Die in den vorigen Jahresbericht (S. 444 f.) mit übergegangene Annahme von Pegasos-Stateren aus Elis ist irrig; es handelt sich dabei um einige alterthümliche Stateren und einen Drittel-Stater, sämmtlich mit F, die Anaktorion angehören können (vgl. *Ϝαναχτοριῆς* in der Inschrift des Platäischen Weihgeschenkes), wogegen die Stateren mit dem Beizeichen des Adlers und A nach Imhoof S. 54 aus Ambrakia stammen mögen. Die örtliche Verbreitung der Pegasos-Stateren, soweit sie nicht nach Korinth gehören, sondern nur dessen Münze folgen, umfasst nach Imhoof's Untersuchung: in Akarnanien Alyzia, Anaktorion, Argos Amphilochikon, Astakos, Leukas, Tyrrheion und die in Leukas geprägten akarnanischen Bundesmünzen mit AK (unsicher bleiben: Heraklea, Koronta, Metropolis, Palairos, Phytia), ferner Korkyra, und in Epirus Ambrakia, sowie in Ambrakia geprägtes epirotisches Bundesgeld; in Illyrien Apollonia, Epidamnos, Dyrrhachion; in Sicilien Eryx (mit der phönikischen Aufschrift 𐤓𐤊𐤀 in der Sammlung Six), Leontinoi, Syrakus; in Bruttium Lokri (wo Imhoof alle Stateren mit ΛΟΚΡΩΝ unterbringen will), Mesma, Rhegion, Terina.

Archaische Stücke finden sich nur innerhalb des wirklichen korinthischen Colonialgebietes; dieses aber hat an seinem mercantilen Zusammenhang mit der Mutterstadt festgehalten, auch über die Zeit hinaus, wo der Colonialverband bestanden hat, und hierdurch hat während der zweiten Hälfte des vierten und der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts die Prägung der Pegasos-Stateren ihre weiteste Ausdehnung erlangt, theils durch Anschluss des Binnenlandes an die blühenden Küstenstädte, wie in Akarnanien und Epiros, theils durch Nachprägung einer weitver-

breiteten und gangbaren Handelsmünze, wie bei den Karthagern in Eryx und wie in den Städten von Bruttium. Insoweit werden die von E. Curtius vorgetragenen Ansichten über die korinthische Colonialpolitik (Hermes X 215 ff.) durch die Numismatik ergänzt und erweitert.

Achaia.

Aegä: Friedlaender, Sallet's Zeitschr. f. Numism. V 5.

Nordpeloponnesische Münzen: R. Weil, Zeitschr. f. Numism. VII 360—377.

Für die bei Brandis S. 447 beschriebenen kleinen Silbermünzen: Vordertheil eines Ziegenbocks ϽϟΛ Rs. viergetheiltes Quadr. inc., und Bacchuskopf im carré creux Rs. Vordertheil eines Bocks, wobei die Aufschrift ꟽOIΛ—ϽIΛ auf die beiden Seiten des Gepräges vertheilt ist, hat jetzt Friedlaender statt der bisherigen Zutheilung nach dem äolischen Aegä die richtige nach Achaia gegeben. Im Gewicht schliessen sich diese Stücke ganz an die alten peloponnesischen an. Ueber die paläographische Seite dieser Zutheilung s. Kirchhoff, Studien [3] S. 154.

Münzen des achäischen Dyme werden nachgewiesen durch eine Kupfermünze: weiblicher Kopf Rs., ein breiter Fisch ΔΥΜΑ; durch späteres Kupfergeld dieser Stadt Vs. Athenakopf Rs. Fisch und ΔΥ im Monogramm wird es auch ermöglicht das nach Dyme gehörige Silbergeld des achäischen Bundes zu bestimmen.

Die Kupferprägung von Sikyon beginnt mit der Tyrannis des Euphron, der nach dem zweiten peloponnesischen Feldzug der Thebaner an's Ruder gelangt war; von den gewöhnlichen sikyonischen Kupfermünzen unterscheiden sich diese ältesten Stücke nur dadurch, dass in dem Olivenkranz der Rs. hier ΕΥ statt ΣΕ(*κυωνίων*) zu lesen ist; einige weitere Beamtennamen auf anderen sikyonischen Kupfermünzen dieser Zeit beweisen, dass die mit Euphron begonnene Form der Münze auch noch über ihn hinaus Bestand gehabt hat, und man wird hieraus noch weiter zu folgern haben, dass die von Euphron aufgerichtete, viel angefeindete demokratische Verfassung noch eine Zeit lang bestehen geblieben ist, während gleichzeitig auch das Bündniss mit Theben fortbestanden hat. Die Arkader, welche Euphron's Partei zu sprengen gesucht hatten, zogen ab, und nun konnten dem in Theben ermordeten Euphron nicht bloss Heroen-Ehren zu Theil werden, sondern auch die von ihm eingerichtete Staatsform bestehen bleiben.

Elis.

The coins of Elis: Percy Gardner, Numism. Chronicle 19 (1879) S. 223—273 mit 6 Tafeln.

Aristotimos, tyran des Eléens: E. Muret, Bullet. de corr. hellén. IV 43 ff.

Münzen mit dem Zeus des Phidias: L. Stephani, Comptes rendues de la commission archéol. p. l'ann. 1875 (1878) S. 180 ff.

R. Weil, v. Sallet's Zeitschr. f. Numism. VIII 110 ff.

F. Imhoof-Blumer, Ebendas. VII 17 ff.

Die Münzen von Elis hat Gardner in dieser durch stetes Eingehen auf die Geschichte der Landschaft und ein sorgsames Erwägen der Entwicklung des Stils dieser Münzen ausgezeichneten Abhandlung in 15 Classen eingetheilt, von denen die zwölf ersten in die Zeit von c. 500 bis zum Eintritt der Landschaft in den achäischen Bund fallen. Bei der Mannigfaltigkeit der Typen bietet sich hier ein trefflicher Ueberblick über die Leistungen der elischen Kunst. Mit der hohen Anmuth und Schönheit, welche namentlich die Münzen mit den Nikedarstellungen entfalten, steht in merkwürdigem Gegensatz das Ungeschick, welches dieselben nach der rein technischen Seite zeigen, nur annähernd gerundete fast immer mehr oder minder unregelmässig gestaltete, oft ausgesprungene Schrötlinge; und dieser technischen Unvollkommenheit wird es wohl zuzuschreiben sein, dass man hier, um die Stücke von Neuem als cursfähig zu erweisen, nachdem sie eine Zeitlang im Verkehr gewesen waren, nachträglich und nicht selten auch wiederholt noch kleine Nebenstempel aufgeprägt hat.

In seine zweite Classe setzt Gardner auch das früher besprochene Didrachmon mit der Aufschrift ΟΛΥΜΠΙΚΟΝ, und zugleich das Didrachmon mit dem bald auf einfachem Thron, bald auf einem Fels sitzenden Zeus, der den Adler fliegen lässt, ganz wie auf den alterthümlichen, aber der elischen Münze wohl gleichzeitigen Triobolen Arkadiens. Bei der Anordnung der späteren Münzen von Elis hat Gardner auf einer Reihe (Didr., Triobolen und Kupfer) ΑΡΙ, den Namen des Tyrannen Aristotimos (Iustin. XXVI 1. Paus. V 5. 1) gefunden, der bald nach König Pyrrhos' Tode in Elis zur Herrschaft gelangt ist (taf. XV cl. 11 n. 1—5); mit ihm gleichzeitig hat diese Münzen des Aristotimos auch E. Muret behandelt. Als zwölfte Classe reiht Gardner hier an die Silber- und Kupferserien mit den Anfängen von Magistratsnamen, die auf den älteren elischen Münzen ganz fehlen.

Von den Münzen mit der Darstellung des Phidias'schen Zeus sind die in den Ausgrabungen von Olympia bis Frühjahr 1878 zum Vorschein gekommenen Stücke — seitdem hat sich ihre Zahl erheblich vermehrt in der dortigen Sammlung — vom Referenten publicirt worden, nachdem kurz vorher Stephani das darauf bezügliche Material nochmals zusammengestellt hatte. Die Caracallamünze mit dem Zeus, in der Imhoof'schen Sammlung und in Olympia vertreten, lehrt für die Statue nichts Neues, da bereits auf den späteren Hadriansmünzen der anfangs das Original relativ treu copirende Typus sich immer mehr verflacht zu den landläufigen Zeusdarstellungen. Der Zeuskopf selbst, wie er auf den Phidias'-

schen Kopf zurückgeführt wird, ist bisher nur auf der einen Hadriansmünze und minder charakteristisch auf einer Severusmünze nachzuweisen. Im Uebrigen ist die Ausgrabung von Olympia für die Münzen von Elis, was das Silber betrifft, ziemlich unergiebig gewesen, wie denn Silbermünzen überhaupt dabei nur in ganz geringer Zahl zum Vorschein gekommen sind; ungleich mannigfaltiger ist das dabei zu Tage gekommene elische Kupfer, namentlich sind die Stücke mit Magistratsnamen, von denen Imhoof a. O. einige publicirt hat, in grosser Menge vorhanden.

Schliesslich wären hier noch zu erwähnen Marken, deren Verwendung eine auf das Local von Olympia beschränkte gewesen zu sein scheint, in Blei mit ΔΙ/ΟΡ auf beiden Seiten, in Bronze Vs. FA Rs. ΔΙ dahinter Blitz, mithin entsprechend dem ΔΙΟΣ, ΔΙΟΡ, ΔΙΟΡ ΟΛΥΜ-ΠΙΩ etc. auf den in der Altis gefundenen Bronzegewichten. Eine in der Mitte durchlöcherte Bronzemarke mit in Silber eingelegten Buchstaben FA Rs. ΡΟ/Ε hatte Referent für eine *ψῆφος* erklären zu sollen geglaubt, die spätere Auffindung einer ähnlichen Marke mit FA Rs. ΡΠ/Α spricht nicht dagegen. Sollten in den Zahlen etwa Olympiadennummern zu erkennen sein?

Thessalien.

Thessalische Kunst: J. Friedlaender, Monatsber. der Preuss. Akademie 1878 S. 448–455.

Die in Sculpturwerken uns vorläufig noch überaus unvollkommen vorliegende thessalische Kunstübung erfährt hier, soweit die dortigen Münzen von ihr eine Anschauung geben können, eine eingehende durch zwei Tafeln unterstützte Betrachtung. Den thessalischen Münztypen eigen ist, dass wenn auf ihnen Gottheiten dargestellt werden, sich immer das Bestreben zeigt dieselben in irgend einer Handlung vorzuführen. Die Götterdarstellungen treten aber zurück an Zahl hinter denjenigen der Localheroen, wofür die Landessagen einen überreichen Stoff boten. Ihnen schliessen sich unmittelbar an die in die Localsagen verwobenen Nymphen, wie die Larisa, in Kierion die Arne, und eine ganze Reihe weiterer in genrehaft spielender Weise aufgefasster Frauengestalten. Eine andere Gruppe bilden die in scharfem Realismus dargestellten mit Vorliebe zum Münztypus verwandten Rosse, Reiter und Stierkämpfe.

Monnaies de Thessalie: E. Muret, Mélanges de Numismatique II S. 346—363.

J. Friedlaender, A. v. Sallet's Zeitschr. f. Numism. VII 218.

Aus Muret's Aufsatz ist hervorzuheben, dass er den Typus des Stierbändigers und des Rosses, wie derselbe als Hs.- und Rs.-bild in La-

risa Pherä Pharkadon Skotussa Trikka und bei den Perrhäbern sich findet, als die alte thessalische Bundesmünze erkannt hat. Während die Drachmen die volle Darstellung beiderseits zeigen, wird auf dem Triobol Stier und Ross nur in den Vorderhälften, auf dem Obol nur mit den Köpfen vorgeführt. Eine Stätigkeit der Typen, wie sie bei den Böotern sich findet, haben allerdings die Thessaler nicht einzuhalten vermocht, Pharsalos hat überhaupt nicht daran Theil genommen; begonnen hat diese Bundesprägung in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, und, wie es scheint, durch die pheräischen Tyrannen ihr Ende erreicht. — Die Umnennung der Stadt Gomphi, von der Stephan. Byz. s. v. *Φίλιπποι* spricht, fällt, was Muret mit Recht bemerkt, nicht erst unter Philipp V., sondern unter Philipp II., wie die Drachme mit ΦΙΛΙΠΠΟΠΟΛΙΤΩΝ im Pariser Cabinet ausweist (S. 362). — Eine von Friedlaender publicirte kleine Kupfermünze mit dem Kopf der ΟΜΟΝΟΙΑ und auf der Rückseite einem rennenden Pferd, dem Typus von Larisa, aber mit der Aufschrift ΘΕΣ ΣΑΛ und ΡΩΜ (irrig beschrieben bei Mionnet II 650) gehört wohl noch in die Zeit der Schlacht bei Pydna; in die Zeit der Bürgerkriege eine andere Kupfermünze: ein unbärtiger Kopf, dem Brutus der makedonischen Münzen ähnlich, mit ΔΗΜΟC ΡΩΜΑΙΩΝ Rs. thronende Frau mit entblösstem Oberkörper ΙΕΡΑ CΥΝ[ΚΛΗΤΟ]C ΛΑΜΙ[ΕΩΝ].

Der Kopf der Hellas auf Silbermünzen des Alexander von Pherä: A. von Sallet, Zeitschr. f. Numism. V 99.

A. Rhusopulos, Mittheil. d. d. arch. Inst. IV 186 ff.

Eine larisäische Drachme enthält auf der Rs. einen zurückschauenden Adler auf einem Blitz ΛΑΡΙΣΑΙΑ ΕΛΛΑ, auf der Hs. den Kopf des thessalischen Stammheroen Aleuas mit dicht anschliessendem Helm, en trois quarts ΑΛΕΥΑ und das Doppelbeil als Beizeichen, wie die Didrachmen Alexander's von Pherä. Sallet stellt hiermit zusammen die schöne Drachme mit dem Löwenkopf r. Vs. mit einem bekränzten Frauenkopf darunter ΕΛ · ΑΣ klein, und will diese Buchstaben *Ἑλλάς* lesen, indem sich Alexander von Pherä hier »als Vorkämpfer der Hellas *κατ᾽ ἐξοχήν*, seines Stammlandes, gerirt, ihren Kopf auf seine Münzen gesetzt und den hellenischen Namen (abgekürzt) dem Stadtnamen Larisa beigesetzt habe«. Leider ist gerade die Inschrift bei dem Frauenkopf der Drachme auf keinem der vorhandenen Exemplare intakt; so hatte Rhusopulos auf dem Exemplar der Sammlung Photiades ΕΝΝΟ*ιο*Σ lesen wollen, doch wäre ein Beamtenname an dieser Stelle wenig wahrscheinlich.

Makedonien.

A catalogue of the greek coins in the British Museum. Macedonia etc. By Barclay V. Head. Edited by Reginald Stuart Poole. With map. London 1879. (LXIII. 199). 8°.

Den Inhalt dieses Bandes der Londoner Sammlung bilden die Münzen aus dem Gebiet zwischen Nestos und Olymp, zunächst der päonischen Könige, die nach dem Jahre 167 v. Chr. geprägten makedonischen Landesmünzen, die Münzen der makedonischen Städte, und diejenigen der halbhellenisirten thrakisch-makedonischen Stämme. Unter die Königsmünzen haben Aufnahme gefunden Alexander I. bis Perdikkas III., wogegen Philipp, Alexander der Grosse und seine Nachfolger einem eigenen Bande vorbehalten bleiben. Der Beschreibung der Münzen vorausgeschickt ist eine Geschichte der Münzprägung in Makedonien von den Anfängen bis auf Philipp II., in der eine historisch-geographische Folge der einzelnen Prägstätten eingehalten und auch weiteres Material als bloss das im Katalog beschriebene herangezogen ist.

Der Reichthum an Edelmetall in den Bergen des Dysoron und Bertiskos nördlich der Chalkidike, sowie im Pangäon und seiner Umgebung hatte seit den frühesten Zeiten regen Bergbau veranlasst. Die politische Macht Makedoniens begann sich erst mit dem ersten Alexander zu entwickeln, und der Einfluss der hellenischen Colonien war beschränkt auf die Küste; so konnten die Bergwerkdistrikte in den Seitenthälern des Echedoros, des Strymon und an dem Bolbe-See, völlig in politischer Unabhängigkeit befindlich, ihre reiche Münzprägung entfalten. Die beiden hier vorhandenen Münzsysteme, das gräko-asiatische mit dem Stater von 220 *e. g.* (Brandis' Fünfzehnstaterfuss) und das babylonische mit dem Stater von 150 *e. g.* (Br. Zehnstaterfuss), weisen das erstere nach Abdera, das letztere nach Thasos als die hellenischen Städte, denen diese Halbbarbaren ihre Münzprägung entlehnt hatten. Der Einfluss Abdera's hat sich ganz auf dem Landweg verbreitet; seine Währung findet sich nicht bloss bei den Orrheskiern am Pangäon, und im Strymon-Thal bei Bisalten, Edonen und Odomanten, sondern wird auch, nachdem Alexander I. sich der Silberbergwerke bemächtigt hat, mit dem Typus und Gewicht der Bisaltenmünzen auf das makedonische Reichsgeld übertragen. Dagegen herrscht das babylonische System längs der Küste in Neapolis, in Eion, und hat sich offenbar auf dem uralten Handelswege, welcher nördlich der Chalkidike an der Bolbe vorüber, wo später die Via Egnatia läuft, nach dem Thermäischen Golf verbreitet; denn die Letäer sowohl wie die altmakedonischen Städtemünzen von Ichnä und Aegä*)

*) Von Aegä handelt auch Imhoof Zeitschr. f. Num. VII S. 5 ff., wonach das ΑΛΠ, welches Prokesch Inedita 1859 auf einer dieser Münzen gelesen, auszuscheiden ist; die Namensanfänge und Monogramme der dortigen Münzen haben mit Königsnamen nichts zu thun; die Prägung ist eine städtische, wie schon Brandis richtig gesehen hat.

folgen diesem Gewicht, samt den noch nicht fixirten mit ΤΥΝΤΕΝΟΝ, ΣΑΙΕΛΕΩΝ, . . . ΕΡΝΑΙΩΝ (Maced. S. 148). Offenbar haben beide Währungen gleichzeitig neben einander sich ausgebreitet. Die Aufschrift CΙΣΑΛΤΙΚΩΝ (bustrophedon) entspricht, wie H. Droysen (Hermes XV 362) gesehen hat, durchaus dem Alphabet von Thasos; dagegen steht auf andern dem Aussehen nach nicht jüngeren Stücken ΒΙΣΑΛΤΙΚΟΝ (linksläufig; Friedlaender-Sallet n. 285). Aus Aufschriften wie ΩΡΗΣΚΙΟΝ hatte Kirchhoff Studien z. Gesch. d. griech. Alphabets [3] S. 71 bereits auf thasischen Einfluss geschlossen; daneben steht aber doch wieder auf älteren Stücken ΟΡΡΕΣΚΙΟΝ (Maced. S. 145), und auf den Königsmünzen des Getas bald in rein ionischem Alphabet ΓΕΤΑΒΑΣΙΛΕΩΣ ΗΔΩΝΑΝ, bald ΓΕΤΑΣΗΔΟΝΕΟΝΒΑΣΙΛΕVΣ. Wenn hiernach allenthalben Schwankungen in Form der Aufschriften vorkommen, ist dies wohl nur so zu erklären, dass man oft in den Bergwerkdistrikten griechische Stempelschneider beschäftigte, die bald aus der Gegend von Abdera, bald von Thasos, bald von der Chalkidike stammen mochten und das ihnen gewohnte Alphabet anwandten, aber fast ebenso oft auch einheimische Arbeiter, welche die griechischen Aufschriften nur roh copirten. Worauf es den Prägorten ankam, war allein das Gewicht ihrer Münzen, das allenthalben stätig beibehalten wurde. Das einzige (sichere) Beispiel eines Gewichtswechsels auf diesen Münzen bietet die jüngere Prägung der Orrheskier, die zum babylonischen Gewicht übergehen und gleichzeitig auch thasisches Alphabet annehmen. — Die schwierige Frage nach den thrakisch-makedonischen Goldmünzen vom Pangäon, zu denen ausser dem bekannten Stater (Numism. Chronicle XV Taf. 10 n. 11) noch eine Anzahl kleiner Elektronmünzen gehören, wird nur gelegentlich berührt von Head S. XIII f., da die Elektronprägung wieder einen besonderen Band des Kataloges bilden wird.

Im Bereich der Chalkidike herrscht überall attische Währung, die zu Ende des 5. Jahrh. von der gräko-asiatischen verdrängt wird, die bis zur Unterwerfung der Halbinsel durch Philipp beibehalten worden ist. Die spätere Verwendung der gräko-asiatischen Währung in Uranopolis durch Alexarchos, Kassander's Bruder, ist durchaus singulär, wie der Typus dieser Münzen, ihre manirirte Aufschrift ΟΥΡΑΝΙΔΩΝ und ΟΥΡΑΝΙΔΩΝ ΠΟΛΕΩΣ und alles Andere, was wir über die Anlage dieser Stadt wissen. — Dem Versuch Head's (S. XXVI), die auf S. 135—139 beschriebenen Silbermünzen theils attischen, theils gräkoasiatischen Fusses für Therme (das spätere Thessalonike) zu beanspruchen, liesse sich entgegenhalten, dass es doch ungleich näher liegt, die (gräko-asiat.) Pegasos-Stateren und ihre Theilstücke mit der einzigen sicher bezeugten korinthischen Colonie der Chalkidike, Potidäa, in Beziehung zu setzen, wobei allerdings die theilweise barbarisch aussehenden Münzen noch keineswegs alle in Potidäa selbst geprägt zu sein brauchen. An der makedonischen Provenienz dieser Stücke, welche früher die verschie-

denartigsten Zutheilungen erfahren haben, wird heute kein Zweifel mehr bestehen.

Sermyle: Friedlaender, v. Sallet's Zeitschr. f. Num. VI 235 f.

Aeneia: Friedlaender, Monatsb. der Preuss. Akademie 1878 S. 759 vgl. C. Robert, Archäol. Zeit. 37 (1879) S. 23 ff.

Herakleia am Strymon: Friedlaender, Zeitschr. f. Num. VI 237 f.

Aus der Chalkidike sind wiederum zwei hochalterthümliche Münzen zu verzeichnen, welche durch Friedlaender für das Berliner Cabinet erworben und von ihm publicirt sind. Ein Tetradrachmon (16,88 *gr*): nackter Reiter r. sprengend, darunter ein Hund ΣΕΡΜVΛΙΚΟΝ Rs. Quadratum incusum ist die erste Münze von Sermyle, dessen Lage, unweit der Küste im innersten Winkel des Golfs von Kassandrea, Leake (Travels in North. Greece III 153) wieder entdeckt hat in dem Dorfe Ormylia (*σταὶς Ἑρμυλίαις, στὰ Ὀρμύλια*). Die Stadt war im attischen Seebund, verschwindet aber nach dem Nikiasfrieden bei den Historikern, wenn auch noch von Skylax 66 mit aufgezählt. Ihre Blüthe fällt jedenfalls in sehr frühe Zeit; war doch der ältere Name des Meerbusens *Σερμυλικὸς κόλπος*.

Die zweite hierhergehörige Münze ist das merkwürdige Tetradrachmon (17,12 *gr*; Dm. 0,29) von Aeneia am thermäischen Golf: Aeneas r. in voller Rüstung das Schwert in der Rechten trägt auf der Schulter seinen Vater Askanios; neben ihm schreitet zu ihm zurückblickend sein Weib, in der Tracht durchaus den Nymphen auf den Letäermünzen entsprechend; auf der Schulter trägt sie ein Kind ΑΙΝΕΑΣ Rs. Viergetheiltes flaches Quadrat. incus. Die Sage von der Flucht des Aeneas, der Troia verlässt und an der makedonischen Küste eine neue Stadt Aeneia gründet (Lycophr. 1236 c. schol.), erscheint hier in einer selbstständigen durchaus der Localsage folgenden Darstellung. Ob das Kind einen Sohn, oder wie Robert will, eine Tochter des Aeneas bezeichnen soll, ist schwer auszumachen; das Gewand des Kindes stimmt genau überein mit dem des Askanios. In grösseren Massstab übertragen würde die auf der Münze befindliche Darstellung — und dies ist ja charakteristisch für die Composition der Reliefgruppen der alterthümlichen Kunst – in streng geschlossener Weise ein Metopenfeld gefüllt haben. Die weiteren Münzen von Aeneia sind alte Triobolen mit dem behelmten Aeneaskopf (abg. Friedlaender S. 267. Maced. S. 41 n. 1); ferner jüngere der gräkoasiatischen Währung: Aeneask. mit korinth. Helm Rs. ΑΙΝΕΑΣ um das viergetheilte Quadrat. Erst auf dem späteren Kupfer erscheint Aeneas' Kopf unbärtig und in phrygischer Mütze Rs. Ein stossender Stier ΑΙΝΕΙΑΤΩΝ (während das Ethnicum auf den Tributlisten lautet: *Αἰνεᾶται, Αἰνιᾶται, Αἰνειᾶται*).

Die am mittleren Strymon-Lauf gelegene Stadt Heraclea Sintica erhält zum ersten Mal eine ihr bestimmt zugehörige Kupfermünze, frei-

lich aus sehr später Zeit: makedonischer Schild ΗΡΑΚΛΕΩΤΩΝ Rs. Keule ΕΠΙΣΤΡΥΜΟΝΙ, wie sie auch bei Hierokles als *Ἡράκλεια Στρύμονος* bezeichnet wird, gegenüber der gleichnamigen Stadt in der Lynkestis.

Ueber die innere Gestaltung des Reiches Alexanders des Grossen: J. G. Droysen, Monatsb. d. Preuss. Akademie 1877 S. 23—45.

Eine ausführliche Begründung der in der 2. Auflage der »Geschichte Alexanders des Grossen« vorgetragenen Ansichten über die innere Möglichkeit des von Alexander geschaffenen Weltreiches, dessen Formen und Organisationen, basirend wesentlich auf den historisch verwendbaren Ergebnissen der Untersuchungen der Alexandermünzen. Im 2. Buch der der Diadochenzeit angehörigen Pseudo-Aristotelischen *Οἰκονομικά* werden als 4 Arten der Verwaltung unterschieden: die königliche, satrapische, städtische und private; die königliche zerfällt wiederum in 4 Zweige (*εἴδη*): Münzpolitik, Export- und Importpolitik und Hofhaltung, und darunter gilt als die wichtigste die Münzpolitik, welche darauf zu achten habe, wann das Geld billig und wann theuer zu machen sei. Das Münzwesen galt also damals bereits als Regal, als nutzbares Recht des Königthums. Ausgeübt hatte diese Münzpolitik schon Philipp, der zuerst in seinen Landen eine allgemein verbindliche Münzordnung einführte; er hatte Doppelwährung eingerichtet gegenüber der persischen Goldwährung, seine Stateren etwas höher ausgebracht als die persischen, zu 8,64, und für das Silber den rhodischen Fuss angenommen, die Drachme zu 7,24, wobei das Verhältniss beider Metalle zu einander wie 1:12,45 normirt wurde. Alexander hat, wie Droysen annimmt, gleich bei Beginn seiner Regierung, da von ihm (bis jetzt wenigstens) keine Münzen in der Währung seines Vorgängers nachzuweisen sind, die Silberwährung nach attischem Fuss zu 17,24 das Tetradrachmon, in seinen Landen eingeführt, vielleicht als Finanzmassregel unter den damals betriebenen Vorbereitungen zum persischen Feldzug (cf. Hellenismus I 155). — Wenn Philipp wie Alexander kraft königlicher Machtvollkommenheit neue Münzordnungen erliessen, traten dieselben in Geltung, soweit die Befehle des Königs gesetzliche Kraft hatten; und umgekehrt, wo sie nicht Aufnahme fanden, im Bereiche der makedonischen Herrschaft, standen die betreffenden Städte nicht in unmittelbarem Abhängigkeitsverhältniss zum makedonischen Königthum. Darum sehen wir denn auch von allen Städten der thrakischen Küste nur Byzanz nicht in die Alexanderwährung eintreten, da dieses eine völlige Autonomie sich bewahrt hat. Ebenso behalten die Päonenkönige, deren Verhältniss zu Makedonien immer ein sehr loses gewesen ist, ihre eigenen Münzen und ihre eigene (äginäische) Währung.

Auffallender ist es, dass auch die dem makedonischen Hause so nahe stehenden Molosserkönige nicht der makedonischen Währung bei-

treten; das Silbergeld mit ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΤΟΥ ΝΕΟΠΤΟΛΕΜΟΥ wiegt 10,70 und 10,50, entspricht also dem in Aetolien und Akarnanien zur Geltung kommenden Fusse (Imhoof, Akarnanien S. 35). Thessalien, wiewohl mit eigener Verfassung, ist schon seit Philipp's Zeiten den Makedoniern untergeben, daher die dort geprägten Königsmünzen. Für die kleinasiatischen Städte bildet das Eindringen Alexanders die Befreiung vom Perserjoch, womit die Herstellung ihrer Autonomie in demokratischer Verfassung verbunden war. Sie behalten denn auch ihre autonome Münzen; die dort geprägten Alexandermünzen gehören durchgängig der V. und VI. Classe an, welche erst nach Alexanders Tode, theilweise sogar lange nachher ausgegeben sind. Das von Ludwig Müller gefundene Resultat, wonach die von ihm unterschiedene I. Classe nur in Makedonien und Thrakien, die II. nur in Syrien, Cilicien, Phönicien, die III. auf diese beiden Regionen sich vertheilen, welches der um das Jahr 310 vergrabene Fund von Saida bestätigt, der für die gleiche Zeit aus Rhodos, Pergamon, Kios autonome Stateren nicht Königsstateren ergeben hat, lässt ebenfalls erkennen, dass die kleinasiatischen und kyprischen Städte gleich Byzanz sich in einer Art reichsunmittelbarer Stellung befinden, wogegen die syrischen gleich den thessalisch-makedonischen für landsässige Städte gelten können (S. 42). Der Fund von Saida hat zugleich erhärtet, dass Satrapenmünzen, wie sie das Perserreich besessen, im Alexanderreiche nicht vorkamen.

»Wie heftig vom Tode Alexanders an die Grossen gegen einander ringen, wie schwach Philipp Arrhidäos und der junge Alexander als Könige sein mochten, die Autorität und Einheit des Reiches, von den Reichsverwesern vertreten, war der Rechtstitel, mit dem nach einander Perdikkas und Eumenes, Antipatros, Polysperchon, Antigonos dem Ehrgeiz der Satrapen und anderer territorialer Beamtungen entgegentraten, ein Rechtstitel immer noch von hinlänglicher Bedeutung, um denselben wenigstens die formelle Beschränkung auf ihre amtliche Competenz rathsam erscheinen zu lassen. Selbst als der junge Alexander durch Kassander 311 ermordet und damit das legitime Königsgeschlecht erloschen war, wagte keiner der Grossen auszusprechen, dass nun das Alexanderreich ein Ende habe; man fuhr fort, wie aegyptische Documente zeigen, nach den Jahren des jungen Alexander zu datiren, der schon todt war; man fuhr fort, Münzen auf seinen oder Philipp's III. oder des grossen Alexander Namen zu prägen, wenn auch in bescheidenen Beizeichen, wie immer schon die Städte gethan hatten, nun die mächtigen Satrapen zeigten, dass sie die prägenden seien, so Lysimachos mit dem Vordertheil des Löwen (Müller, Lysimachos n. 1—36), so Seleukos mit dem Anker (Müller, Alexander n. 1355—58, 1491—1514), so Ptolemäos vielleicht mit dem Widderkopf des Chnubis (1515—17), sicherer mit dem Adler, der auf dem Blitz steht«.

Als dann Antigonos der Reichsverweser den Satrapen Aegyptens,

der Kypros in Besitz genommen, bei Salamis geschlagen, und nun das Diadem annahm, ahmten seine Gegner das Beispiel des Siegers nach; dieser erkannte darin eine Usurpation und versuchte in neuen Kämpfen sie zu unterwerfen, bis er bei Issos die Schlacht und das Leben verlor, womit das Alexanderreich sein Ende erreicht hatte. Hieraus erklärt es sich denn auch, warum von keinem andern Satrapen der Länder bis zum Indus und Jaxartes nach Alexanders Tode Münzen vorhanden sind. Der Name des Reiches hielt so lange bis die Theilfürsten Seleukos im oberen Asien, Ptolemäos in Aegypten, Lysimachos und Kassander in Europa soweit erstarkt waren, die Autorität, die das einige Reich gehabt hatte, für ihr Diadem (*ὡσανεί τινα βασιλείαν δορίκτητον*: Diodor. XIX 105,3) geltend zu machen und sie gegen die Satrapen und Strategen in ihrem Machtbereich aufrecht zu erhalten.

Thrakien.

A Catalogue of the greek coins in the British Museum. The Tauric Chersonese, Sarmatia, Dacia, Moesia, Thrace etc. Edited by Reginald Stuart Poole. Thrace and the islands, by Barclay V. Head; the rest of the volume, by Percy Gardner. London 1878 (XII 274) 8⁰.

Der vorliegende Band beginnt mit der stattlichen Reihe von Städtemünzen der Krim, dann folgen diejenigen der mösischen Städte, wo um wenigstens einige Seltenheiten namhaft zu machen, die beiden Macrinusmünzen von Nikopolis hervorgehoben werden mögen: diejenige mit der Darstellung des Istros, und diejenige mit dem als ausruhenden Jäger dargestellten AIMOC (S. 48). Eine Getamünze von Kallatia (S. 23) zeigt ein durch zwei Thürme flankirtes Stadtthor. Links von dem gewölbten Eingang ein rundes Lugfenster, an dem Thurm r. nach der Beschreibung a niche containing a statue of an emperor; nach der Abbildung möchte man freilich die Figur mit dem herabwallenden Gewand fast für weiblich halten, die L. hält einen langen Stab, die erhobene R.?, so dass man an Demeter denken könnte, deren Kopf auf anderen Münzen dieser Stadt vorkommt. Die Art wie die Statue angebracht ist, erinnert an das von Heuzey entdeckte Relief am Thor von Kastri bei Alyzia. Wenn in der Aufschrift der Münzen von Mesembria der Stadtname zu ΜΕΤΑ abgekürzt wird (S. 132) und das 3. Zeichen wiederkehrt auch wo der Name voll ausgeschrieben ist, macht sich hier die auf manchen archaischen Inschriften vorkommende Weise geltend, das Tau kleiner als die übrigen Buchstaben zu schreiben; möglicher Weise ist die abweichende Gestaltung des Buchstabens gewählt, um eine aus dem Thrakischen entlehnte Lautverschiedenheit wiederzugeben; das gleiche Zeichen findet sich auch auf der Lygdamis-Inschrift von Halikarnass (Kirchhoff, Studien [3] S. 11). Für Sestos wird S. 199 das Kupfergeld nachgewiesen, das, nachdem die Prägung dieser Stadt längere Zeit geruht hatte, auf Anregung des Menas ausgegeben worden ist, auf den sich die bekannte

grosse Inschrift aus Sestos bezieht (Carl Curtius, Hermes VII 113 vgl. 135): Apollok. l. Rs. Dreifuss ΣΗΣΤΙ; und: Frauenkopf l. Rs. Demeter l. auf einem Cippus sitzend ΣΗΣΤΙ. Dass die Münze von Sestos zeitweise eingestellt war, entspricht durchaus der geringen Bedeutung, welche die Stadt auch sonst gehabt hat; älteres Kupfergeld liegt vor aus dem 4. Jahrhundert, mit dem gleichzeitig auch Silbergeld ausgegeben worden ist.

Abdera: A. von Sallet, Zeitschrift f. Numism. VIII 105 ff.

Aenos: Ders., ib. V, 177 ff.

Den aus Thukydides II 29 bekannten Nymphodoros, den Schwager des Thraker-Königs Sitalkes, welcher letztere durch ihn für das Bündniss mit Athen gewonnen wurde, hat Sallet auf einem Tetradrachmon von Abdera (im Berl. Cab.) wiedergefunden: Greif f. ΑΒΔΗΡΙΤΕΩΝ Rs. um das flache Quadrat ΕΠΙΝΥΜΦΟΔΩΡΟ. Bei einem andern dem vorigen gleichzeitigen Tetradrachmon, welches die Aufschrift ΕΠΗΡΟΔΟΤΟ trägt, wäre eine Idendität des Beamten mit Herodot, dem Bruder Demokrit's (Cat. Thrace S. 67 n. 21), noch möglich, jünger ist dagegen dasjenige mit ΕΠΙΔΗΜΟΚΡΙΤΟ. Doch wird soviel wenigstens zuzugeben sein, dass es in beiden Fällen Glieder aus Demokrit's Hause sind, die hier als Eponymbeamte vorkommen. E. Pottier und A. Hauvette-Besnault haben neuerdings in den Beamtennamen der abderitischen Münzen den auf einem Psephisma der Abderiten vorkommenden eponymen Priester erkennen wollen (Bullet. de Corresp. Hellén. IV (1880) S. 58).

An das Ende der stattlichen Tetradrachmen-Reihe von Aenos mit dem Profilkopf des Hermes gehört ein Tetradrachmon, das den Stadtnamen ΑΙΝΙ auf der Lederkappe des Gottes trägt, wogegen auf der Rs., die sonst immer den Stadtnamen über dem Ziegenbock führt, das Stadtwappen verkleinert, und in dem so gewonnenen Rand ΑΝΤΙΑΔΑΣ symmetrisch vertheilt ist, so dass vor den Ziegenbock noch ein Beizeichen, ein junger ziegenfüssiger Pan, als *ἀποσκοπευόμενος*, zu stehen kommt (abgeb. Friedlaender-Sallet [2] Taf. IV 313. Zeitschr. f. Num. V S. 184). Bekannt zu sein scheint diese Münze nur in zwei Exemplaren, und völlig isolirt zu stehen, indem weder vorher auf den Tetradrachmen mit dem Profilkopf, noch später auf denjenigen mit dem Hermeskopf en face Beamtennamen sich finden. Sallet setzt danach diese Aenderung des Münztypus mit einer Verfassungsänderung in Beziehung, wobei die auch in Aenos vorauszusetzende Demokratie zu einer Oligarchie umgewandelt worden ist. Es kämen hierbei in Frage entweder das Jahr 411, wo die 400 den Diotrephes nach Thasos und dem thrakischen Bundesgebiet entsenden, oder das Jahr 405, wo nach der Schlacht bei Aegospotamoi die athenischen Bundesgenossen dem Lysander zufallen; aus stilistischen Gründen entscheidet sich Sallet für das frühere Datum. —

Die gleichzeitig mitgetheilten Gewichte ergeben, dass bei den ältesten Stücken von Aenos ein stark reducirtes attisches Gewicht von 16,55 vorliegt (vereinzelt steht das Pariser Ex. von 16,70, bei Brandis S. 519), das Tetradrachmon des Antiadas nur noch 16,32 und 16,23 erreicht, wogegen die jüngere Serie, die Brandis S. 520 für den kleinasiatischen Fuss hatte beanspruchen wollen, zwischen 16,02 und 15,04 steht.

Metokos, König der Odrysen: A. von Sallet, Zeitschr. f. Num. V 95 ff.

Sparadokos: E. Muret, Bullet. de Corresp. Hellén. III 409 ff.

In Xenophon's Anabasis VII 2,32 - 7,11 und Hellenica IV 8,26 u. a. wird wiederholt ein Odrysenkönig *Μήδοκος* erwähnt, der dem Seuthes bei Wiedereroberung seines väterlichen Reiches behülflich war. Wegen Isokrates R. an Philipp V 6 (vgl. Harpokr. s. v. *Ἀμάδοκος*), wo in den besten Hss. *Ἀμάδοκος* überliefert ist, hatte man fast allgemein eine Identität beider Namen angenommen. Dass beide von einander zu trennen sind, wird daraus ersichtlich, dass neben den von Maronea ausgegangenen Kupfermünzen mit Aufschrift ΑΜΑΔΟΚΟ und dem Doppelbeil als Wappen der odrysischen Könige, auch kleine Silbermünzen mit dem Doppelbeil und auf der Vs. einem bärtigen Kopf ΜΗΤΟΚΟ (Gew. 1,14 abg. V Taf. 2 n. 1) vorkommen, welche nächst den Münzen des Sparadokos, von dem jetzt auch ein Tetradrachmon (Gew. 17,10) durch Muret publicirt worden ist, die ältesten der Odrysenkönige sind. Für den Wechsel von *δ* und *τ* in thrakischen Namen sind mehrfach Belege vorhanden. Auch die im Cat. Thrace unter Kotys S. 202 n. 1 beschriebene kleine Silbermünze gehört augenscheinlich hierher.

Süd-Russland.

König Saumakos: R. Weil, v. Sallet's Zeitschr. f. Numism. VIII 329 ff.

Die im Jahresber. 1876 III S. 467 besprochene, erst für kolchisch gehaltene Königsmünze glaubt Referent ΒΑΣΙ*λέως* ΣΑΥΜ*άχου* lesen zu können. Der in der Inschrift aus Chersonesos Herakleia (Röhl, Jahresber. 1882 III S. 151) als Gegner des letzten Pärisades erwähnte *Σαύμακος* ist jünger als der der Münze, soviel nach dem Stil der Münze zu schliessen ist; ob aber in dem Saumakos der Münze ein Spartokide oder ein skythischer König, gleich Skiluros und Kanites, deren Münzen auffallende Aehnlichkeit mit der in Rede stehenden haben, zu erkennen sei, ist nicht auszumachen.

Inseln.

Amorgos: P. Lambros, Bull. de corr. hell. I 216 ff.

Kythera: R. Weil, Mitth. d. Archäol. Instituts V (1880) S. 224 ff.; vgl. O. Riemann, Recherches sur les îles ioniennes III S.

Kreta: Bienna. P. Lambros, *Παρνασσός* 1879 S. 516. Sallet's Zeitschr. f. Numism. VII 358.

Knossos: Friedlaender, Zeitschr. f. Numism. VI 232 ff. VI 12 f.

Rhodos: Imhoof-Blumer, Ebendas. VII 27 f.

Lambros behandelt das auf Taf. IX, auch in Curtius und Kaupert, Atlas von Athen taf. XI abgebildete Relief mit den chirurgischen Instrumenten, um die Identität der beiden dort dargestellten glockenartigen Schröpfköpfe (*σικύαι*) mit dem Münztypus von Aegiale und andern Orten, die Asklepioscultus hatten, zu erweisen. — Zu den Kupfermünzen von Kythera, die uns von einer Autonomie der Insel Kunde geben, mag hier nachgetragen werden, dass inzwischen neue, wohl bis gegen das Jahr 300 hinaufreichende Stücke bekannt geworden sind, von ungleich besserer Arbeit als die bisher veröffentlichten, wenn auch das Gepräge: Aphroditekopf Rs. Taube das nämliche ist.

Für die Stadt Biennos auf Kreta (Steph. Byz.: *Βίεννος*; Hierocl. 649: *Βίεννα*), die nach dem Stadiasmus Mar. Magni 320 f. zwischen Hieropytna und Lebena lag und von Pashley Travels in Creta I 276 mit Wahrscheinlichkeit an die Stelle des zwischen beiden genannten Orten gelegenen heutigen Dorfes Viano gesetzt wird, worin, wie so oft auf Kreta, noch der alte Stadtname erhalten geblieben ist, hat P. Lambros die ersten Münzen nachgewiesen. Zwei Kupfermünzen, kretischer Provenienz und entschieden kretischer Fabrik: weiblicher Kopf r. Rs. Granatblüthe ΒΙΑΝΙ; und eine kleinere: gleicher Kopf r. Rs ΒΙ im Perlkreis.

Ein von Friedlaender veröffentlichtes Didrachmon aeg. Gew. von Knossos (Berliner Kabinet) zeigt den thronenden Stadtheros ΜΙΝΩΣ Rs. einen Demeterkopf von dem zu einem maeanderartigen Randornament gewordenen Labyrinth umgeben, und ist abweichend von den gewöhnlich in Kunst und Technik sehr rohen kretischen Münzen ein Beweis, zu welcher Vollendung auch dort zu Anfang des 4. Jahrhunderts die Stempelschneidekunst gelangt war, ohne darum ihren selbständigen localen Charakter einzubüssen. — Dass Knossos später römische Colonie geworden ist, war aus Strabo 377 C. bekannt. Die ersten dieser Stadt zugehörigen Colonialmünzen hat Borrell, Rev. Num. 1845 S. 341 publicirt; gesichert wird ihre Zutheilung durch die von Friedlaender a. O. S. 12 beschriebenen, wo um den Kopf des Augustus die vollständigere Aufschrift steht: C · I · N · CNO, also wohl *C*olonia *I*ulia *N*obilis *Cno*sus.

Von Rhodos beschreibt Imhoof a. O. eine Tetradrachme: Apollokopf en face Rs. Granatblüthe zwischen zwei Weintrauben mit Ranken, in stark vertieftem Quadrat ΡΟΔΙΟΝ, von 16,80 *gr.*, also attischem Gewicht, während bloss Stücke zwischen 15,60—14,60 und deren Theilmünzen bekannt waren. Der alterthümliche Charakter der Münze verweist dieselbe in den Beginn der rhodischen Prägung bald nach dem Synoikismos, und lehrt, dass auch dort mit der attischen Währung be-

gonnen, erst später auf die unter dem Namen der rhodischen bekannte übergegangen worden ist.

Kleinasien.

Ionien.

On the chronological sequence of the coins of Ephesus, by Barclay V. Head, Numism. Chronicle 20 (1880) p. 85—180; 5 Taf. Auch sep. u. d. T.: History of the coins of Ephesus. — Vgl. M. Fränkel, Archäol. Zeitung 37 (1879) S. 27—30, Gardner, Numism. Chron. 1878 S. 262 ff. Arch. Zeit. 37 S. 184 ff.

Head's Schrift, in ihrer Anordnung angelehnt an die früher hier besprochenen Arbeit des gleichen Verfassers über Syrakus, gehört mit zu einer Reihe von Monographien, die das Münzwesen der historisch wichtigsten griechischen Städte und Staaten behandeln sollen; erschienen sind davon bisher: Syrakus, und noch eine dritte Arbeit Head's, Böotien (1882), ferner von Gardner: Elis (s. oben S. 409) und Samos (1882). Die Bedeutung dieser Schriften liegt in den darin gewonnenen Resultaten über die chronologische Folge der einzelnen Münzreihen, die in dem Rahmen eines Katalogs, auch wenn er in der Weise des Britischen Museums angelegt ist, ungleich weniger zur Geltung gebracht werden kann.

Von den 13 Perioden, in welche die autonomen Münzen von Ephesos von ihren Anfängen an bis herab auf Augustus hier eingetheilt werden, schliesst Head die alterthümliche Classe der einseitigen Elektron- und Silberprägung mit dem Jahre 480. Ausgeschieden hat er dabei den bisher meist als ephesisch betrachteten Elektronstater mit seiner archaischen Aufschrift, für welche Fränkel die Lesung *Φαινοῦς εἰμὶ σῆμα* vorgeschlagen hat; die ältere Zutheilung nach Ephesos ist bei dem völlig abweichenden Typus der gleichzeitigen, sicher nach Ephesos gehörenden Elektronmünzen jetzt mit Recht aufgegeben, der von Gardner vorgeschlagenen nach Halikarnass widerspricht nicht der Dialekt, denn Halikarnass war ja Colonie von Troezen, wohl aber der Typus. — Gegen Ende des 5. Jahrhunderts erfolgt in Ephesos die Neuerung, dass auf der Rs. ein Beamtenname angebracht wird, der von da ab auf dem autonomen Silbergeld stetig wiederkehrt, und bald darauf gelangt die vollständige doppelseitige Prägung zur Aufnahme. Head bringt die Neuerung der ephesischen Münze in Zusammenhang mit Lysander's Anwesenheit in Ephesos. Lysander hatte, als er nach dem Tode des Kallikratidas nach Ephesos gelangte, die Stadt unter dem Einfluss lydischer Bevölkerungselemente und unter dem häufigen Aufenthalt persischer Satrapen daselbst halb barbarisirt gefunden, und half nun, indem er sie zum spartanischen Waffenplatz machte und Hafen und Markt hob, den Grund zu ihrem späteren Glanz und Ansehen legen (Plut. Lysander 3). Zeitlich schliessen die ersten Münzen mit dem Magistratsnamen auf dem Quer-

balken des Quadratum incusum direct an die bekannten Silbermünzen mit dem Typus des schlangenwürgenden Herakles und der Aufschrift ΣΥΝ (Vs. Biene), die, wie Waddington nachgewiesen hat, auf das um die Zeit der Schlacht bei Knidos zwischen Rhodos Samos Knidos und Ephesos abgeschlossene Bündniss gehen. Einen anderen festen Anhalt für die Anordnung der ephesischen Münzen bot die Gruppe von Silber- und Kupfermünzen, welche den wenigen Jahren entstammen, wo Lysimachos den Namen der Stadt in denjenigen seiner Gemahlin verändert hatte, ein Zeitraum, der kaum mehr als die Jahre 288 – 280 umfasst haben kann, indem auch Königsmünzen des Lysimachos in Gold und Silber vorliegen, auf denen die Stadt noch ihren alten Namen führt. Den Abschluss für die autonome Silberprägung von Ephesos bilden die Cistophoren, zunächst undatirte noch aus der pergamenischen Zeit, c. 160 beginnend, dann datirte, die sich über die Jahre 133 — 48 vertheilen, wobei bekanntlich auch während der Jahre, da die Stadt im Besitz des Mithradates ist, die Jahreszählung nach der Errichtung der Provinz Asia weitergeführt wird. Ein Ex. des Brit. Museums von T. Ampius (Balbus) mit der Jahreszahl *ος* (taf. V 7) = 58 a. Chr. ergiebt zugleich, dass Balbus dem Quintus Cicero als Proconsul gefolgt ist, und ihm im Jahre 57 sich C. Fabius (Hadrianus) angeschlossen hat, also nicht, wie man bisher angenommen hatte, Fabius vor Cicero gehört.

Eine besonders eingehende Behandlung widmet Head den vorkommenden Beamtennamen, welche nach ihm etwa in Lysander's Zeit begonnen haben. Durch die Addenda, welche er Num. Chron. 1881 S. 132 geliefert hat, ist die Zahl dieser Namen auf 315 gestiegen, und damit erwiesen, dass der einzelne Beamte entweder nicht jährige Amtsdauer besessen haben kann, oder dass, falls im gleichen Jahr mehrere Serien, sei es neben, sei es nach einander zur Ausgabe gelangten, für jede ein anderer Beamte fungirt hat. Lenormant (La monnaie dans l'antiquité III 129) hatte, weil bei dem Namen des *Κουσίνιος* auf einer Münze der früheren Kaiserzeit *ἀρχιερεὺς* beigeschrieben ist, in diesem den Artemispriester sehen wollen, und ebenso alle früheren Namen auf den Megabyzos bezogen. Allein weder ist anzunehmen, dass der Megabyzos alljährlich gewechselt hat, so wenig wie die Apollopriester in Delphi, noch darf aus Kaisermünzen ohne Weiteres auf die Zeit der Autonomie geschlossen werden. Head, der in dem Cusinius der Kaisermünze — Cusinius ist vielleicht derselbe, welcher Mionnet III 93 n. 251 als ΓΡΑ*μματεὺς*, und auf einer Münze des Claudius und der Agrippina als ΕΠΙΣΚΟΠΟΣ ΤΟ Δ (Friedlaender, Zeitschr. f. Num. VI S. 15) genannt wird, was dann eine vollständige Aemterscala ergäbe — einen *ἀρχιερεὺς τῶν Σεβαστῶν* vermuthet, bemüht sich für die autonomen Münzen nachzuweisen, dass die Beamtennamen solche der jeweilig fungirenden Prytanen seien, und zwar in erster Linie des jährlichen eponymen Prytanen, und bei mehreren Emissionen des gleichen Jahres etwa weitere

Mitglieder der Prytanen; er beruft sich dabei auf die wenigen aus der Literatur und aus Inschriften bekannten Eponym-Prytanen, für welche sich jedesmal — ob Zufall oder nicht? — auch der gleiche Name auf gleichzeitigen Münzen nachweisen lässt. Aber selbst die Identität der Personen zugegeben, wäre damit die Identität der Magistratur noch nicht erwiesen. — Beiläufig mag hier noch erwähnt sein, dass der bei den Historikern häufiger erwähnte Stadtberg, an dessen Abhang Theater und Stadion liegen, auf den Grossbronzen des Philippus Arabs abgebildet erscheint, und zwar, worauf E. Curtius (Abhandl. d. Preuss. Akad. 1872 S. 2) hingewiesen hat, nicht mit dem Namen *Πρίων*, wie er bei Polybius u. a. ausdrücklich überliefert wird, sondern mit ΠΕΙΩΝ (Ex. im Pariser und Berliner Cab.).

Lydien. Bithynien.

Temenothyrä in Lydien: B. v. Köhne, Revue Belge de Numism. 1878 234 ff. Taf. 20.

Daldis in Lydien: A. v. Sallet, Zeitschr. f. Numism. V 105 f.

Herakleia in Bithynien: F. Bompois, Monnaies d'argent frappées à Héracléa de Bithynie. Paris 1878. Imhoof-Blumer, Zeitschr. f. Numism. VII 23 f.

Von Temenothyrä, das in der Literatur kaum genannt wird, liegt jetzt eine ansehnliche Reihe Münzen vor, die aus der Sammlung Kabuli-Pascha von Köhne noch um einige weitere Grossbronzen vermehrt werden, darunter ein Valerian Rs. Herakles bei den Hesperiden, eine andere mit den vier Köpfen des Valerian, Gallienus, Gallienus II. und Salonina Rs. Helios, ein Valerian und Gallienus Rs. Homonoia von Temenothyrä und Sebaste. Köhne knüpft hier an eine Zusammenstellung dessen, was sich aus den Münzen der Stadt, die von Faustina bis auf Valerian reichen, über Magistrate, Culte etc. ergiebt.

Von archäologischem Interesse ist wegen seiner figurenreichen Darstellung ein unter Gordian III. geprägter Medaillon der lydischen Stadt Daldis: Medusa mit ihren beiden Schwestern schlafend unter einem Baum hingestreckt, hinter ihnen steht Hypnos, der im Vordergrund ruhenden Gorgo nähert sich Perseus; links im Hintergrund ein viersäuliger Tempel mit dem Bild eines leierspielenden Apollo; vorn bei der Gorgo wohl proleptisch ein junges Ross. Sallet vergleicht mit dieser Darstellung das von Klügmann Annali 1866 S. 443 Mon. VIII 34 edirte Vasenbild, und nimmt an, dass beiden Darstellungen ein Gemälde ähnlicher Gruppirung zu Grunde liege. — Einigen neuen Varietäten von Münzen von Amisos, Sesamos, Sinope und Apamea-Myrlea schliesst Imhoof solche von Herakleia an. Bestätigt wird dabei Bompois' Ansicht, dass das K im Feld der Rs. verschiedener kleinen Silbermünzen dieser Stadt (Tropäon Vs. Heraklesk. l.) auf Klearchos, den Vater der späteren Könige

Timotheos und Dionysios, zu deuten ist, nur dürfen die erst der Zeit nach Alexander angehörigen grösseren Silbermünzen (n. 5 — 7 Bompois) nicht auch hereingezogen werden, weil dort Buchstaben und Monogramme häufig wechseln. Den Klearchos-Münzen reiht Imhoof solche des Satyros an: ΗΡΑΚ weibl. Kopf mit Stephane Rs. Tropäon, l. im Feld Σ (Gew. 1,56), und bei gleichem Typus der Vs. auf der Rs. Σ bei Bogenbehälter, Keule und Traube (Gew. 1,01—0,94). Erwähnt seien hier auch noch die merkwürdigen Stücke von 6,70 und 6,37 mit dem jugendlichen Herakleskopf im Löwenfell Rs. der auf der Keule knienden Nike, welche am letzten Buchstaben des Stadtnamens ΗΡΑΚΛΕΙΑ schreibt; von Imhoof werden dieselben in das Jahr 288/7 nach der Hinrichtung der beiden letzten Könige Klearchos II. und Oxathres angesetzt.

Lykien. Phrygien.

Kandyba in Lykien: J. Friedlaender, Zeitschr. f. Numism. V 7.

Dokimäon in Phrygien: Derselbe, Zeitschr. f. Numism. VI 18.

Für das am Massikytos-Gebirge gelegene Kandyba (Plin. V. 28. Steph. Byz. s. v.) hat Friedlaender die erste Münze edirt, einen Gordianus Rs. weibl. Gestalt in langem Gewand mit Modius Füllhorn und Ruder ΚΑΝΔΥΒΕѠΝ. — Eigenthümlich ist das Gepräge von Dokimäon, das auf seinen kleinen autonomen Kupfermünzen den Berg Dindymon auf der Rs. darstellt; weiter ausgeführt ist dasselbe auf einer Münze aus der Zeit des Macrinus: ein mächtiger Felsberg läuft schroff in eine Spitze aus, links daneben eine matronale Gottheit auf einem Thier (Stier oder Löwe) stehend, die Linke an den Fels gelehnt ΔΟΚΙΜΕΩΝ ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ. Dargestellt ist offenbar Kybele als Schützerin der Marmorbrüche, welche gleich denjenigen von Synnada auch den Reichthum von Dokimäon bildeten.

Pisidien. Cilicien.

Selge und Aspendos: Imhoof-Blumer, v. Sallet's Zeitschr. V 133 ff.

Zur Münzkunde Pisidiens und der angrenzenden Länder: P. Six, ib. VI 75 ff.

Anknüpfend an die im vorigen Jahresbericht behandelten Lesungen pamphylischer Münzaufschriften durch Friedlaender giebt Imhoof einige seltene Didrachmen (2 Ringer Rs. Schleuderer, mit Astragal als Beiz.) mit folgenden Aufschriften: ΕΣΤΛΕⱵΙΙΥΣ ΣΤΛΕⱵΙΙΥΣ ΣΤΛΕⱵΙΥΣ, mithin dem ΕΣΤFΕΝΔΙΙΥΣ und ΣΕΛΙΜΙΥΣ entsprechend eine Masculinform des Adjektivs, in welcher Λ den Werth von λ, Ⱶ von γ besitzt, wie denn auf andern Ex. auch ΣΤΛΕΓΙΥΣ und anderwärts ΣΤΛΕΓΙΟΝ

vorkommt, welches letztere man bis dahin immer irrig ΣΕΛΕΓΙΟΝ gelesen, verleitet durch das reingriechische ΣΕΛΓΕΩΝ der späten Münzen, welche erst lange nach Alexander beginnen*). Auf die noch von Imhoof ihrer Aufschriften wegen mit angeführten neuen Varietäten an Münzen von Selge und Aspendos, welche Anfänge von Magistratsnamen bieten, mag es genügen hier hinzuweisen. Das S. 139 unter n. 22 beschriebene Didr. des Britischen Museums: Krieger mit grossem Rundschild Rs. Dreibein theilweise verdeckt durch einen rechts schreitenden Löwen im carré creux mit ΕΣΠ taf. VI n. 8 wird kaum aus Aspendos stammen, dessen Name um diese Zeit noch ΕΣΤF lautet; da auch das Gepräge ein fremdartiges ist, scheint hier eine andere Stadt, etwa Pednelissos vorzuliegen, wofür G. Hirschfeld, die Ruinenstätte 3 geogr. Meilen nördlich von Aspendos in Anspruch nimmt. — Für die Zutheilung der Theilstücke der pisidisch-pamphylischen Münzen bleibt noch viel zu thun; zweifellos befinden sich unter den auf ihnen vorkommenden Namensanfängen solche, welche sich nicht auf Beamte, sondern auf noch unbekannte epichorische Stadtnamen beziehen. Einen Stater von Etenna in babylonischer Währung (10,10 *gr.*) veröffentlicht Six a. O.: 2 Ringer, wie in Aspendos Rs. Dreibein ΕΤΕΝΝΕΩΝ, wogegen das Kupfergeld als Typus bietet: 2 Kämpfer Rs. eine Frau, vor der sich eine Schlange bäumt ΕΤΕΝ.

Königsmünzen.

The international numismata orientalia. Supported by Dr. H. Blochmann, General A. Cunningham, Mr. Rhys Devids, Sir Walter Elliot, Prof. Julius Euting, Mr. Percy Gardner, Don Pascual de Gayangos, Prof. Gregorieff, Mr. Barclay V. Head, Mr. F. W. Madden, Sir Arthur Phayre, Mr. Reginald S. Poole, Mr. Stanley S. Poole, Mr. E. T. Rogers, Mr. F. de Saulcy, M. H. Sauvaire, Mr. Edward Thomas. Vol. I. London 1878. II 1881. 4.

Von dieser Neubearbeitung der vor einem halben Jahrhundert erschienenen Numismata orientalia Marsden's, wie sie unter E. Thomas' Leitung jetzt in Einzelarbeiten seit dem Jahre 1874 erscheint, gehören aus Bd. 1 in den Bereich dieses Jahresberichts bloss die beiden Beiträge von Head und Gardner.

The coinage of Lydia and Persia, from the earliest times to the fall of the dynastie of the Achaemenidae. By Barclay V. Head. London 1877. (VIII 55. 3 Taf. Lichtdr.)

Eingeleitet wird diese Arbeit durch eine Abhandlung über die Gewichtssysteme, welche in der ältesten Zeit im Orient gebräuchlich waren,

*) Danach ist zu berichtigen, was Kiepert, Handbuch der Geographie S. 126 § 120 Anm. i über die epichorischen Namen in Pamphylien bemerkt.

im Wesentlichen eine Recapitulation der früher (Jahresber. 1876 III S. 420 f.) besprochenen Metrological notes on the ancient electrum (Num. Chron. XV 247 ff.), aus der wenigstens hervorgehoben sein mag, dass der Verfasser jetzt zweifelhaft lässt, ob Samos oder Chalkis der Vorrang gebühre, zuerst Elektronmünzen nach dem Stater der leichten babylonischen Goldmine von 130 e. g. ausgeprägt zu haben, während im Uebrigen auf Euböa dieser Fuss auf Silber angewandt wurde. In der kleineren ersten Hälfte des Buches wird dann die von Sardes ausgehende lydische Münze, in der zweiten die persische Reichsmünze behandelt, und zwar nur soweit es sich dabei um königliche Prägung oder um Provinzialmünzen mit königlichen Typen handelt, wogegen die Satrapenprägung ohne königliche Typen sowie die Localmünzen der Tributärstaaten ausgeschlossen bleiben, indem den Münzen mit phönikischer und aramäischer Aufschrift eine besondere Behandlung durch Euting vorbehalten ist. Bei den Dareiken und Schekel ist es auch Head nicht gelungen, eine Reihenfolge allmähliger Entwickelung nachzuweisen; die Doppeldareiken mit ihren theilweise in griechischen Buchstaben bestehenden Beizeichen sondern sich freilich deutlich genug als eine wohl nur dem Westen Kleinasiens zuzuschreibende Gruppe aus, und ebendahin gehören auch die Dareiken, auf denen der König unbärtig dargestellt ist. Dagegen giebt er eine sehr sorgsam durchgeführte Anordnung des syrisch-persischen Silbergeldes (Doppelschekel phönikischen Fusses und Theilstücke) mit dem Typus der Galeere oder der Burg, und auf der Rs. dem Grosskönig auf der Quadriga oder im Löwenkampf begriffen. Hinsichtlich des Prägorts lässt Head unentschieden, ob dies Silbergeld aus den phönikischen Küstenstädten oder aus einer der syrischen Städte am oberen Euphrat stamme; Brandis wollte die Gegend von Hamath und Thapsakos vorziehen; bei dem letzteren Orte war die Residenz des Satrapen von Syrien (Xenoph. Anab. I 4, 10), die wohl identisch ist mit dem bei Plinius N. H. VI 119 erwähnten Caphren (vgl. O. Blau, Numism. Zeitschr. XI S. 11 f.). Hieran schliessen sich die der rhodischen Währung folgenden Stateren mit dem König als Bogenschützen Rs. Reiter mit der niedrigen Satrapentiara; dann Stateren persischen Gewichts mit der Darstellung des Grosskönigs beiderseits und ΙΊΝ sowie die Stateren von Mallos mit gleicher Vs. und dem Herakles im Löwenkampf ΜΑΛ als Rs. Dem gräko-asiatischen Gewicht folgt die 4. und 5. Serie, die einseitigen Tetradrachmen mit dem Bild des Grosskönigs und der Aufschrift ΠΥΘΑΓΟΡΗΣ, dem Ende des 5. Jahrhunderts entstammend, und die offenbar nach Kolophon gehörigen Tetradrachmen mit der Leier ΒΑΣΙΛ, Vs. ein Portraitkopf mit niedriger Tiara. In dem letzteren, der sich auch auf Tetradrachmen und Kleinstücken findet, welche auf der Rs. das Bild des Grosskönigs mit der Umschrift ΒΑΣΙΛΕΩΣ (oder gekürzt) tragen, kann man, wie bereits Brandis 241 f. ausgeführt hat, nur den Porträtkopf eines Satrapen, nicht den des Königs erblicken, und da sich der gleiche Kopf auch auf

einem Lampsakener (Waddington, Mélanges VII 3) und einem Silberstater von Kyzikos (Luynes I 5) mit der Aufschrift ΦΑΡΝΑΒΑ findet, wird man mit Head auch hierin das Bildniss des Pharnabazos zu erkennen haben, auf Münzen der älteste bisher nachweisbare Porträtkopf.

Die achaemenidischen Feldzeugmeister und ihre Münzen: O. Blau, Wiener Zeitschr. f. Numism. XI 1—52.

Ein seltsamer Titel für eine Behandlung der Satrapenmünzen. Auf den bekannten, gewöhnlich Tarsos zugetheilten Silbermünzen mit der Aufschrift בעל תרז *Baal-Tars* bei einer thronenden männlichen Figur, will Blau בְּעַל תְּרז lesen, was schon in dem »chaldäischen *balatores* in einer alten Königsreihe, und als *Βελιτάρας* in einem Amtsnamen am persischen Hof (Plut. Artaxerx. 19, aus Ktesias) erkennbar« sei. Blau fasst תרז im Sinne von »Rüstung, Rüstzeug«, und will in diesem Ausdruck eines der grossen Hofämter erkennen. Das Urteil über diese Deutung wie über den ganzen sprachlichen Theil bleibe den Orientalisten überlassen. Wenn aber das Tetradrachmon mit ΠΥΘΑΓΟΡΗΣ dem bei Baton von Sinope fr. 2 erwähnten Tyrannen von Ephesos, als einem Zeitgenossen des Kyros, beigelegt werden soll, vermag Referent dem nicht beizupflichten, und wie diese Münzen sind auch die nächstfolgenden Luynes Satrap. pl. II »Dernes« 1. 2, pl. VIII 3—6, VII 6, Luynes pl. II »Dernes« 3. 45 durchgängig zu früh angesetzt.

Aristarchos von Kolchis: B. v. Köhne, Num. Chron. 1877 S. 1—10, und Revue Belge de Num. 34 (1878) S. 406 ff.

Als Pompeius nach seinen Siegen über Mithradates Kleinasien zu reorganisiren hatte, erhielt nach Appian B. Mithr. 114 gleichzeitig mit der Einsetzung des Deiotarus und der Seinen als Tetrarchen Galatiens, Attalos Paphlagonien und Aristarchos Kolchis. Dem letzteren, welchen Appian als *δυνάστης* bezeichnet, legen Eutropius VI 14 und Sextus Rufus 17 den Königstitel bei, den auch Prokesch Archäol. Zeit. 1849 S. 28: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΥ ΚΟΛΧΙΔΟΣ zu lesen geglaubt hatte. Ein von Köhne publicirtes Ex. zeigt aber gleich dem früher in Prokesch's Sammlung jetzt in Berlin befindlichen (Vs. Bartloser Kopf mit Strahlenkranz) als Rs. eine thronende weibl. Gestalt in phrygischer Mütze und als Beischrift ΑΡΙCΤΑΡΧΟΥ ΤΟΥ ΕΠΙ ΚΟΛΧΙΔΟC, dabei vielleicht als Jahresbezeichnung ΒΙ, so dass Appian's Angabe die genauere ist. Aristarchos' Regierung kann nur bis 47 gedauert haben, wo Pharnakes II Pontus und Kolchis einnimmt, auf den nach der Schlacht bei Zela die Zenoniden gefolgt sind.

Sophene: O. Blau, Wiener Num. Zeitschr. IX 90 ff.

Aus der Uebersicht über die Geschichte Sophene's, der Hochgebirgslandschaft um die Tigrisquellen bis zum Euphrat, mag hier hervor-

gehoben werden, dass Blau die von Friedlaender, Zeitschr. f. Num. IV 266 publicirte Kupfermünze: Kopf eines Kriegers mit niedrigem Lederhelm Rs. eine Göttin auf einem von zwei geflügelten Sphingen gezogenen Wagen ΔΣΑΡΙ ΑΝΙΣΑ ΔΩ auf Zariadris, den Herrscher Kleinarmeniens bezieht, der sich nach der Antiochos Niederlage (190) mit Artaxias von Ostarmenien freigemacht hatte von Antiochos; in der Göttin erkennt Blau die Anaitis. Das ΑΝΙΣΑΔΩ erinnert an die *πόλις τῶν Ἀνισηνῶν* auf der vor einiger Zeit an das Berliner Museum gelangten Bronzetafel (E. Curtius, Monatsb. d. Preuss. Akademie 1880 S. 646). Die Beziehung der Silbermünze S. 100 auf Armenien ist haltlos, die Fabrik weist nach dem südöstlichen Kleinasien.

Parthien.

The international numismata Orientalia. — The Parthian coinage, by Percy Gardner. London 1877 (IV 65. 8 pl.) 4°.

Nach den vielfachen Bereicherungen, welche der parthischen Numismatik in neuerer Zeit, namentlich durch Longpérier's und Prokesch's Publicationen zu Theil geworden sind, hat Gardner sich der schwierigen und mühsamen Aufgabe unterzogen, das Gesamtgebiet der parthischen Königsmünzen zu bearbeiten. Er vertheilt dieselben von Tiridates I (Arsakes II) an auf 39 Regierungen, indem für den Stifter des Reiches, Arsakes I, der kurze Zeitraum, in welchem er das Gesamtreich regieren konnte, es mehr wie zweifelhaft erscheinen lässt, dass von ihm eigene Münzen vorliegen sollten, und hat dabei von der durch Longpérier eingeführten Anordnung, wiewohl er dessen Verdienst volle Anerkennung zu Theil werden lässt, mehrfache wesentliche Abweichungen vorgenommen. Allerdings wird hier eine durchgängige Uebereinstimmung kaum jemals erzielt werden können, da die Vertheilung dieser Münzen auf die einzelnen Herrscher, soweit dieselbe nur auf Grund der Titulaturen oder der Portraits erfolgt, der subjectiven Anschauung zu viel freies Spiel lassen muss. Auch die stilistischen Eigenthümlichkeiten lassen sich hier nur in beschränktem Masse heranziehen, und von stilistischer Entwickelung ist vollends keine Rede; vielmehr werden innerhalb der nämlichen Regierung öfter einheimische und hellenische Stempelschneider, deren Leistungen naturgemäss sehr ungleichartig ausfallen mussten, neben einander beschäftigt, wenn auch vielleicht an verschiedenen Prägorten.

Da die direkte Nennung der Herrscher nur zu Zeiten erfolgt, wo durch Thronstreitigkeit oder Doppelherrschaft der Arsakes-Titel von mehren gleichzeitig beansprucht wird, sonst aber der Name des Herrschers unter der schematischen Titulatur verborgen bleibt und höchstens wie in den Attalidenmünzen gelegentlich durch Monogramme angedeutet wird, so bleiben als sicherer Anhalt für die zeitliche Datirung nur die

seit Arsakes IV (Phraapates) anfangs ganz vereinzelt später reichlicher vorhandenen Jahresdaten, zu denen seit Arsakes XIII (Phraates IV) auch die Monatsangaben kommen. Gegenwärtig werden dieselben fast allgemein, auch von Gardner, auf die Seleukidenära (313—12 beginnend) bezogen, doch sind gegen die von Eckhel gegebene Beziehung auf die chaldäische Aera von 311 beweiskräftige Gründe nicht vorgebracht worden, und auch die von G. Smith (Assyrian discoveries 1875 S. 389; Droysen, Hellenismus III 365, Spiegel, Eranische Alterthumskunde III 71) auf einem assyrischen Keilschrifttäfelchen entdeckte Gleichung des Jahres 144 mit 208 kann ebensogut auf die chaldäische Rechnung zurückgehen, nur dass dann die Differenz mit der Angabe bei den Chronographen, welche als den Beginn der parthischen Herrschaft Ol. 132, 3 = 250—49 angeben, drei Jahre beträgt, statt der zwei Jahre bei der Seleukidenära.

Gegenüber den mancherlei scharfsinnigen Conjecturen, welche nur zu oft auf mangelhaft erhaltene Münzen mit Aufschriften in verwilderten Buchstabenformen gebaut worden sind, verfährt Gardner mit grosser Vorsicht, und in dieser Enthaltsamkeit liegt nicht das geringste Verdienst seiner Arbeit. — Bei Josephus Antiquit. Iudaic. XVIII 2,4 steht auch heute noch als Name der italischen Frau des Vonones *Θερμοῦσα*; die Drachmen und Tetradrachmen ihres Sohnes Phraatakes, welche ihr Brustbild als Rs.-Typus tragen, haben die Umschrift ΘΕΑC ΟΥΡΑΝΙΑC ΜΟΥCΗC ΒΑCΙΛΙCCΗC, was doch kaum anders als durch eine Art Mitregentschaft der Mutter neben dem Sohne zu erklären ist. Die vielfältig besprochene Drachme des Gotarzes, von der sich ein besser erhaltenes Exemplar in Paris, ein weniger vollkommenes in Petersburg befindet (pl. V 25, 26), liest Gardner S. 49 f. ΓΩΤΕΡΞΗC ΒΑCΙΛΕΥC ΒΑCΙΛΕΩΝ ΑΡCΑΚΟΥ ΥΟC ΚΕΚΑΛºΥΜΕΝΟC ΑΡΤΑΒΑΝΟΥ, wobei angenommen werden muss, dass das Omikron in *Ἀρσακ Ο[υ*, das unmittelbar vor das ΥΜΕΝΟC des Participiums zu stehen kommt, nur einmal geschrieben wäre; eine Annahme, welche immerhin noch leichter ist als die, dass eine Zeile die andere zu ihr rechtwinklig gestellte durchschnitten hätte, was ganz wider die Gewohnheit der parthischen Münzen wäre. Demnach wäre Gotarzes zur Zeit, als die Münze geprägt wurde, Gegenkönig gewesen, und da von Gotarzes von 352 parth. Aera an bereits datirte Münzen mit gewöhnlicher Titulatur vorhanden sind, unsere Münze vor dieses Datum, und offenbar vor den von Gotarzes mit seinem Bruder Vardanes I abgeschlossenen Vergleich zu setzen. Die bisher an Artabanos II zugetheilten Münzen mit dem Titel *Αὐτοκράτωρ*, für welchen man heranzog, dass der dem Artabanos II gleichzeitige syrische Tryphon ihn ebenfalls führte, hat Gardner an den 10. Arsakes (Sinatrokes) verwiesen, den Zeitgenossen Sullas.

Auf einer Drachme des Phraates II (Arsakes VII) hatte Sallet bereits die Beischrift ΜΑΡΓΙΑΝΗ gefunden, wobei es sich um eine Er-

weiterung der parthischen Herrschaft gegen das in Verfall gerathene baktrische Reich zu handeln scheint. Eine gleiche Erklärung möchte man auch für das auf einer Drachme desselben Königs von Gardner gefunden ΤΡΑΞΙΑΝΗ (Brit. Mus.) voraussetzen; ob hierunter die Drangiana verstanden werden kann? Für das ΓΟΡΟΥ ΚΑΤΑϹΤΡΑΤΕΙΑ auf der in Paris befindlichen Drachme des gleichen Arsakes hat sich noch kein weiteres Exemplar gefunden, das zur Ergänzung der merkwürdigen Aufschrift dienen könnte. (Vgl. Jahresber. 1876 III S. 466). Das Berliner Exemplar, das bloss ΚΑΤΑϹΤΡΑΤΕΙΑ enthält, zeigt in diesem Theil der Aufschrift ungleich flüchtigere Buchstaben als in der übrigen Umschrift, ganz im Gegensatz zu den beiden ersterwähnten Münzen.

Die wesentlicheren Punkte, in denen Gardner von Sallet's (Zeitschrift f. Num. I 305) Zutheilungen abweicht, sind: das von Sallet unter die ältesten Arsakidenmünzen gerechnete Tetradrachmon mit dem sitzenden Apollon ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΣΑΚΟΥ (ΒΑ im Abschnitt; Monogramm im Feld) Vs. ein durchaus griechisch gehaltener Portraitkopf mit schwachem Backenbart r., ganz im Charakter der syrischen Tetradrachmen, theilt Gardner dem 5. Arsakes Phraates I zu (Taf. I 12). Die im Gepräge noch halbsyrischen Tetradrachmen: sitzende weibl. Figur mit Nike und Füllhorn, am Thron die Arabeskenfigur ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΣΑΚΟΥ 2 Monogr. Av. Königskopf in parthischer Tracht (Sallet a. O. S. 307) giebt Gardner S. 61 dem 6. Arsakes Mithradates I (173—137); ihre Rs. ist eine bis ins Einzelne treue Copie der Tetradrachme des syrischen Demetrios I (162—150); den Portraitkopf will Sallet mit demjenigen des auf den Münzen als *βασιλέως μεγάλου Ἀρσάκου Φιλαδέλφου* bezeichneten identificiren, welchen Gardner für den 4. Arsakes (Gardner S. 27 Taf. I n. 9) betrachtet. Die von Prokesch auf Valarsakes bezogenen Tetradrachmen mit dem stehenden Herakles auf der Rs. aus den Jahren 140—138 hält Gardner für ausgegeben in den babylonischen Städten mit griechischer Bevölkerung. Dass in den grossen Kupferstücken mit den beiden Dioskuren *βασιλέως Ἀρσάκου* oder *βασιλέως μεγάλου Ἀρσάκου* auf der Rs. eine Copie von den Münzen des baktrischen Eukratides vorliegt, wird allgemein angenommen; Gardner weist sie an Mithradates I (den 6. Arsakes), Sallet (Zeitschr. f. N. VI 171 f.) an Arsakes III.

Kamnaskires und seine Dynastie: A. v. Sallet, Zeitschr. f. N. VIII 205 ff.

Die Münzen von Characene: Ders., ib. 212 ff.

Ueber die persepolitanischen Münzen: A. D. Mordtmann, Wiener Num. Zeitschr. X 181 ff. vgl. O. Blau, die elymäischen Pyräthen und ihre Münzen, Wiener N. Z. IX 63 ff.

Sallet liefert eine Uebersicht der Kamnaskires-Münzen, Tetra-

drachmen, Drachmen und Theilstücke, die er gleich Gardner, Parthian coinage 6 und 60, aus der Reihe der Arsakidenmünzen fernhält, auch wenn in Lucian's Macrob. 16 von einem *Μνασκίρης βασιλεὺς Παρθυαίων* die Rede ist. Der Königsname lautet auf Münzen, deren Aufschrift nicht verwildert ist ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΚΑΜΝΙΣΚΙΡΟΥ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ, auf andern auch ΚΑΜΝΑΣΚΙΡΟΥ. Sallet wie Gardner halten wenigstens für möglich, dass die an den 3.—5. Antiochos erinnernden Tetradrachmen griechischen Stils mit dem sitzenden Apollo demselben König zugehören wie diejenigen arsakidischen Stils mit dem vereinigten männlichen und weiblichen Portraitkopfe Rs. Zeus Nikephoros ΒΑCΙΛΕΩC ΚΑΜΝΑCΚΙΡΟΥ ΚΑΙ ΒΑCΙΛΙCCΗC ΑΝΖΑΖΗC und parthisch-seleukidische Jahreszahlen: 230, 231. Sallet will hieran anschliessen das bei Gardner Taf. I n. 12 abgebildete Arsakidentetradrachmon mit seinem gräcisirenden Typus. Für die Zeitbestimmung sind vorläufig die beiden angegebenen Daten allein vorhanden. Soviel geht aber aus dem Material, wie es gegenwärtig vorliegt, hervor, dass wir es mit einem in dem parthisch-syrischen Grenzgebiet herrschenden Fürsten oder wohl einer Dynastie zu thun haben, ohne dass sich allerdings über das nähere Verhältniss derselben zu dem einen oder andern der beiden Reiche etwas näheres sagen liesse. Auffällig bleibt eine von Sallet entdeckte Aufschrift auf einem der späteren Tetradrachmen, ΕΛΚΕΔΩΝ oder CΑΚΕΔΩΝ, wie es scheint eine Monatsname, während doch sonst die auf parthischen Münzen gebräuchlichen Monatsnamen dem makedonischen Kalender folgen. An die Münzen der Kamnaskires-Dynastie schliessen sich nach Sallet die von Mordtmann Zeitschr. f. Num. VII 41 persepolitanisch genannten stark barbarisirten Kupfermünzen, theilweise mit dem Namen eines Königs ΥΡѠΔΗC und eines ΠΡΑΑΤΗC; Mordtmann hält diese Stücke, die er wiewohl zweifelnd auf die arsakidischen Könige zu vertheilen sucht, für eine Prägung der arsakidischen Statthalter in Persien, wo sie für den Localverkehr bestimmt gewesen seien; ihre Provenienz ist, soviel bekannt, die Gegend von Schiraz.

Baktrien.

Die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien: A. von Sallet, Zeitschr. f. Num. VI 165—231; 271—411; 7 Tafeln; auch separat erschienen: Berlin 1879. Nachträge Z. f. N. VII 296 ff. VIII 109 ff., 279 f. IX 158 ff. X 156 ff. — P. Gardner, Num. Chron. 20 (1880) S. 181 f.

Die Entstehung des vorliegenden Buches ist der Erwerbung der reichen Guthrie'schen Sammlung orientalischer Münzen durch das Berliner Kabinet zu verdanken, indem es hierdurch dem Verfasser ermöglicht wurde, die bis dahin in grösserer Zahl fast nur in englischen Sammlungen vorhandenen Münzen der baktrisch-indischen Könige selbständig

zu bearbeiten und durch eingehende Prüfung der bereits vorliegenden Leistungen insbesondere der Werke von Wilson und Cunningham ein Gesamtbild der baktrischen Numismatik zu geben. Wenn seitdem Sallet bereits selbst wieder mehrfache Nachträge zu seinem Buche zu liefern sich veranlasst gesehen hat, liegt dies daran, dass noch immer bald im Münzhandel, bald in englischen Privatsammlungen, namentlich aber in Indien selbst neue bisher unbekannte Stücke zu Tag treten, da durch das erneute Vordringen der Engländer in Afghanistan dieses Land offenbar erst für den Verkehr erschlossen worden ist.

Je fragmentarischer die Nachrichten über die Vorgänge in den östlichsten Sitzen der hellenischen Cultur bei den Historikern sind, um so werthvoller werden die aus diesen Gegenden stammenden Münzen, zumal es an sonstigen Denkmälern fast ganz fehlt; denn die Sculpturen aus Peschawer gehören bereits der Epoche der buddhistischen Herrscher an. Mit der Begründung des Arsakidenreiches etwa gleichzeitig hatte der Satrap von Baktrien, Diodotos, sich von der Herrschaft Antiochos' II unabhängig gemacht, auf ihn wäre nach Trog. Pomp. XLI 4, 9 sein Sohn Diodotos II gefolgt; seine Enkel hätte nach Polybius XI 34, 2 der Magnesier Euthydemos der Herrschaft beraubt, der wieder mit dem Syrerreich in Beziehung trat, so dass Antiochos III dem Demetrios, Euthydem's Sohne, seine Tochter zur Frau versprach. Demetrios, der bei Justin König der Inder heisst, belagert den baktrischen König Eukratides, der ihn besiegt und Indien unterwirft. Von diesen Herrschern ist auf den Münzen vertreten Diodot, sowohl mit Portrait und Namen des Antiochos aber selbstständigen Rs.-Typus (Zeus Keraunios), also noch vor der völligen Losreissung vom Seleukidenreich, als auch mit seinem eigenen Portrait und Namen bei gleicher Rs., also nach der Losreissung geprägt, von Diodot's Nachkommen dagegen keiner. Ob sich danach der nur von Trogus erwähnte Diodot II (filio eius et ipso Diodoto), der den Friedensschluss mit Parthien zu Stande bringt, dem aber auf alle Fälle nur eine kurze Regierungszeit zukommen könnte, noch weiterhin wird halten lassen, wird von Sallet S. 167 bezweifelt. Dann folgt mit ungleich reicherer Prägung Euthydem, dessen Münzen auch vielfach barbarisirt vorkommen, und in dem benachbarten Characene nachgeahmt werden, ein Beweis für die weite Verbreitung und das Ansehen dieses Geldes. Ferner Demetrios und ein jugendlicher Euthydemos, der ebenfalls den Königstitel trägt und von Sallet für einen Sohn und Mitregenten des Demetrios angesehen wird. An sie reiht sich dann mit noch stattlicheren Serien des Demetrios Gegner Eukratides und dessen Sohn, Heliokles.

Als Münzen von Unterkönigen hatten bisher die Tetradrachmen gegolten, welche die Typen des Antiochos und des Diodot wiedergeben, auf der Rs. aber statt der gewöhnlichen Form der Aufschrift *βασιλέως τοῦ δεῖνος* vielmehr *βασιλεύοντος Ἀντιμάχου Θεοῦ* oder *βασιλεύοντος Ἀγαθοκλέους Δικαίου.* Diese Erklärung von Droysen herrührend (Helle-

nismus III ² S. 369 f.) war bisher nur von dem russischen Numismatiker Bartholomaei angefochten worden, der einen Unterschied zwischen *βασιλέως* und *βασιλεύοντος* hier leugnete und das einzige damals bekannte Ex. dieser Münze für eine Art restituirter Münze ansah. Sallet hat vorzugsweise aus technischen Gründen bewiesen, wie diese Münzen alle aus einer und derselben Zeit herrühren müssen, und daher nur Erinnerungsmünzen sein können; inzwischen hat diese Auffassung eine glänzende Bestätigung erhalten durch eine weitere Agathoklesmünze (Brit. Mus.), welche die Typen Alexanders des Grossen wiedergiebt. Die stete Gefahr, in welcher dort im fernen Osten das Hellenenthum stand von den umwohnenden Barbarenvölkern erdrückt zu werden, hatte den Zusammenhang mit dem makedonischen Reich, dem es auch dort seine Existenz zu verdanken hatte, ungleich schärfer entwickelt, und darum in so eigenthümlicher Weise zum Ausdruck kommen lassen. Es liegen also jetzt vor Tetradrachmen:

von Agathokles mit:	von Antimachos mit:
Ἀλεξάνδρου τοῦ Φιλίππου	
Ἀντιόχου Νικάτορος	
Διοδότου Σωτῆρος	*Διοδότου Σωτῆρος*
Εὐθυδήμου Θεοῦ	

durchweg mit Beinamen, die keiner dieser Herrscher bei Lebzeiten auf seinen Münzen geführt hat. Die von Droysen entwickelte Theorie über das Staatsrecht im Alexander-Reich bewährt sich auch hier; Alexander galt den späteren Königen für den ersten baktrisch-indischen Herrscher, und die auf den Agathokles- und Antimachos-Münzen vorkommenden Namen umfassen diejenigen, welche von Agathokles und Antimachos als die rechtmässige Reihe ihrer Vorgänger angesehen wurde. Soll aber mit diesen Ahnenmünzen documentirt sein, dass die beiden hier prägenden Herrscher sich für die rechtmässigen Nachfolger dieser Reihe ansehen, so wird man vorauszusetzen haben, dass sie hierzu erst gelangt sind in Opposition wider einen andern gleichzeitigen Herrscher, der von ihnen als Usurpator betrachtet wurde, und unter dem wohl kein Anderer als Eukratides zu verstehen sein wird.

Die Münzen der ersten baktrischen Könige tragen durchaus hellenischen Charakter, verwandt im Kunststil den ersten Seleukiden und Ptolemäern; erst allmählig macht sich der Einfluss des einheimischen Elements bemerkbar. Bereits von Alexander dem Grossen giebt es, wenn auch noch recht seltene Kupfermünzen von viereckiger Gestalt, die, wie es scheint, für das baktrisch-indische Grenzgebiet geprägt sind. Unter Demetrios, der in Indien seine Herrschaft ausbreitet, begegnet die viereckige Kupfermünze von Neuem aber mit arianischer Schrift in indischer Sprache auf der Rs., während für die Hs. neben dem Herrscherbildniss die griechische Aufschrift beibehalten wird; häufiger wird sie schon unter Eukratides, und Heliokles giebt bereits vielfach auch Silbergeld mit zwei-

sprachiger Aufschrift aus. Eine weitere Concession an das einheimische Element liegt wahrscheinlich auch in der gegen das Ende der langen Regierung des Eukratides (c. 200—160 a. Chr.) vorgenommenen Gewichtsänderung (Sallet VI S. 187. 276), bei der ein als Tetradrachmon behandeltes Ganzstück von etwa 9,80 (wahrscheinlich aber fast 10,00: Sallet, Z. f. N. IX S. 161) mit Vierteln (Drachmen) von 2,45 zur Einführung gelangt, bis dann unter Hyndopherres nach dem Vorbild der Arsakiden die volle attische Währung auch hier wiederhergestellt wird.

Den schwierigsten und bei dem gänzlichen Mangel von Notizen in der abendländischen Literatur noch am wenigsten aufgehellten Theil der älteren baktrischen Numismatik bilden die Münzen von (soweit jetzt bekannt) 21, soviel die Namen erkennen lassen, rein griechischen Königen, die theils in die späteste Zeit von Eukratides' Regierung, theilweise erst in die Folgezeit gehören, bisher gewöhnlich in die Zeit bis zum Jahre 85 a. Chr. vertheilt worden sind, ein Zeitraum, der aber, wie Sallet ausführt, offenbar zu kurz bemessen ist, ohne dass sich freilich einstweilen eine auch nur einigermassen wahrscheinliche Chronologie feststellen liesse. Die grosse Zahl allein beweist schon, dass das baktrisch-indische Reich damals in mehrere kleinere Herrschaften zerfallen war; meldet doch auch die indische Ueberlieferung direkt, dass es durch die unter den einzelnen hellenischen Herrschern entstandenen Streitigkeiten den Indern gelungen sei, der ihnen zuletzt von Menander aufgezwungenen Herrschaft ledig zu werden und die Fremdherrschaft abzuschütteln.

Zusammenhang der Dynastien lässt sich wenigstens an einigen Punkten erkennen. Wenn als Gemahlin des Heliokles, Sohnes des Eukratides, eine Laodike erscheint, ist dieser Name wohl durch die seleukidische Prinzessin hierher verpflanzt, die den Sohn des Euthydemos heirathete (S. 189). Ferner scheint Agathokleia, die Gemahlin Strato's I., die als Regentin und Vormünderin für ihren Sohn Strato II. auftritt, ein Nachkomme des Königs Agathokles zu sein (S. 327), der Zeitgenosse des Eukratides gewesen war.

Ein Mittel zu annäherungsweiser chronologischer Gruppirung der einzelnen Herrscher gewähren umfangreichere Münzfunde, wie solche mehrfach von Cunningham beschrieben worden sind; weniger zuverlässig sind schon Vermuthungen, welche auf dem Schriftcharakter der Münzlegenden basiren.

Schwieriger fast noch ist die geographische Aufgabe, festzustellen, wo die einzelnen beim Zusammenbruch des Gesamtreiches entstandenen Theilherrschaften gelegen haben mögen. Die völlige Rathlosigkeit, in der man sich hier befand, zeigt am besten Lassen's alte Vermuthung, dass Antimachos auf dem kaspischen Meer einen Seesieg über die Seleukiden erfochten (wegen des Poseidontypus seiner Münzen: Sallet Taf. VI 1), was selbst Spiegel, Eranische Alterthumskunde III S. 57, noch einer ernsthaften Widerlegung für werth hält. Allerdings hat gerade um die geo-

graphische Vertheilung der einzelnen Königthümer festzustellen Cunningham in seinen umfangreichen Arbeiten die ihm vorliegenden Münzfunde ausgiebig zu verwerthen gesucht, leider aber ohne die für diesen Zweck unerlässliche Scheidung von Silber- und Kupfergeld vorzunehmen; zudem aber ist das Material über Fundnotizen noch unvollständig, indem es ausser dem nordwestlichen Indien und Pendschab wesentlich nur noch das östliche Afghanistan behandelt, wogegen über Beludschistan sowohl wie das westliche Afghanistan (Herat und Dschellallabad) und vor Allem über die transkaukasischen, altbaktrischen Länder (Balkh und Buchara) noch fast alle Nachrichten fehlen. Immerhin ist es von Wichtigkeit, wenn sich die Münzen des Apollodotos von Gujarât und Delhi im Osten bis nach Arachosien und Drangiana im Westen verbreitet finden, wie sie einst der Verfasser des Periplus Mar. Erythraei 27 mit denjenigen des Menander in Bargaza (im Golf von Cambay) circulirend vorgefunden hatte, und wenn die Münzen des Menander als die weitaus häufigsten dieser Zeit im ganzen nordwestlichen Indien bis Mathura und Rampûr in dem Gangesgebiet vorkommen, und wiederum über den Hindukusch hinaus noch in Kaschgarien gefunden werden.

Aus der Gleichheit der Typen über den Zusammenhang der einzelnen Fürsten unter einander Folgerungen zu ziehen, ist nur in seltenen Fällen thunlich (Sallet S. 197), keinesfalls in der ausgedehnten Weise, wie dies Cunningham N. Chron. VIII (1868) 270 ff. versucht, und vergebliches Bemühen aus solchen Combinationen einen Stammbaum dieser Herrscherfamilien zu construiren.

Einige Aushülfe gewähren die häufiger wiederkehrenden Monogramme dieser Münzreihen. Die Deutung derselben ganz zu verwerfen, hält Referent für ebenso unzulässig als in jedem Falle eine Auflösung geben zu wollen; gelingt dies schon beim Alexandergeld, von dem übrigens nur die jüngsten den baktrischen Münzen ungefähr gleichaltrigen Klassen in Betracht kommen, nur theilweise, wieviel weniger in dem so ungenügend bekannten baktrisch-indischen Reich, wo die wiederholt aufgerichteten Fremdherrschaften die Namen der alten von ihnen vorgefundenen Stadtgründungen mannigfach geändert haben. Bei den nachfolgenden drei am häufigsten auf diesen Münzen begegnenden Monogrammen wird einer Deutung auf die Prägstätte, wie sie auch Cunningham gegeben hat, kaum auszuweichen sein: K oder K (Cunningham n. 17; Num. Chron. VIII (1868) pl. 7)*); ΔΗΜ (Cunn. n. 58), das sich bequem in $\Delta\eta\mu\eta\tau$- auflösen lässt, also eine Prägstätte Demetrias, bei der aber schwerlich das arachosische gemeint sein wird, sondern vielmehr ein unter diesem Namen sonst unbekannter Ort, etwa im Pendschab; Φ (Cunn. n. 3). Nach Cunningham's Listen und dem Münzbestand des Berliner Cabinets vertheilen sich diese Monogramme auf:

---

*) Cunningham wollte hierin Kartana erkennen, doch mag die Auflösung dahingestellt bleiben, ebenso wie die von Monogr. n. 3.

n. 17.	n. 58.	n. 3.
Euthydemos	—	Euthydemos
Euthydemos II.	—	—
Demetrios	—	Demetrios
Eukratides	Eukratides	Eukratides
Agathokles-{Alexander / Euthydemos}	Agathokles	Agathokles - Euthydemos —
Antimachos	—	—
—	—	Pantaleon
Apollodotos	—	—
Lysias	Lysias	—
Antialkides	Antialkides	—
Menander	Menander	—
Straton I.	Straton I.	—
—	Antimachos Nikephoros	—
—	Diomedes	—
Archebios	—	—
Epander	—	—
Philoxenos	Philoxenos	—
—	Nikias	—
—	Theophilos	—
—	Zoilos	—
—	—	Hermaios

Vorstehendes Verzeichniss zeigt, dass sich wenigstens für einige Plätze des baktrisch-indischen Reiches die Namen der Fürsten, welche dort geherrscht haben, wie es scheint, relativ vollständig gewinnen lassen*); mehr aber auch nicht. Geschichte zu reconstruiren, wo uns die Nachrichten der Historiker so vollständig im Stich lassen wie hier, dazu genügen die Münzen nicht; zudem ist das uns zu Gebote stehende Material noch immer lückenhaft, wie die alljährlich zu Tage tretenden neuen Funde erweisen. Hat sich doch erst neuerdings herausgestellt, dass auch Kaschgar, zwischen Belurdagh und dem oberen Sindar (Jaxartes), zeitweise unter dem Einfluss hellenischer Kultur gestanden hat; mit Silbermünzen des Antimachos II. und Menander hat das Britische Museum von dort Eisenmünzen erhalten mit stark verwischter arianischer Umschrift, die Gardner (Num. Chron. 19 [1879] S. 274 f.) auf einen der spätesten Königsnamen, Archebios oder Hermaios, Sallet auf Maues bezieht. Ein weites Coursgebiet wird man für solche Stücke nicht annehmen dürfen, zumal bisher weder aus Indien noch aus Afghanistan solche Stücke zum Vorschein gekommen sind. Aber auch die Königsreihe ist möglicher Weise noch unvollständig, ist doch der Name des Platon erst vor wenigen Jahren in dieselbe eingefügt worden (Jahresb. 1876 III S. 467).

*) Das obige Resultat würde auch dann bestehen bleiben, wenn die betreffenden Monogramme sich auf die Ateliers, nicht auf die Stadtnamen bezögen.

Von Spiegel's Eranischer Alterthumskunde ist der 3. Band, welcher S. 49 ff. das baktrische Königreich zu behandeln hatte, mit Sallet's Buch gleichzeitig erschienen und fusst darum, wo von baktrischer Numismatik die Rede ist, noch auf den älteren Bearbeitungen. Die von ihm S. 61 vorgetragene Ansicht, dass die griechische Herrschaft in diesen Ländern es gewesen sei, welche dem Buddhismus es ermöglicht habe, sich weiter nach Westen zu verbreiten, und sich namentlich auch in Kabulistan festzusetzen, wird bestätigt durch den von Cunningham früher bereits gefundenen (Journ. of Asiat. Society 1845 S. 430 Taf. 2), hinsichtlich der Inschrift aber später wieder angezweifelten (Thomas ib. 1877 IX 2 p. 231) Typus des Buddha auf den Münzen des der Skythendynastie angehörigen Königs Kanerki, wo um das bald sitzend, bald stehend dargestellte Bild des Buddha mit dem Nimbus um das Haupt die griechische Umschrift ΒΟΥΔΟ beigefügt ist (Sallet S. 387 ff. Taf. IX n. 1 cf. Bd. VIII S. 116). Die Beischrift ist analog denjenigen auf andern Münzen des gleichen Königs, ΗΛΙΟϹ auf der Goldmünze neben dem Sonnengott, ΝΑΝΑΙΑ neben einer Artemis ähnlichen Gestalt (Sallet S. 384) und ΗΡΑΚΙΛΟ barbarisirt neben einem Herakles (S. 399).

Auf H. Oldenberg's Untersuchung über die Datirung dieser Münzen, wonach die Çaka-Aera identisch ist mit derjenigen Kanerki's und um 78 n. Chr. beginnt, mag es genügen hier hingewiesen zu haben, wie auch der Theil des Sallet'schen Buches, welcher die nichtgriechischen Herrscher der indisch-baktrischen Länder behandelt, vor der Çaka-Dynastie und diese selbst, auch wenn noch bis in die Zeit des Sassaniden Sapor I. die griechische Schrift auf den dortigen Münzen in Anwendung ist, vom Bereich des Jahresberichts schien ausgeschlossen werden zu müssen.

Syrien.

A catalogue of the greek coins in the British Museum. The Seleucid Kings of Syria. By Percy Gardner. Edited by Reginald Stuart Poole. (XXXIX 126. — 28 Taf.) 8.

Einen weiteren Band des Katalogs des Britischen Museums bilden die von Gardner bearbeiteten Königsmünzen des Seleukidenreiches. Beigegeben sind der Beschreibung 28 schön ausgeführte Lichtdrucktafeln, für Untersuchungen zur Feststellung von Portraits ein vorzügliches Hülfsmittel, so wenig Referent im Uebrigen einer durchgängigen Anwendung des Lichtdrucks das Wort reden möchte, namentlich nicht wo es sich um Wiedergabe kleinerer Inschriften oder Monogramme handelt, und ebensowenig bei Kupfermünzen, die durch Oxydirung gelitten haben; in solchen Fällen verdient der scharf charakterisirende Holzschnitt, wie er in England gepflegt wird, entschiedenen Vorzug. Eine längere Einleitung begründet hier die Gesichtspunkte, nach denen die Vertheilung der Münzen auf die einzelnen Herrscher vorgenommen worden ist, und schliesst mit

einer Tabelle, welche die auf den Seleukidenmünzen vorkommenden Daten nach der Seleukidenära für die einzelnen Regierungen zusammenstellt. — Dem Münzcabinet des Britischen Museums sind die weitausgedehnten Handelsbeziehungen nicht nur in hohem Masse zu Statten gekommen für das Anwachsen und die Vermehrung der Sammlung; sie haben es auch ermöglicht, dass dasselbe in ungleich weiterem Umfang, als dies in den anderen Cabineten möglich war, in den Besitz von Provenienzangaben über seine Erwerbungen gelangt ist, die in nicht seltenen Fällen dem Katalog zu Gute kommen. So erfahren wir bei dem Kupfer- und Silbergeld Antiochos' I. (S. 9—11), wo dem auf dem Omphalos sitzenden Apollo ein weidendes Pferd zur Seite gestellt ist, dass diese Stücke regelmässig aus der Gegend von Ekbatana kommen, und da das Kupfergeld meist nicht weit sich von seinem Prägort entfernt, auch dieser Gegend zu vindiciren sein werden (S. XXXI f.). Bei Antiochos I. eingeordnet hat Gardner auch einige Reihen Kupfermünzen, die sich durch ihre Fabrik wie durch die überall gleichmässig wiederkehrenden Monogramme und Beizeichen als zusammengehörig ausweisen; es handelt sich um drei Reihen: 1. makedonischer Schild, in dessen Mitte der antiochenische Anker als Schildzeichen aufgesetzt ist, Rs. Elephant r. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ (auf den Theilstücken: ΒΑ ΑΝ), Beizeichen: Keule und Eberkinnbacken, das Wappen des aetolischen Bundes; 2. Zeuskopf r. Rs. Fulmen; 3. Apollokopf Rs. Dreifuss. Gardner bringt diese Münzen in Verbindung mit einem in der ersten Regierungszeit von Antiochos gemachten Versuche mit Hülfe eines aetolischen Bündnisses in den Besitz Makedoniens zu gelangen; es wäre dies eine Fortsetzung der Politik, welche dem ersten Seleukos den Untergang gebracht hatte. Vielleicht kann über die Herkunft dieser Stücke, für welche Gardner annimmt, dass sie auf europäischem, nicht auf asiatischem Boden geprägt seien, noch einmal durch Fundnotizen näherer Aufschluss erlangt werden. Auf das Bündniss des Antiochos III. mit den Aetolern bezieht Gardner die aetolischen Didrachmen: Aetolos, der sich auf einen Fels stützt Vs. bartloser männlicher Kopf, das Haar mit einem Kranz umwunden, der hinten in eine Diademschleife endigt; nach Gardner des Antiochos Portraitkopf. Auf den gleichen Feldzug des Antiochos in Griechenland werden hier auch die von Imhoof publicirten Didrachmen von Karystos (Jahresb. III S. 449) und Tetradrachmen von Chalkis bezogen.

Alexander, Satrap von Persien: F. de Saulcy, Mélanges de Num. II 342 ff.

Antiochos VIII und Antiochos IX: Friedlaender, Sallet's Zeitschr. f. Numism. VII 224 f. VI 3 f.

Tryphon: De Saulcy, Mélanges S. 85 ff.

Wie von den beiden andern Statthaltern Antiochos' III. bereits Münzen bekannt geworden sind, von Achäos, der Kleinasien und von

Molon, der Medien zu verwalten hatte, sucht De Saulcy auch Molon's Bruder Alexander, der Persien unter sich hatte und mit jenem sich empörte, nachzuweisen: bartloser Porträtkopf mit Diadem r. Rs. schreitendes Ross l. ΒΑΣΛΕ (sic) ΑΛ]ΕΞΑΝ. Schrift und Rs.-Typus dieser den Arsakidenmünzen ähnlichen Kupfermünze weisen auf eine von Syrien entfernte Prägstätte.

Die in Gardner's Katalog Antiochos XI. beigelegten Tetradrachmen mit der Aufschrift ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ theilt Friedlaender Antiochos VIII. zu; die Köpfe der Zwillingssöhne desselben, Antiochos' IX. und Philipp's, giebt ein von ihnen gemeinsam geprägtes Tetradrachmon (Unicum des Berliner Cabinets) mit der Aufschrift ΒΑ-ΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΚΑΙ ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΦΙΛΙΠΠΟΥ beim thronenden Zeus Nikephoros der Rs., der sonst in der griechischen Numismatik unerhörte Fall einer Münze zweier neben einander regierenden Herrscher (abg. Z. f. N. VII taf. 4 n. 2). Ein anderes Unicum des Berliner Cabinets ist die von Friedlaender publicirte Goldmünze des Demetrios Soter: Thronende Demeter l. Rs. Doppelfüllhorn ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ ΣΩΤΗΡΟΣ, aus dem letzten Regierungsjahr des Königs ΒΞΡ, Gew. 17,12 *gr.*, von dem Herausgeber zusammengestellt mit dem von Lenormant (Monnaies des Lagides S. 143) bekannt gemachten Goldstück von 21,47 *gr.*; beide Münzen tragen Werthbezeichnungen, das erstere Β, das letztere ΒΓ, um die Uebereinstimmung ihres ptolemäischen Gewichts mit dem entsprechenden attischer Währung anzuzeigen, da beide Währungen im Seleukidenreiche galten und man bei grossen Goldstücken ptolemäisches Gewicht vorauszusetzen hatte: 6 ptolemäische Drachmen 21,414 *gr.*, 5 attische Drachmen 21,82 *gr.* — 5 ptolemäische 17,845 *gr.*, 4 attische 17,45 *gr.*

Unter den im Londoner Katalog bei Tryphon (S. 68) beschriebenen Münzen ist das Didrachmon der Prägstätte Askalon (Rs. der ptolemäische Adler) identisch mit dem bei de Saulcy Mélanges S. 82 beschriebenen; letzterer veröffentlicht noch zwei Tetradrachmen desselben Königs, eins von Ptolemais ebenfalls mit LΓ = 141 v. Chr. (im Cab. de France), und ein anderes von Byblos LΒ.

Hierapolis: P. Six, Numismatic Chronicle 1878 S. 103 ff. taf. 6.

Kanatha: H. C. Reichardt, Wiener Numism. Zeitschr. XII 68 ff.

Auf die sehr eingehenden Untersuchungen über die Münzen von Hierapolis, in denen Six zu den Münzen des Dynasten Abd-Hadad noch eine Anzahl neuer mit phönikischer Legende nachweist, die wahrscheinlich in Bambyke geprägt sind — die ältesten gehören noch in die Regierungszeit Alexander's des Grossen oder doch dessen Sohnes, dessen Namen hinter dem thronenden Baal steht — und die dort gegebenen mythologischen Auseinandersetzungen, muss dieser Hinweis genügen. —

Wie H. Waddington in seinen Inscriptions grecques de la Syrie 2 Städte unterschieden, eine in der Landschaft des alten Bathanea: ΚΑΝΑΘΑ, und eine andere in der Auranitis: ΚΑΝΑΤΑ, unterscheidet auch die Münzen dieser Städte die Schreibweise, die ersteren aus Commodus' Zeit, die letzteren aus der des Claudius Domitian und Heliogabal.

Auf einige Arbeiten in dem Gebiet der jüdischen Münzen wird der nächste Jahresbericht zurückzukommen haben, in dessen Bereich auch Madden's Coins of the Jews fallen, welche inzwischen als 2. Band von Marsden's Numismata orientalia erschienen sind.

Copien athenischer Münzen aus Syrien und Arabien.

Observations sur les monnaies phéniciennes: P. Six, Num. Chron. 1877 S. 177 ff. 221 ff.

On himyarite and other arabian imitations of coins of Athens B. V. Head, ib. 1878 S. 273 ff. 1880 S. 303 ff.

Le trésor de Sanâ par G. Schlumberger, Paris 1880. 4. Angez. v. A. Erman, Sallet's Z. f. N. VIII S. 247 ff.

Neue himjarische Münzen: J. H. Mordtmann, Wiener Num. Zeitschr. 1880 S. 289 ff.

Als Beulé seine Monnaies d'Athènes veröffentlichte, lagen ihm eine Anzahl Silbermünzen vor, welche dem athenischen Typus sich mehr oder minder genau anschlossen, aber theils durch die Fabrik theils durch fremde Aufschrift ihren fremdländischen, theilweise wenigstens phönikischen oder syrischen Ursprung documentirten (S. 43 ff.) Das hierher gehörige Material hat sich inzwischen stark erweitert und lässt nun in bis dahin ungeahnter Weise den mächtigen Einfluss erkennen, welchen der athenische Handel und das athenische Geld bis in die römische Kaiserzeit hinein auf Syrien und seine Hinterländer geübt hat. Zunächst hat Six das Verdienst eine eingehende Aufzählung der dahingehörigen Münzen (a. O. n. 1—22) gegeben zu haben, welche im Gewicht dem attischen Münzsystem folgen und im Typus attische Tetradrachmen und Drachmen des 5. Jahrhunderts wiedergeben. Nach den darauf vorhandenen phönikischen Aufschriften muss ihre Entstehung an die syrische Küste verlegt werden.

Erst durch Funde der letzten Jahre, namentlich einen solchen in Sanâ, bekannter geworden sind die Copien athenischer Münzen, welche im südarabischen Jemen entstanden sind; zunächst auch hier solche des altattischen Silbergelds, auf der Wange regelmässig mit einem Ν, Nun, versehen, bald aber neben den halbverstandenen griechischen Buchstaben auch noch mit weiteren himjaritischen Schriftzügen.

Eine andere Classe dieser Münzen copirt das spätere attische Silber, hat aber auf der Vs. nicht mehr den Pallaskopf, sondern einen männlichen den lykischen Apollotypen verwandten Kopf mit langen stei-

fen Locken und umgeben von einem feinblättrigen Kranz; die Eule auf der Rs. ist nur noch von epichorischer Schrift begleitet, die vielfach in Monogramme gefasst ist. Eine jüngere Reihe setzt dann auf die Vs. einen Augustuskopf in den Kranz, behält aber die alte Rs. noch bei. Von Prägstätten ist auf himjarischen Münzen wenigstens Ein Name mehrfach ausgeschrieben, derjenige von *Raidan*, der Name des Schlosses von Zafâr, der Hauptstadt des vereinigten Reiches der Homeriten und Sabäer (Peripl. mar. Erythr. 23; Mordtmann a. O. S. 309), dieser aber findet sich nur auf den allerspätesten der dortigen Münzreihen, wo bereits das Copiren athenischer Münzen aufgehört hat, nach Mordtmann im 2. od. 3. Jahrh. n. Chr. Aus diesen hier aufgezählten Münzclassen ergiebt sich, dass das attische Silbergeld des 5. Jahrhunderts in Südarabien Eingang gefunden hatte, das gleich Indien gegen die zu exportirenden reichen Naturproducte das dahin gelangende geprägte Metall aufgesaugt hat; an dem gewohnten Geld wurde aber auch festgehalten nach dem Zusammenbruch der attischen Herrschaft, als die Handelsbeziehungen sich änderten, so dass man an Ort und Stelle dasselbe nachahmte. Ein gleiches ist dann weiterhin auch dem jüngeren attischen Silbergeld widerfahren, indem man an dem athenischen Typus noch festhielt, nachdem Athen lange aufgehört hatte zu prägen. Den Stapelplatz für die Beziehungen Athen's zum Orient kann nur Delos gebildet haben, wo sich ja mannichfache Reste der dort ansässigen phönikischen Kaufleute erhalten haben; als Delos von Menophanes erobert wurde und zwei Decennien darauf den Seeräubern in die Hände fiel, war die Zufuhr attischen Geldes nach Syrien und Südarabien zu Ende, und damit ein neuer Anlass zur Aufnahme einheimischer Prägung im Anschluss an die athenische gegeben. Im Gegensatz zu den Copien attischen Geldes in Syrien, welche sich streng an das Gewicht der Originale halten, wird bei den Himjariten wohl der Typus übernommen, das Gewicht ist aber durchgängig das des persischen Schekels von 5,60 gr. und zwar in gleicher Weise bei den Copien des altattischen Goldes, wie bei denjenigen mit dem Augustusportrait. Dass sich übrigens diese Gegenden zeitweise auch vom Einfluss der Alexanderherrschaft nicht frei halten konnten, lehrt das Tetradrachmon der Sammlung in Aberdeen, mit dem Namen eines Herrschers Ab-jatha in himjaritischer Aufschrift. Ein näheres Eingehen auf diese Münzen ist jedoch um so weniger thunlich, als von Seiten der Orientalisten noch keineswegs durchgängig Uebereinstimmung bei der Entzifferung dieser Inschriften stattfindet.

Ein Paar weitere Copien athenischer Münzen publicirt Gardner Num. Chron. 1880 (20) S. 191, in dem Stil, welchen das athenische Geld etwa zu Alexander's Zeit gehabt hat. Ein Tetradrachmon mit der Aufschrift ΑΙΓ, eine leichte Drachme (3,45) mit ΑΘΕ.

Kyrene.

Imhoof-Blumer, Sallet's Z. f. N. VII 31 f. abg. Taf I n. 17. 18.

beschreibt an unedirten Silbermünzen: Zeus Ammon en f., ΚVΡΑΝΑ Rs. Silphionstaude, an der eine Gazelle sich aufrichtet ΑΡΙΣΤΟΜΗΔΕΟΣ. (Gew. 13,39; Karlsruhe). Bekränzter Ammonskopf r. Rs. Silphion, an dessen Fuss eine Gazelle ruht ΒΑΡΚΑ]ΙΟΝ (Gew. 12,92; Parma), beide dem Anfang des 4. Jahrh. angehörig. Ammonkopf r. in 3fachem Kreise Rs. Silphion mit der Umschrift ΕVΕΣΠΕΡΙΤΑΝ (Gew. 12,47; Turin, Bibl.).

Römische Numismatik.

Republikanische Zeit.

(Ariodante Fabretti), Raccolta numismatica del R. Museo di antichità di Torino. Monete consolari. Roma. Torino. Firenze 1876. XV 332. 8⁰.

Zu den Katalogen grösserer Sammlungen ist jetzt auch derjenige der Königlichen Sammlung in Turin hinzugekommen, deren Bestand unter der umsichtigen Leitung Fabretti's seit dem Jahre 1858 etwa verzehnfacht worden ist, und die jetzt mit unter die ersten Sammlungen von Münzen der republikanischen Zeit in Italien gehört. An selteneren Stücken findet sich hier, um nur Einiges zu erwähnen: der Denar der legio XXIV des Triumvir M. Antonius (n. 925), der Denar des C. Cossutius Maridianus mit PARE:S PATRIAE bei dem verschleierten Caesarkopf (n. 2115), der Aureus, d'Ailly pl. 47 n. 1 (n. 222), der Aureus des Cassius Rs. *M. Servilius leg.* beim Acrostolium (n. 1626), der von Traian restituirte Aureus *C. Jul. Caes. imp. cos. III* (n. 2897), der Denar der gens Statia Neptunskopf Rs. *Murcus imp* (Cohen pl. XXXVIII) (n. 4666). Die Beschreibung der Münzen ist eine sehr sorgfältige, namentlich auch in der Widergabe der Aufschriften, die interessantesten Stücke sind in Holzschnitt abgebildet. Gewichtsangaben werden nur bei Gold- und Kupfermünzen gemacht, nicht bei Denaren, Quinaren oder Sesterzen; auch die Durchmesser der Münzen werden nur in Einzelfällen angegeben, eine Beschränkung, die nur zu billigen ist. Für die Familienmünzen ist die bei Verwaltung grösserer Sammlungen allein verwendbare alphabetische Anordnung befolgt. So wenig auch zu leugnen ist, dass eine chronologische Reihenfolge manche Vortheile für das Studium gewährt, so ist doch die chronologische Folge noch vielfach schwankend; haben doch auch während des letzten Jahrzehnts fast alljährlich in einem oder mehreren Fällen Vertauschungen der bis dahin statuirten Ordnung vorgenommen werden müssen, oder es ist die bis dahin befolgte Ordnung wenigstens in einem oder dem andern Punkte bestritten worden.

Münzfunde.

Münzfund von Monte Casino: F. v. Duhn, Sallet's Zeitschr. f. N. VI 69—74.

Ein bei San Germano zu Tag gekommener Fund von Aes grave umfassend Triens (Marchi-Tessieri, Aes grave cl. I Taf. III A), Quadrans (ib. cl. I Taf. III A), Triens (ib. cl. I Taf. VI 3), Triens (cl. I Taf. IV 3; Taf. IX 3), Quadrans (cl. I Taf. VIII 5; Taf. VI 4; Taf. VII 4), Sextans (cl. I Taf. VI 5). Nach einer mit diesem Gelde zusammen gefundenen Bronzestatuette eines jugendlichen Hercules, welche fast genau dem Kopf auf den an zweiter Stelle genannten Quadranten entspricht, glaubt Duhn auf Identität des Fabrikorts für das aes grave wie für die Statuette schliessen zu müssen, und darin einen Theil der stipes sacra für ein Herculesheiligthum in Casinum zu erkennen. Der grösste Theil dieses aes grave gehört zu den Reihen, die Friedlaender, Num. Zeitschr. 1869 S. 260 f. Campanien zugetheilt hat, und Duhn vermuthet danach, dass das unweit von M. Casino gelegene Interamna, wo seit 312 u. c. eine römische Colonie sich befand, die Stücke ausgegeben haben könne.

Der Schatz von Frauendorf bei Mediasch: M. Bahrfeld, Wiener N. Z. IX 293—302

ausführlich beschrieben von Carl Werner, Archiv des Vereins für Siebenbürg. Landeskunde XIV, angekauft theils für die Sammlung des Vereins, theils für die des evangelischen Gymnasiums in Mediasch. Die jüngsten Stücke des Fundes, der 563 Denare, dagegen keine Quinare enthielt, sind: *P. Ypsae* (n. 274 Mommsen-Blacas), *Faust.* (n. 275 a), *Philippus* (n. 295), so dass der Schatz etwa gleichzeitig mit dem von Compito (s. Jahresb. 1876 III S. 473), d. h. nicht lange vor 705 vergraben sein könnte. Im Schatz von Compito, wie in Frauendorf fehlen n. 272. 276. 278. 279, sie werden also nach der Vergrabung beider erst geprägt sein, im Schatz von Compito fehlt ausserdem n. 275. 280 c, die beide in Frauendorf vorkommen, diesem letzteren fehlen dagegen wieder n. 273. 284. 291, von denen der erste *M. Scaurus. P. Hupsaeus* sicher datirt ist und mit 274 zusammen von den Aedilen des Jahres 696 geprägt ist, n. 284 *Qu. Cassius* dagegen und n. 291 *L. Furi. Cn. f. Brocchi* nach dem Vergraben des Frauendorfer Funds geschlagen sein können.

Münzfund von Beneventum: F. v. Duhn, Sallet's Zeitschr. f. N. V 339—42

erhält seine Bedeutung dadurch, dass hier zum zweiten Mal Münzen der Italiker aus dem Bundesgenossenkrieg mit römischen Denaren zusammen gefunden sind; die von Duhn beschriebenen Münzen sind 225, am jüngsten

der Denar des Caesar (Mommsen-Blacas II p 532 = Cohen planches, Julia 15), geprägt nach dem Ende des gallischen Kriegs, als Caesar nach Griechenland ging; in den Unruhen bei Beginn des neuen Bürgerkriegs wird der Schatz vergraben worden sein. Uebrigens scheint, falls nicht etwa mit dem hier besprochenen gleichzeitig oder bald nachher noch ein weiterer Fund von Bundesgenossenmünzen gemacht worden sein sollte, nur ein Theil des Schatzes bekannt geworden zu sein, wenn man aus dem häufigeren Vorkommen dieser Münzen im Münzhandel während der letzten Jahre Folgerungen machen darf (vgl. Jahresbericht der Berliner Numismat. Gesellschaft 1879—80 S. 25).

Münzfund von Cajazzo: v. Duhn, Sallet's Zeitschr. V 232 ff. J. Friedlaender ib. S. 241 f.

Ein Fund römischer Goldmünzen, alle zwischen 708—713 u. c. gehörig, die jüngsten Cohen Anton. 33 und 34, aus dem Consulat des L. Antonius Pietas. Zu den Quattuorvirn aus dem Jahre 711 Regulus Longus Clodius tritt nun auch der bis dahin unbekannte, mit Stücken aller drei Triumvirn: Rs. verbundene Hände: *C. Veibius Vaarus.*

Denarfund bei Florenz: M. Bahrfeld, Wiener Num. Zeitschr. XI 77 ff.

148 Stück mit 115 Sorten, die jüngsten: C. Vibius C. f. C. n. Pansa und P. Accoleius Lariscolus; die Vergrabung wird darum wohl in den ersten Monaten von 711 stattgefunden haben, der Fund also gleichaltrig sein mit dem von S. Niccolo di Villola bei Cadriano.

Denarfund von Broos: M. Bahrfeld und Ed. Forchheimer, Wiener Num. Zeitschr. IX 284 ff.

in Siebenbürgen zu Tage gekommen, aber nur theilweise bekannt geworden. Beschrieben werden 311 Denare von den alten Dioskurendenaren ohne Beizeichen bis herab auf Traian ins Jahr 98 p. C., da dessen Denar mit cos. II fast stempelfrisch war, darunter auch einige Stücke mit der während der ganzen republikanischen Zeit vereinzelt vorkommenden Auszahnung des Randes; wenn man früher angenommen, dass die Auszahnung bei sämtlichen Stücken eines Münzmeisters beibehalten werde, so kehrt in diesem Funde der schon von d'Ailly gefundene Denar C AL mit ausgezahntem Rand wieder.

Médailles romaines inédites: Alphons de Schodt, Revue Belge de Numismatique 35 (1879) p. 129 ff. Taf. V—VIII. S. 304 Taf. XIX.

Münzen der republikanischen und der Kaiserzeit, aus Privatsammlungen.

Ueber die ältesten Denare Roms: M. Bahrfeld, Sallet's Z. f. N. V 30–62.

Aus den alten Denaren mit den bekannten Typen: Frauenkopf mit Flügelhelm Rs. Dioskuren ROMA werden hier zwei Gruppen ausgesondert, auf denen der Stadtname entweder incus, oder auf einem incusen Täfelchen aber in erhabenen Buchstaben und mit erhabener Randeinfassung steht. Die erste hat 4,35 Maximal-Gew., 4,17 Mittel-Gew., die zweite 4,78 Maximal-Gew., 4,25 Mittel-Gew., letzteres ist allerdings offenbar zu gering, da eine von Bahrfeld selbst Numism.-Sphragist. Anzeiger 1874 S. 96 edirte Anima für einen hierher gehörenden gefutterten Denar bereits 4,45 wiegt, so dass als sicher gelten kann, dass beide Classen auf 4 Scrupel = 4,55 normal ausgebracht werden sollten. Gut durchgeführt ist der Nachweis, dass diese Stücke auch technisch auf gleicher Stufe stehen mit den in Capua, vielleicht auch in Rom geprägten grossen Silbermünzen mit dem jugendlichen Doppelkopf Rs. mit der von Jupiter und der Victoria geleiteten Quadriga, die auf 6,82 = 6 Scrupel normirt waren. Die eigenartige Aufschrift dieser Denare wird dann verdrängt durch die erhabene, und zwar noch in der Zeit des schweren Fusses, erst einige Zeit darauf ist die Reduction des schweren Denars auf $^1/_{84}$ Pfund = $3^3/_7$ Scrupel = 3,90 gr. eingetreten. Die gleiche Eigenthümlichkeit der vertieften Legende zeigen auch Victoriate, für die ein Maximal-Gew. von 3,47, ein Durchschnitts-Gew. von 3,12 vorliegt, so dass wir auch hier zu dem schweren Denargewicht geführt werden. Nach der gewöhnlichen Ansicht wäre die Prägung des Victoriatus als neuer römischer Münze 526 u. c. und zwar nach dem Fuss des $^1/_{72}$ Denars eröffnet worden; die Reduction des schweren Denars auf $3^3/_7$ Scrupel war aber damals schon eingetreten, es muss also die Victoriatenprägung früher begonnen haben, und zwar ungefähr gleichzeitig den ältesten Denaren.

Für die Aufschrift ist zu bemerken, dass bei den Denaren mit halb-incuser Aufschrift, von Bahrfeld als écriture mixte bezeichnet, wie beim schweren capuanischen Nummus das ovale O statt O erscheint; bei den Denaren mit ganz incuser Schrift kommt M neben M vor, nicht bei denjenigen mit halb-incuser Schrift, die stets die Form mit schrägen Schenkeln haben. Von den Wappendenaren haben M diejenigen mit Pinienzapfen und die mit Schild und Heerzinke durchgängig, später wird es seltener, kommt aber doch noch vor, oft auf den Münzen der Memmier. Dieser Gebrauch scheint in Widerspruch zu stehen mit den Inschriften. Mommsen, Unteritalische Dialekte S. 30 sagt »M ist bekanntlich nachaugusteisch«; ob Ritschl's Zweifel an der Echtheit der Inschriften, wo es ihm auf Münzen, Schleuderbleien, Aschenkrügen begegnete (C. I. L. im Register unter M und im Text zu den falschen Inschriften des M. Claudius Marcellus S. 88), berechtigt waren, mag dahin gestellt bleiben. Einen unmittelbaren Rückschluss auf den Gebrauch der Stein-

inschriften verträgt die Paläographie der römischen Münzen wohl ebensowenig, wie diejenige der griechischen Münzen. Für den Gebrauch des M sei jedoch darauf hingewiesen, dass die aus Italien und Sicilien gekommenen Mamertiner bereits auf ihren frühesten Münzen (nach 282) das gradlinige M gebrauchen, und in derselben Gestalt steht es auch auf anderen sicilischen und italischen Münzen dieser Zeit, so dass sich wohl von Grossgriechenland aus diese Form in Mittelitalien eingebürgert haben wird.

Auch bei den Wappendenaren, für die von Bahrfeld jetzt ebenfalls Stücke mit incuser Inschrift nachgewiesen werden, ist anzunehmen, dass ihre Ausprägung derjenigen der anonymen Denare mit incusem Stadtnamen gleichaltrig ist, ihre Prägung also 486 oder bald nachher begonnen, wogegen die Reduction nach Bahrfeld in die letzte Zeit des 1. punischen Krieges zwischen 499—512 zu setzen wäre. Angehängt ist ein Verzeichniss von mit Wappen versehenen Denaren und Grosskupferstücken, nach dem Münzfusse geordnet, und eine chronologische Uebersicht über die ältesten Denare, wobei auch die Wappenprägung der Nebenmünzstätten hereingezogen wird. — Nachträge zu diesen Untersuchungen geben:

Römische Consularmünzen in italienischen Sammlungen: M. Bahrfeld, Stade 1877 (24 S.) 8⁰

aus der Turiner Sammlung sowohl als auch der Vaticanischen und Neapler; abgedruckt ist daselbst eine dem Literaturblatt n. 5 des Numism.-Sphragist. Anzeigers 1876 und der Wiener N. Z. entnommene Besprechung von Fabretti's Katalog; ferner aus der Florentiner Sammlung Berichtigungen zu der Beschreibung Gamurrini's von dem nach Florenz gelangten Victoriatenfund (Periodico di Numismatica I).

Die Typen der ältesten römischen Bigati: A. Klügmann, Sallet's Z. f. N. V 62 ff.

Die von mehreren Monetaren gemeinsam geprägten Denare: Klügmann ib. VI 27 ff.

Von dem inzwischen verstorbenen Verfasser sind während seiner letzten Lebensjahre in rascher Folge eine Anzahl auf die Münzen der römischen Republik bezüglicher Arbeiten erschienen, die in den Rahmen dieses Jahresberichtes gehören. An erster Stelle untersucht er die alten Denarreihen, welche den Castoriaten zunächst gefolgt sind und für welche bis jetzt wenigstens aus Beschreibungen der Denarschätze genauere Zeitbestimmungen noch nicht haben ermittelt werden können; es sind die mit dem Rs.-Typus der Gespanne der Luna, Victoria, Diana, der beiden Venusdarstellungen und mit dem Kentaurengespann des Liber Pater, den man bisher irrig für Hercules gehalten hatte; Klügmann will die Denare n. 7 (Mommsen-Blacas) für die ältesten halten, n. 94 und 95 neben ein-

ander stellen und n. 92 und 100 mit einander verbinden. Der an zweiter Stelle genannte Aufsatz behandelt die zuerst in der vierten der von Mommsen unterschiedenen Perioden, d. h. nach dem Jahre 640 u. c. auftretenden Denare, welche die Namen mehrerer Monetare neben einander vereinigt tragen.

Das römische Kleinsilber aus den Jahren 650—670: Klügmann, Wiener N. Z. XI 53 ff.

Bekanntlich ist das Kleinsilber in Rom nicht gleich den Denaren ununterbrochen geprägt worden, sondern nur periodenweise, so dass eine alte Prägung etwa aus den Jahren 486 – 537, eine solche aus Caesar's Zeit 705—710, und eine mittlere aus den Jahren 650 – 670 vorliegt. Klügmann versucht S. 71 zu erweisen, dass in der bekannten Stelle des Plinius H. N. XXXIII 43 f. über die Münze zu Rom die dort besprochenen Thatsachen in chronologischer Folge mitgetheilt seien. Wenn es daher dort heisst: mox lege Papiria semunciarii asses facti. Livius Drusus in tribunatu plebei octavam partem aeris argento miscuit. is qui nunc victoriatus appellatur lege Clodia percussus est, will Klügmann das Gesetz nicht mit Mommsen und Borghesi bereits auf das Jahr 650, sondern auf den C. Marcellus Claudius beziehen, der 674 Praetor war und als Proconsul dann nach Sicilien ging, und das Gesetz damit etwa in's Jahr 672 setzen. Danach hätte das Gesetz nicht die Wiederaufnahme des Kleinsilbers zum Gegenstand, sondern nur die bereits wiederaufgenommene Prägung desselben zu regeln gehabt. Den Victoriat des Cn. Lentulus n. 229 (Mommsen-Blacas), der die alten Victoriatentypen erneuert, fasst Klügmann als Anfang der für Rom bestimmten Victoriatenprägung, wogegen die ältere n. 185. 183. 196 von den Quaestoren während der vorangegangenen Feldzüge geprägt seien. Die lex Papiria über den Halbunzenfuss, die Mommsen und Borghesi auf den Tribun des Jahres 665 C. Papirius Carbo zurückführen, wäre vielmehr älter als das Tribunat des Livius Drusus von 663, indem die Denare n. 212 und 213, denen Sesterzen parallel laufen, von Piso Frugi und D. Silanus schon in dem bei Blacas II 526 beschriebenen Fund vorkommen, dessen Vergrabung in oder um 664 zu setzen ist. Beide Monetare haben auch schon Kupfergeld des Halbunzenfusses, und ihnen voraufgegangen ist nach Klügmann der As n. 219 ohne Münzmeisternamen mit der Formel *l*(*ege*) *P*(*apiria*) *d*(*e*) *a*(*ere*) *p*(*ublico*).

Die erklärenden Beischriften auf den Denaren der republikanischen Zeit: Klügmann, Sallet's Z. f. N. VII 61 ff.

Wo Beischriften vorkommen, welche den Denartypus erläutern, finden dieselben in der Regel auf der Vs. ihren Platz, wogegen die Namen historischer Personen auf der Rs. des Denars beigeschrieben werden; wo sich auf der Rs. Götternamen finden, enthalten dieselben immer in

Bedeutung oder Form etwas Ungewöhnliches; hierher gehört z. B. *valetu* auf dem Denar n. 279 (Mommsen-Blacas), *Hercules Musarum* auf n. 298. Das Münzbild des letzteren hat Eckhel bereits als Copie der von Fulvius Nobilior gestifteten Statue des leierspielenden Hercules erkannt, und ähnlich fasst auch Klügmann das valetudo bei der bekleideten Frau, die eine Schlange tränkt, nicht als Homonym der römischen Salus, sondern als den in Rom gebräuchlichen Namen einer Hygieia-Statue (S. 70). Für die Darstellung der Geschlechtsehren und für die der Erklärung wegen beigeschriebenen historischen Namen ist die Rs. der Platz, offenbar weil hier von Anfang an die Stelle für den eigenen Namen der Monetare war, doch bleiben allerdings eine Anzahl Fälle übrig, wo wie es scheint mit Rücksicht auf die Darstellung der Rückseite auch auf der Vs. noch historische Namen vorkommen (S. 87). Dem Schlusssatz der inhaltreichen Abhandlung kann man nur beistimmen, dass der Gebrauch der erklärenden Beischriften kein regelloser gewesen ist, und dass die späteren Monetare die Stempel ihrer Vorgänger berücksichtigen mussten, um Wiederholungen zu vermeiden, und Gleiches gilt auch von den Namensaufschriften der Monetare selbst; Schrift wie Bild musste jederzeit differenzirt werden.

Die Namensbeischriften der Monetare: Klügmann, Sallet's Z. f. N. VIII 54 ff.

Die Formen P, P·P, A·P u. s. w. auf den republikanischen Denaren: Derselbe, Wiener Num. Zeitschr. X 218 ff.

Klügmann will die auf späteren republikanischen Denaren vorkommenden Formeln *p. p*, *d. p. p.*, *exa. pu*, *pu*, *arg. pub.* einfaches *p.*, *a. pu*, *ex a. p.*, *p. a*, die er als de pecunia publica, publice etc. erklärt, und die, was allerdings zutrifft, immer nur da auftreten, wo das *Roma* fehlt, für gleichwerthig mit der letzteren Aufschrift fassen, so dass damit die Münze nur als Staatsgeld bezeichnet würde. Mommsen, Münzwesen S. 378, rechnet diese Serien mit unter die exceptionelle Münzprägung, und bei dieser Ansicht wird es auch weiterhin sein Bewenden haben.

Die Jupiterköpfe auf den Denaren: Klügmann, Archäol. Zeit. 36, S. 105 ff.

Strenna festiva, offerta all' Imp. Instituto Archeologico. L'effigie di Roma nei tipi monetarii più antichi, osservazioni di A. Klügmann. Roma 1879. (61 S. 1 Taf.) 8.

Die früheste Darstellung der Figur der Roma auf Münzen, und soweit unser Denkmälervorrath reicht, der Roma überhaupt, ist die auf der Silbermünze der Epizephyrischen Lokrer, wo die thronend dargestellte ΡΩΜΗ von der vor ihr stehenden weiblichen Figur, ΠΙΣΤΙΣ, bekränzt

wird; von Eckhel, Doctrina Num. Vet. I S. 176, wird dieselbe in's Jahr 548 gesetzt, wogegen Mommsen, Münzwesen S. 326, auf das Jahr 480 zurückgehen will; wenig später als der erste Ansatz fällt die Errichtung eines templum urbis Romae zu Smyrna, 559 (Tacit. Ann. IV 56). Als römischer Münztypus kommt die Roma erst auf zwei Denaren aus den Jahren 640—650 vor: sitzend auf Schilden, das Haupt mit dem Helm bedeckt auf dem anonymen Denar n. 181, mit der Lupa als Münzmeisterwappen; entlehnt ist die Vorstellung von der sitzenden Aetolia auf den Münzen des aetolischen Bundes, wie namentlich auch durch die Modificationen auf dem Denar des C. Malleolus n. 191, dem Quinar des T. Carisius (zwischen 705—709), dem Denar des C. Vibius Pansa (711) und denjenigen des Sextus Nonius n. 271 erwiesen wird. Die übrigen Darstellungen der stehenden Roma verrathen unter einander keinen Zusammenhang: n. 182 (*M. Fouri. L. f.* Rs. *Phili*), wo die der Minerva ähnliche Roma ein Tropaeum bekränzt, n. 207 (*Lent. Mar. f.*), wo die kurzgeschürzte Roma von dem Genius populi Romani bekränzt wird, n. 258 (Calenus und Cordus) Roma der Italia die Rechte reichend, n. 261b (*Maxsumus* Rs. *C. Egnatius*) Roma und Venus, einander gleichgestellt, neben beiden eine Prora. Die Avers-köpfe der Denare mit dem geflügelten Greifenhelm will Klügmann (S. 46 ff.) immer als Minerva, nicht, wie Eckhel wollte, als Roma gefasst wissen. Beiläufig mag hier noch die Beobachtung erwähnt werden, dass, wo Monetarcollegien als Münzaufschriften vorkommen, der an erster Stelle stehende schon früher Monetar gewesen ist, und der Collegialdenar in die zweite Administration des betreffenden Beamten gehört.

Die Darstellung öffentlicher Monumente auf den Münzen der Republik: Klügmann, Wiener Num. Zeitschr. XI 203—226.

Die Münzen Caesar's mit seinem Bildniss: A. v. Sallet, Commentationes in honorem Th. Mommsenii. S. 84 ff.

bildet einen Wiederabdruck der im Jahresb. 1876 III S. 475 besprochenen Abhandlung mit mehrfachen Ergänzungen. Der Schleifenkranz an Caesar's Haupt, allerdings nicht mit der lang herabhängenden, sondern der ganz kurzen Schleife, die leicht für ein unten überstehendes Blatt angesehen werden kann, findet sich in der That auf einem Denar des L. Flaminius Chilo, und zwar aus der allerersten Zeit der Quattuorviri monetales, so dass hier wohl eine Neuerung vorlag, die man um Anstoss zu vermeiden dann bald wieder aufhob. Eine S. 94 jetzt gegebene Copie des Pariser Exemplars der Münze mit *imp. divi Iuli f. ter III vir r. p. c.* zeigt, dass alle drei bekannten Exemplare aus gleichem Stempel sind, ohne eine Spur einer Ligatur; de Saulcy und Cohen hatten demnach richtig abgebildet und beschrieben. Das ter muss mit Mommsen, Staatsrecht II 667 Anm., auf die Zählung der Imperatorwürde bezogen werden, eine Titulatur, wie sie sich ähnlich sonst nie wiederholt, aber aus dem Experimentiren mit neuen Titeln in dieser Zeit erklärt.

Kaiserzeit.

Porträtköpfe der römischen Münzen der Republik und der Kaiserzeit. Für den Schulgebrauch herausgegeben von F. Imhoof-Blumer. Leipzig 1879. 16 S. IV Tafeln. 4.

Mit Pompeius und Caesar, Brutus und Cassius beginnend, werden hier die Porträtköpfe der römischen Kaiser und ihrer Angehörigen vorgeführt von Augustus bis auf Romulus Augustulus; von Constantius Chlorus an, wo die Ausführung der Porträte schon sehr vernachlässigt wird, sind nur noch die wichtigsten und historisch interessantesten Herrscherporträte abgebildet. Mit wenigen Ausnahmen hat Imhoof Stücke seiner eigenen Sammlung ausgewählt. Zu dem knapp gefassten Text hat E. Grunauer in den Anmerkungen einige historische Erläuterungen und Erklärungen der Aufschriften gegeben. Je weniger Material in neuerer Zeit für die Ikonographie der Kaiserzeit geliefert worden ist, deren Studium gegen andere Theile der Kunstgeschichte jetzt über Gebühr in den Hintergrund gedrängt wird, um so mehr Verbreitung wäre der geschickt abgefassten kleinen Schrift zu wünschen.

Les médaillons de l'empire Romain depuis le règne d'Auguste jusqu'à Priscus Attale par W. Fröhner. Ouvrage orné de 1310 vignettes. Paris 1878. XV, 396 S. 4.

Die Leistungsfähigkeit der griechisch-römischen Kunst in der Kaiserzeit und ihr allmähliger Verfall seit dem Ende des 2. Jahrhunderts lässt sich an keiner Denkmälergattung besser veranschaulichen als an den Medaillons; darum erhält auch das Fröhner'sche Werk seine Bedeutung in erster Linie für die Kunstgeschichte, denn in solchem Umfang war das hier vorliegende Material bisher nie zusammenhängend behandelt worden, das bis dahin fast nur um der mythologischen Darstellungen willen gelegentlich herbeigezogen worden ist. Aus den Münzen der Kaiser des 1. Jahrhunderts bis auf Traian werden eine Reihe von Stücken ausgewählt, die als Vorläufer der Medaillons gelten können, so dass die kunstgeschichtliche Entwickelung derselben in ihrem ganzen Verlaufe zur Darstellung kommt. Ueber die kunstgeschichtliche Seite der Aufgabe ist jedoch die historische und die rein numismatische keineswegs vernachlässigt worden. Die Einleitung behandelt, kürzer freilich, als man dies bei einem derartigen Werke wünschen möchte, die Fragen über die Entstehung und Verwendung der Medaillons; und ein Gleiches gilt von der Auseinandersetzung über die Bedeutung des S · C auf dem Kupfergeld der Kaiserzeit (S. 3 f.), welche Aufschrift sonst allgemein auf das dem Senat vorbehaltene Prägrecht der Scheidemünze bezogen wird. Den Grundstock der Fröhner'schen Arbeit bilden die gerade auf diesem Gebiete so reichen Schätze des Cabinet de France, sodann eine sehr beträchtliche Zahl im Münzhandel befindlicher Stücke, von denen die

schönsten, grossentheils der früheren Sammlung des Capt. Sandes angehörig, durch Friedlaender für das Berliner Cabinet erworben worden sind; dahin gehört z. B. das prächtige Bronzemedaillon des Antoninus (cos. III) mit der langbekleideten Artemis, die den Dammhirsch am Geweih führt (S. 50 und besser abgebildet von Friedlaender in Sallet's Zeitschr. IX Taf. I).

Les médailles ordinairement attribuées à Livie: A. Colson, Num. Chron. 20 (1880) S. 311 ff.

Quelques médailles romaines inédites: Dissard, Rev. Belge de Num. 36 (1880) S. 59 ff. Taf. 6.

Die Scheidemünze des Kaisers Nero: F. Kenner, Wiener Num. Zeitschr. X 230—306.

Die Neronische Münzprägung zerfällt beim Gold- und Silbergeld in zwei scharf von einander unterschiedene Perioden, die eine bis zum Jahre 63 reichend, mit einer gewissen Stätigkeit der Münzbilder, genauer Datirung, bestimmtem Titel und vollem Gewicht, mit beigeschriebenem *ex s. c.* in Rücksicht auf den Senat, dabei von mässiger künstlerischer Ausführung, die andere vom Jahre 64 ab mit willkürlich wechselnden Typen, ohne Datirung, mit Abknappung am Gewicht, aber sonst von guter stilistischer Ausführung. Mit dem Jahre 64 wird auch die Scheidemünze, welche in der ersten Periode ganz geruht hatte, wieder aufgenommen, und zwar wird jetzt, wiewohl nicht gleich Anfangs aus der von Augustus für den Sesterz und Dupondius bereits eingeführten goldgelben Bronze auch As, Semis und Quadrans hergestellt (S. 243), wobei man im Durchmesser einen Rückgang der neuen Münzen gegenüber den alten wahrnimmt. Die auf den älteren Gold- und Silbermünzen vorkommenden knabenhaften Porträtköpfe Nero's fehlen darum hier ganz, und wo Datirung vorkommt, beginnt dieselbe nicht vor dem Jahre 66; selbstverständlich fehlen denn auch in der Kupferprägung die auf die Consecration des Claudius bezüglichen Typen. Von der Zeit an, wo die Kupferprägung wieder aufgenommen wird, nimmt der Kaiser auch Theil an der dem Senate bis dahin allein zustehenden Prägung der Scheidemünze, offenbar zum Vortheil der kaiserlichen Kasse, zu deren Gunsten ja auch gleichzeitig die Abknappung beim Gold und Silber vorgenommen wurde (S. 269). Den Typus der As-Stücke mit dem Citharoedus, der auch auf reinem Kupfer, also dem älteren Gepräge vorkommt, bezieht Kenner auf Nero's erstes Auftreten im Circus bei den Neronien des Jahres 65 nach Entdeckung der Verschwörung des Piso, wobei man die Errettung des Kaisers dem Sonnengotte zugeschrieben hatte, und ebenso auf die Pisonische Verschwörung den Typus mit *Genio Augusti* und *Securitas Augusti* auf Dupondien und As-Stücken. Auch die Grossbronzen sind wahrscheinlich nicht vor 64 geprägt worden; nur für diejenigen mit *adlocutio coh.* und für die mit decursio (ohne S·C) muss die Möglichkeit einer frü-

heren Ausgabe zugegeben werden, so dass sie als Medaillen zu betrachten wären, die im Anfang der Regierung zur Vertheilung gelangten (S. 291). Scheidemünzen ohne die Beischrift S · C sind unter den früheren Kaisern beschränkt auf den Sesterz und zwar mit wenigen gleichmässig vorkommenden Münzbildern; bei Nero zuerst (und später auch bei den Flaviern) kommen die verschiedensten Nominale vor ohne das S · C, die somit als kaiserliches Geld anzusehen sind, während allerdings daneben noch senatorisches cursirt. Von Mommsen (Münzw. S. 745 Anm. 19. S. 765 Anm. 85) ist darin bereits ein Eingriff des Kaisers in das staatsrechtlich dem Senat zustehende Recht der Kupferprägung erkannt worden. Kenner weist dazu nach, wie beim neronischen Kupfergeld kaiserliche und senatorische Scheidemünze gleichzeitig beginnen, bei der kaiserlichen Münze jedoch nur bestimmte Typen zur Anwendung gekommen, andere dagegen ganz ausgeschlossen geblieben sind. Für die senatorische Scheidemünze wird mit dem Beginn der kaiserlichen eine Localbegrenzung des Cursgebietes eingetreten sein, so dass das kaiserliche zum Reichscourant, das senatorische zum Localcourant, etwa für Rom und Italien wurde. Mit dieser Massregel gleichzeitig erfolgt das Eingehen der wenigen noch vorhandenen autonomen Kupferprägen in der westlichen Reichshälfte, ebenfalls ein Zeichen, dass die kaiserliche Machtvollkommenheit immer mehr Einfluss gewinnt. Finanzielle Ursachen nach dem Brande Roms können zu dieser Massregel geführt haben, aber völlig klar liegt dieselbe nicht, da die kaiserliche Scheidemünze so bald wieder aufgehört hat (S. 301).

Titus-Münzen mit bedenklicher Aufschrift: A. v. Sallet, Zeitschr. f. Num. V 246 ff.

Eine Revision der von Mommsen, Wiener Num. Zeitschr. III gegebenen Zusammenstellung. Hervorgehoben sei daraus: Cohen I 335 n. 6 ist zu lesen *imp. Vespa. Aug. pm. tri. p. pp. cos. IV* Rs. *imp. Vespas. Cae. Dom. — Caes.;* wahrscheinlich in Kleinasien geprägt. Aus gleichem Hauptseitenstempel stammt eine Pariser Goldmünze mit der Rs. *imp. Caes. Vespas. Aug. f.* (*tri.*) *p. II. cos. II*, beim Tituskopf, wobei, wie öfter bei nicht stadtrömischen Münzen, das T des Titus-Namens weggeblieben ist.

Hadrianus Caesar: v. Sallet, Zeitschr. f. Num. V 250 f.

Hadriano Traiano Caesari, Hadrian's Brustbild, Rs. *imp. Caes. Ner. Traian. optim. Aug. Germ. Dac.* Brustbild Traian's. Diese 1831 aus dem Pariser Cabinet entwendete und eingeschmolzene Goldmünze, von der aber noch die Mionnet'sche Paste vorliegt, lehrt, dass Hadrian's Adoption sofort durch öffentliche Denkmäler bekannt gemacht wurde und auf diesen Hadrian sich als Caesar in der ungewöhnlichen Form Hadrianus Traianus genannt hat. Allerdings wurde die Adoption erst drei Tage vor Traian's Tode vorgenommen, aber nichts hindert anzunehmen, dass

die Münze in Rom geprägt worden ist, als in Wirklichkeit Traian in Cilicien bereits längst gestorben war.

Albinus: J. v. Kolb, Wiener Num. Zeitschr. IX 323 f. Taf. 3.

Ein Aureus aus der Sammlung des Stifts Seitenstetten mit: *imp. caes. D. Clod. Sept. Albinus Aug.* Albinuskopf Rs. *Iovi victori. cos. II* Jupiter. Gew. 6,79; auf den bisher beglaubigten Stücken lautete die Aufschrift nur Caesar Albinus.

Die Namen des Balbinus: Mommsen, Sallet's Zeitschr. VIII 26 ff.

Auf einer Münze des pontischen Amisos findet sich die Aufschrift ΔЄΚΜ · ΚΑΙ · ΚΑΛ · ΒΑΛΒΙΝΟϹ, wogegen sonst dieser Kaiser nur als D. Caelius Balbinus vorkommt. Drei neuerdings bekannt gewordene afrikanische Meilensteine (C. I. L. VIII n. 10342. 10343. 10365) geben jetzt die Erklärung der Aufschrift. Genannt werden dort: die beiden Kaiser Maximus und Balbinus und Caesar Gordian, dieser als *nobilissimus Caesar pius Augustus*; Balbinus aber heisst: *imp. Caes. D. Caelius Calvinus Balbinus pius felix Augustus.* Danach ist Α Κ ΔЄΚ ΚΑΝ ΒΑΛΒΙΝΟϹ ϹЄΒ auf dem in Wien befindlichen Alexandriner doch wohl Stempelfehler. Balbinus' College Maximus heisst auf den drei erwähnten Meilensteinen und der stadtrömischen Inschrift C. I. L. VI 1087 Pupienius, auf den Münzen steht Pupienus, ausser in Tarsos, wo *Πουπιηνός*, *Ποπιηνός*, *Πουπηνός*, und daneben auch *Πουπήνιος*, *Ποπήνιος*, *Ποπαήνιος*, *Ποπάννιος* vorkommen.

Die Namen der beiden ersten Gordiane: A. v. Sallet, Z. f. N. VII 139. Mommsen VIII 28 f.

Veranlasst durch eine im 4. Band der Mémoires de la société archéologique de Bordeaux veröffentlichte in Bordeaux gefundene Inschrift, in welcher einer der Gordiane mit dem Beinamen *Romanus Africanus* vorkommt, weist Sallet hin auf zwei in Mailand befindliche kleinasiatische Münzen: Prymnessus Phryg. mit (Gordianus I.) ΑV Κ Μ ΑΝΤ ΓΟΡΔΙΑΝΟϹ ϹΕΜ ΡΩΜ ΑΦΡΙ ϹΕΒ, und Aegae Cilic. mit (Brustbild beider Gordiane) ΘЄΟΥϹ · ΓΟΡΔΙΑΝΟΥϹ · ϹЄΜ · ΡѠΜ · ΑΦΡΙ · ϹЄΒΒ publicirt von Sanclementi, Musei Sanclementiani numismata III p. 70, so dass ϹΕΜ, das auch auf Alexandrinern des ersten Gordian sich findet, wohl nicht in *Σεμνός*, dem *Δίκαιος* des Pescennius Niger entsprechend, sondern in *Σεμπρώνιος* zu ergänzen ist. Bei Capitol. Gordian. 2 heisst es nämlich: Gordianus senior — originem paternam ex Gracchorum genere habuit; in der Inschrift von Bordeaux wird danach: *imp. caes. M. Antonio Gord*[*iano*] *Sem*[*pronio* oder *Semproniano*] zu lesen sein. Eine griechische Inschrift auf einen der Gordiane veröffentlicht Héron de Villefosse, Gazette archéol. 1879 S. 261, stark fragmentirt, die Mommsen in gleicher Weise deutet.

Sabinianus.

Den von Dethier, Augsburger Allgem. Zeitung 1877, Beil. S. 4026 f. zu Tage geförderten »vergessenen römischen Kaiser« Sabinianus, der sich 240 als Statthalter Mauretaniens gegen Gordian III. erhob, und sich auf einer Bronzemünze von Seleukeia am Kalykadnos vorfinden sollte: ΑΥ· Κ·Γ·Λ·ΟΥΒ·CΑΒΙΝ·ΓΑΛΛΟC, hat J. v. Kolb, Wiener Num. Zeitschr. IX 388 ff. alsbald wieder beseitigt; es handelt sich dabei um Münzen des Trebonianus, deren Umschrift ΑV Κ Γ ΟΥΙΒ CΑΒΙΝ ΓΑΛΛΟC bald ΑV Κ Γ ΟVΙΒ ΤΡЄΒΟΝ ΓΑΛΛΟC lautet.

Die tribunicischen Jahre des jüngeren Philippus: Mommsen, Sallet's Zeitschr. VI 412 ff.

Beim jüngeren Philippus existirt eine doppelte Zählung der tribunicischen Jahre, die eine mit seiner Erhebung zum Caesar 244, die andere mit seiner Erhebung zum Augustus 247 beginnend. Letzterer folgt auch die Silbermünze des Cabinet Blacas (Cohen n. 20) mit *imp. M. Iul. Philippus Aug.* Rs. *p. m., tr. p. II, cos., p. p.* (248). Hiermit hängt auch die von Eckhel VII 334 hervorgehobene Erscheinung zusammen, dass die Münzen des Philippus II. die Titulatur des Vaters, nicht die des Sohnes tragen. Es handelt sich um zwei Rückseiten: *p. m., tr. p. IIII, cos. II, p. p.* (Cohen n. 22. 50. 62. 63) und *p. m., tr. p. VI, cos., p. p.* (Cohen n. 23 — 27). Da der jüngere und ältere Philipp in der tribunicischen Gewalt, wie im Oberpontificat und der Benennung *p. p.* genau die gleiche Titulatur führten, versahen sich die Münzmeister nur darin, dass diese titulare Stellung das Consulat nicht mit einschloss.

Marius und Victorinus: v. Sallet, Zeitschr. f. Num. VI 63 ff. Ad. Erman, ib. VII 347 ff.

Eine Anzahl Billondenare mit der Umschrift des Kaisers Victorinus bietet nicht das gewöhnliche edle Profil dieses Kaisers, sondern den charakteristischen Kopf des Marius mit aufgestülpter Nase; die Rs. trägt immer die Aequitas, aber aus verschiedenen Stempeln, so dass die Erklärung einer Stempelverwechslung bei diesen Münzen nicht anwendbar ist. Lösen lässt sich die hier vorliegende Frage in doppelter Weise. Entweder soll damit Marius als legitimer Nachfolger des Victorinus bezeichnet werden (Sallet), indem Münzen ausgegeben worden wären mit dem Kopf des neuen, aber der Umschrift des vorangegangenen Herrschers, und man könnte dies auf Victorinus' Mutter zurückführen, die gleich Zenobia mater castrorum heisst, freilich nur unter der Voraussetzung, dass die bisher angenommene Reihenfolge dieser Kaiser die richtige ist: Postumus, Laelianus, Victorinus, Marius, Tetricus. Allein diese Anordnung stützt sich nur auf das Zeugniss des Trebellius Pollio; nach Aurelius Victor 33 und Eutrop Brev. IX 9. 10 geht des Marius

zweitägige Regierung dagegen der zweijährigen des Victorinus voraus (Erman). Hierzu kommt, dass gleich den Münzen des Postumus, Laelianus und Marius auch diejenigen des Victorinus, welche den Mariuskopf tragen, noch besseres silberhaltiges Metall haben, während die mit des Victorinus eigenem Bildniss gleich denjenigen des Tetricus in reinem Kupfer bestehen und die nämliche Rohheit der Fabrik zeigen; dies spricht ebenfalls dafür Victorinus als Nachfolger des Marius zu fassen, da in der ephemeren Regierung des Marius nicht Zeit gewesen wäre zu einer besseren Münze zurückzukehren, wogegen Victorinus umgekehrt im Beginn seiner Regierung noch das Metall seiner Vorgänger zu prägen fortgesetzt hat, dann aber die Münze verschlechtert, worin ihm auch sein Nachfolger Tetricus nachahmt. Demnach wären die Victorinus-Münzen mit dem Marius-Kopf geprägt zu einer Zeit, da das Bild des neuen Fürsten noch unbekannt war, also gleich im Anfang seiner Regierung.

Aurelianus: Anton Horvath, Wiener Num. Zeitschr. X 307 ff.

Aus der Sammlung des Ungarischen Nationalmuseums werden hier eine Goldmünze und 71 Kupfermünzen als unedirt beschrieben; darunter drei mit: RESTITVTORIGENTIS, die sonst nur in je einem Exemplare in Wien und Berlin bekannt war, von Eckhel gelesen restitutori gentis. Cohen nahm einen Stempelfehler an, die richtige Erklärung hat v. Sallet, Z. f. N. IX 187 gegeben, dass es die auch sonst gebräuchliche Aufschrift *restitut. orientis* ist, mit einer der classischen Zeit fremden, wahrscheinlich dem Localdialect angehörenden Nebenform origens für oriens.

Der Fund von Cattenes: Ad. Erman, Zeitschr. f. Num. VII 315 ff.

Eine Beschreibung des Fundes, der am 4. September 1878 beim Eisenbahnbau in der Nähe von Cattenes (Kr. Mayen, Reg. Coblenz) aufgedeckt wurde und etwa 40 *kg.* römische Billondenare enthielt. Auf 12093 Stück kamen allein 9550 von Tetricus I. und II., und zwar diese in durchaus frischem Zustand, daneben noch 14 Denare des Aurelian, darunter einmal mit restitutor orientis; danach kann der Fund nicht vor der Besiegung des Zenobia vergraben sein, oder genauer wohl 273, wo Tetricus dem Aurelian sich unterwarf.

Vaballathus und Zenobia: Mommsen, Z. f. N. V 229 ff.

In der Revue Archéologique 30 (1875) S. 111 veröffentlicht ist folgende in Kairo gefundene Inschrift: *βασιλίσσης καὶ βασιλέως προσταξάντων ἀντὶ τῆς προανακειμένης περὶ τῆς ἀναθέσεεως τῆς προσευχῆς πλακὸς ἡ ὑπογεγραμμένη ἐπιγραφητω* (für *ἐπεγράφετο*) *βασιλεὺς Πτολεμαῖος Εὐεργέτης τὴν προσευχὴν ἄσυλον*; darunter *regina et rex iusser(un)t.* Das einem jüdischen Gotteshause (*προσευχή*) in Unterägypten, vielleicht in Alexandrien, wohl vom zweiten Euergetes verliehene Asylrecht wird hier von einem späteren Herrscher erneuert, bei dem man nach Mommsen nur an

Vaballath, den Sohn der Zenobia, denken kann; damit erhält die von Sallet, Wiener Num. Zeitschr. 1870 S. 31 gegebene Lesung der Vaballathmünzen ihre Bestätigung: *v(ir) c(onsularis), r(ex), im(perator), d(ux) R(omanorum).*

Tacitus: J. v. Kolb, Wiener Num. Zeitschr. IX 123 ff.

berichtigt die Lesung Eckhel's Doctr. VII 498 auf dem Antoninianus des Kaisers Tacitus (der Sammlung zu Arolsen): *victoria pontica Aug.* bei der vor dem Kaiser stehenden Victoria, in: *victoria perpetua Aug.*, die er auch noch auf weiteren Exemplaren nachweist.

Probus: A. Missong, Wiener Zeitschr. f. Num. IX 303 ff. Taf. IV.

Ein Verzeichniss von Stempelfehlern bei Probus-Münzen, jedoch beschränkt auf Münzen gallischer Emission. Neben einfachen Flüchtigkeitsfehlern des Stempelschneiders, die dann corrigirt werden, finden sich Formen, die dem in Gallien herrschenden Provinzialdialekt ihre Entstehung verdanken mögen, so das FEDES MILITVM bei der Fides mit dem Feldzeichen n. 5 S. 308, PIAETAS AVG n. 19. 20 S. 315, PIATAS n. 22, ORIES AVG in vier verschiedenen Rs.-Stempeln, wogegen bei zwei andern noch ein N eingeschoben ist n. 12—17. Die Aufschrift *fides victor* will Missong aus einer Vermengung von *fides militum* und *Mars victor* erklären, n. 6 ff. S. 309. Im 3. Jahrhundert giebt es für Gallien nur eine Münzstätte, Lugdunum, in der sich vier verschiedene Offizinen AL BL CL DL unterscheiden lassen, nur unter Tacitus kommt die Sigle AA BA CA ΔA, wahrscheinlich für *Augusta* vor, unter Carinus auf einigen Rs. LVG. Erst unter den Caesaren Galerius und Chlorus beginnt, nach Missong, die Münzstätte Trier mit den seltenen Stücken, die mit TR bezeichnet werden, und zwar noch vor der Einführung der Münzreform. Die Signatur PXXT, SXXT, TXXT bezieht Missong auf Tarraco, TR bei der Familie des Carus auf Tarsos, wenigstens nimmt er für diese Stücke kleinasiatische Fabrik in Anspruch.

Die Vorläufer des OB auf römischen Goldmünzen: A. Missong, Sallet's Zeitschr. VII 240 ff.

Zu dem OB, das in den Aufschriften der römischen Goldmünzen seit Constantin als Werthbezeichnung für 1/72 des römischen Pfundes dient, kommen jetzt auch zwei Werthbezeichnungen auf Goldmünzen des Diocletian und seiner Mitregenten, welche noch eine weitere Bestätigung geben für die von Friedlaender und Pinder gegebene Erklärung des OB. Nachdem in der ersten Zeit des Diocletian der Aureus noch immer, wie in der vorangehenden, zwischen 60 und 70, die auf ein Pfund gingen, geschwankt hatte, in Differenzen, die bedeutend genug waren,

dass das Gold nur als Waare betrachtet und gewogen werden konnte, beginnt Diocletian damit, in der Münzstätte Antiochia den Aureus in fest normirtem Gewicht zu prägen, das im Feld mit O als $^1/_{70}$ Pfund bezeichnet wird: $\frac{|\ \mathrm{O}}{\mathrm{SMA}}$ oder $\frac{\mathrm{O}\ |}{\mathrm{SMA}}$; s(acra) m(oneta) A(ntiochena) mit 4,25 – 4,43 gr. (S. 266). Für seinen Mitregent Maximian sind solche Stücke noch nicht nachzuweisen; auch kann diese Neuerung nur eine vorübergehende gewesen sein, denn in Diocletian's 4. Consulat beginnt bereits eine andere Bezeichnung mit Ξ = $^1/_{60}$ des Pfundes: $\frac{\Xi}{\mathrm{SMA}}$ oder auch $\frac{|}{\mathrm{SMA}\ \Xi}$. Hieran nehmen auch die Mitregenten Theil: Maximianus, Constantius Chlorus, Maximinus Daza, Galerius, Maximianus und Licinius senior, in den Münzstätten von Antiochia, Thessalonika: $\frac{\Xi\ |}{\mathrm{SM{\cdot}TS}}$ und $\frac{|\ \Xi}{\mathrm{SM{\cdot}TS}}$, Serdica $\frac{\Xi\ |}{\mathrm{SM{\cdot}SD}}$ und $\frac{|\ \Xi}{\mathrm{SM{\cdot}SD}}$, Rom $\frac{\Xi}{\mathrm{PR}}$, am letzteren Orte jedoch nur die Münzen des Maxentius, Maximianus sen. und des Caesar Constantinus. Das Gewicht dieser Stücke, welche alle in die Jahre 290—312 gehören, stellt sich auf maximal 5,43, bei durchschnittlich geringen Schwankungen. Das Werthzeichen, das auf den oft barbarischen Münzen dieser Zeit nicht selten undeutlich ist, war in den früheren Beschreibungen immer irrig Σ Z und ähnlich gelesen worden; übrigens findet es sich nur auf dem einfachen Aureus, dessen Verhältniss zum Pfund es angiebt; nicht dagegen auf dem Denio, Trinio und Senio.

Christian emblems on the coins of Constantine I the Great, his family and his successors: Frederic W. Madden, Numism. Chronicle 17 (1877) S. 11 ff. 242 ff.; 18 (1878) S. 1 ff. 169 ff. (mit acht Tafeln). — F. Kenner, Wiener Num. Zeitschr. 12, S. 74 ff.

Das Vorkommen christlicher Symbole auf den Münzen Constantin's und seiner Nachfolger, das in neuerer Zeit zuerst wieder Feuardent Rev. Num. 1856 S. 247 auf Grund eines algerischen Fundes, dann Garrucci in den Vetri ornati (1858 und 2. ed. 1864) und Cavedoni Opuscoli I part. 3 S. 37 ff. und part. 5 S. 86 ff. bearbeitet hatten, erfährt hier von Madden eine durchaus nüchtern und klar geführte Behandlung. Während Garrucci früher die ersten Andeutungen des Christenthums auf Constantinsmünzen erst seit dem Jahre 323 finden wollte, zeigt Madden, dass solche bereits auf seltenen kleinen Kupfermünzen vorkommen, deren Prägung in Folge des Sieges über Maxentius begonnen hat und auf denen der (315 angenommene) Titel Maximus fehlt. Dieselben zeigen

als Rs. die beiden Victorien, die einen Schild auf einem Postament stützen, auf dem Schild *vot. p. r.*, auf dem Postament wechselnde Buchstaben S, I, X, im Abschnitt die Prägstätte: ASIS oder BSIS dazu die Umschrift: *victoriae laetae princ. perp.*, — als Hs. dagegen mit der Umschrift *imp. Const. Aug.* die gepanzerte Constantinsbüste, auf dem Helm ein sechsstrahliger Stern und das Christogramm ☧ (Paris, Cab. d. Méd. abg. Num. Chron. XVII pl. I n. 1. v. Sallet im Jahresber. der Berliner Num. Gesellschaft 1880 S. 3). Das Christogramm hatte Constantin seit der Kreuzeserscheinung in der Maxentius-Schlacht als Helmschmuck angenommen (Eusebius vit. Const. I 31. Sozomenus Hist. Eccl. I 8), wie ja auch die Widmungsinschrift des Triumphbogens ihn *instinctu divinitatis* den Sieg über seinen Gegner erringen lässt. Jedoch bleibt das Christogramm vorerst beschränkt auf das Bildniss des Constantin, wie auch das Ereigniss, auf welches hier angespielt wird, lediglich die Person des Constantin betrifft (Sallet a. O.); bei den Münzen des Licinius und der Prinzen steht ein + auf dem Postament des Schildes. Die Kupfermünzen mit *virtus exercit.* (Standarte, darauf *vot.* XX, unten zwei Gefangene sitzend) tragen im Felde ein ☧, wofür aber zuweilen ein achtstrahliger Stern eintritt. Zweifelhaft lässt es Madden S. 237, ob auch auf den Kupfermünzen Constantin's mit *Marti conservatori*, *Marti patri conservatori*, und denjenigen mit *Soli invicto comiti* christliche Embleme vorkommen; so widersinnig solche Zusammenstellungen in anderen Verhältnissen sein würden, in dieser Uebergangszeit aus dem Polytheismus zum Monotheismus sind sie es keineswegs, bleiben doch die Anspielungen auf das Christenthum in dieser Zeit noch immer versteckt; es kennzeichnet dies grade die so vielfach ungerecht beurteilte schwankende Haltung, welche Constantin so lange zum Christenthum einnimmt. Zum ersten Mal offen entgegen treten uns die christlichen Symbole auf den zwischen 326—333 ausgegebenen Kupfermünzen mit *gloria exercitus*, zwei Krieger, von denen jeder eine Standarte hält, in der Mitte im Feld das sogenannte ägyptische Kreuz ☥ seltener das ☧, während die Umschrift regelmässig so angeordnet wird, dass das X in EXERCITVS genau über das Kreuzsymbol zu stehen kommt (N. C. XVII Taf. VII); und ferner auf den vielbesprochenen Labarum-Münzen: *spes publica*, die Labarumfahne, welche am unteren Ende den Drachen durchsticht, oben auf der Stange das Christogramm, im Abschnitt CONS(tantinopoli). Vorhanden ist von der Labarum-Münze Constantin's des Grossen ausser dem Berliner und Waldecker auch noch ein drittes Exemplar in Privatbesitz (S. 272), neu hinzugekommen der gleiche Typus des Constantinus II, in der Sammlung des Rev. S. Lewis. Die Fahne selbst ist hier ohne Inschrift, wogegen sie bei der zweiten Serie mit *gloria exercitus*, wo das Labarum von zwei Kriegern umgeben ist, ein X oder auch ein ☧ zeigt (ib. Taf. VIII). Den Schluss machen die auf Constantin bezüglichen Consecrationsmün-

zen, von denen eine Serie den bei Eusebius V. C. IV 73 erwähnten Typus enthält, den Kaiser auf einer Quadriga als Wagenlenker fahrend, während um ihn aufzunehmen von oben her eine rechte Hand sichtbar wird.

In den Goldmünzen (N. C. 1878 S. 6), auf welchen der Constantinskopf mit vorgeneigtem Hals und in die Höhe gerichtetem Blick dargestellt ist, hat Eckhel Doctr. N. VIII 80 nur eine Imitation der Alexanderköpfe für den Münztypus sehen wollen. Und war eine ähnliche Kopfhaltung auf dem Gemälde am Propylaion des Palastes zu Constantinopel für den mit erhobenen Händen betenden Kaiser angewendet, so würde diese Uebereinstimmung, auf die Eusebius IV 15 hinweist, an sich auch nicht weiter führen. Allein da die gleiche Kopfhaltung, wie Kenner S. 95. 103 hervorhebt, wiederkehrt bei den Söhnen Constantin's auf Münzen, die zu Lebzeiten des Kaisers geprägt sind, beim jüngeren Constantin, Constantius und Delmatius, so wird bei diesen eine Imitation des Constantin ausgeschlossen, die betreffenden Typen müssen vielmehr mit hereingezogen werden in den Kreis der hier behandelten Darstellungen der Constantinsmünzen.

Die Buchstaben A und ω in Verbindung mit dem Christogramm erscheinen auf Münzen erst bei Constantius II nach 337 (N. C. 18, S. 32), die Aufschrift *hoc signo victor eris* (Cohen n. 250) zuerst bei Constans II.

Die von Julian später hervorgerufene Reaction des Heidenthums muss auch auf Julian's Bruder Constantius Gallus nicht ohne Einfluss geblieben sein, wenigstens existiren von diesem einige Münzen mit dem Isis-Typus (Cohen n. 49. 50); dagegen beruht der Bronzemedaillon Julian's (Cohen n. 51) mit dem Christogramm auf der keineswegs recht sicheren Beschreibung Wiczay's, doch könnte allerdings die Aufschrift *d. n. cl. Julianus n. C.*, wonach das Stück unter Julian als Caesar ausgegeben worden ist, zu seinen Gunsten angeführt werden.

Aus dem bereits erwähnten Kenner'schen Aufsatz ist noch hervorzuheben, dass dort S. 77 der Typus mit dem aufschriftlosen Kopf Rs. der schreitenden Victoria mit Kranz und Palme, und den Umschriften *Constantinus Aug.*, *Crispus Caesar*, *Constantinus Caesar*, *Constantius Caesar*, *Delmatius Caesar* auf die Reichstheilung von 335 bezogen wird. Dass der im Jahre 326 getödtete Crispus hier mit erscheint, steht dieser Erklärung nicht entgegen; denn die Aufschrift der Prägstätte CONS(tantinopolis, Cohen n. 8 N. Chr. 1878 S. 8) erweist unzweifelhaft, dass Crispus einige Jahre nach seinem Tode rehabilitirt worden ist.